Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 113 (1968)
Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

21

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Zürich, 23. Mai 1968

Sondernummer I: Schulbauten

Mahnwort auf einer Glasfront zwischen Vorhalle und Garten im neuen Mittelstufenschulhaus von Nordhorn (Niedersachsen).

Photo: Paul Binkert

S C H W E I Z E R I S C H E L E H R E R Z E I T U N G

113. Jahrgang Erscheint donnerstags

Inhalt

Pädagogische und psychologische Forderungen an den Schulhausbau

Ansprache des Architekten zur Uebergabe des Schulhauses

Die internationale Oberstufen-Schule des Kinderdorfes Pestalozzi

Ausgaben für Bauten und grosse Instandsetzungen

Bientôt, le Congrès SPJ

Beilage: Pädagogischer Beobachter

Redaktion

Dr. Paul E. Müller, Haus am Kurpark 3, 7270 Davos-Platz
Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen
Hans Adam, Olivenweg 8, Postfach, 3018 Bern
Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne
Büro: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03

Sämtliche Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern sind zu richten an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach.
Envoyer tous les textes français à Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne.

Administration, Druck und Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach, 8021 Zürich, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins

Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03
Sekretariat der Schweiz. Lehrerkrankenkasse, Tel. (051) 26 11 05, Postadresse: Postfach, 8035 Zürich

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstr. 137, 8006 Zürich, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, 8008 Zürich, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstr. 31, 8006 Zürich, Tel. 28 04 28

«Der Pädagogische Beobachter im Kt. Zürich» (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Konrad Angele, Alpenblickstr. 81, 8810 Horgen, Tel. 82 56 28

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Freitagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrerturnverein Zürich. Montag, 27. Mai, 18 bis 20 Uhr, Sihlhölzli Halle A, Leitung: W. Kuhn. Gruppen- und Parteispiele, Fussball.

Lehrerinnenturnverein Zürich. Dienstag, 28. Mai, 17.30 bis 19.00 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli, Halle A, Leitung: Werner Kuhn. Gymnastik mit Musik, Themen aus der Turnschule, Spiel.

Lehrersportgruppe Zürich. Donnerstag, 30. Mai, 18 bis 20 Uhr, Turnhalle Brunewiis, Oberengstringen, Leitung: J. Blust. Leichtathletik: Sprung- und Lauftraining.

Lehrergesangverein Zürich. Montag, 27. Mai, 19.30 Alt/Tenor, 20.00 alle, Singsaal Grossmünsterschulhaus. Probe.

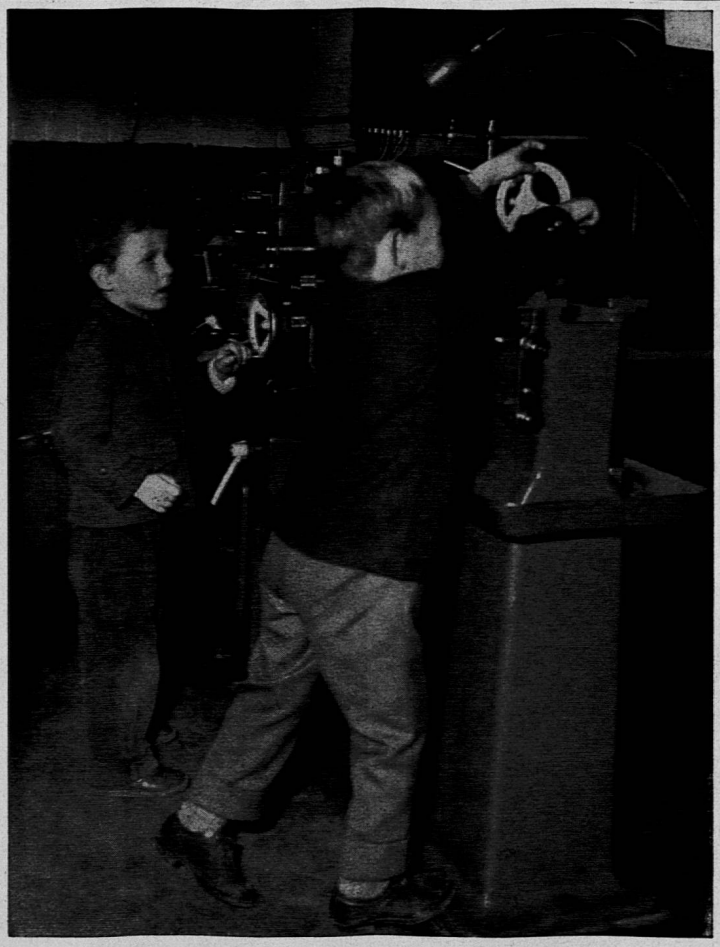
Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 27. Mai, 17.30 Uhr, Turnhalle Kappeli, Leitung: H. Pletscher. Grundschule mit dem kleinen Ball, Stossen, Werfen.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 31. Mai, 17.30 bis 19.30 Uhr, Lehrschwimmbecken Stettbach. Lektion Schwimmen.

Lehrerturnverein Horgen. Freitag, 31. Mai, 17.30 bis 19.00 Uhr, Turnhalle Berghalden (neben Rainweg). Rolle am Barren (Aufbaulektion).

Mitteilung der Administration

In dieser Nummer wird ein Prospekt und eine Bestellkarte des Vereins für evangelische Heimstätten Zürich beigelegt.



Kontakt mit der Praxis ist die beste Berufsorientierung

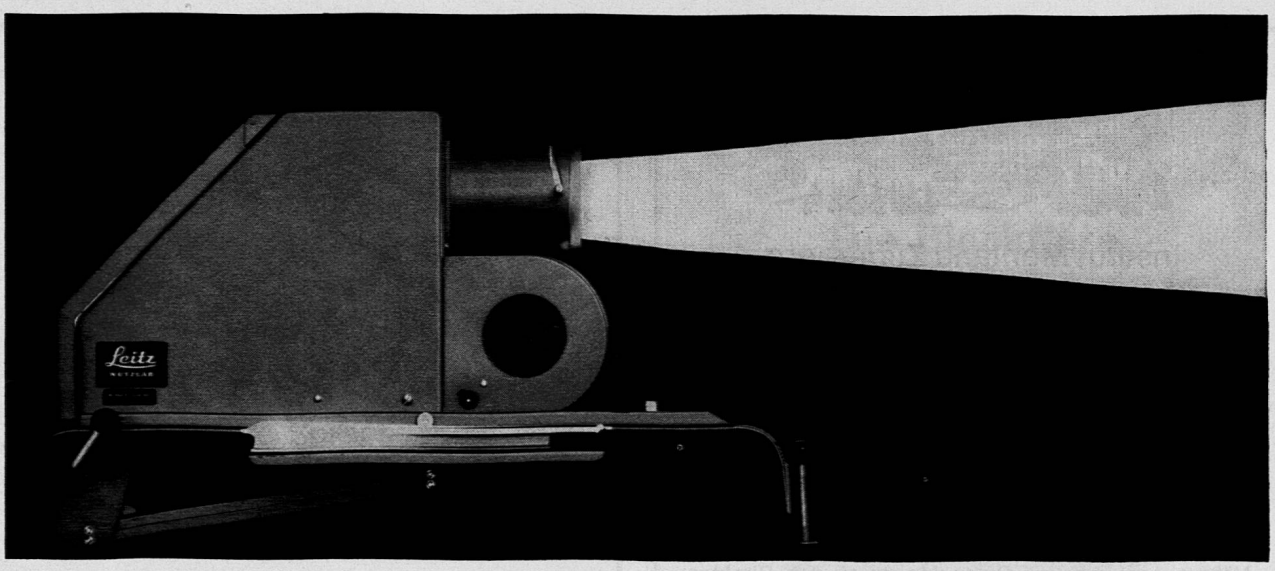
Viele Lehrer der Oberstufe geben deshalb ihren Schülern dazu Gelegenheit und vereinbaren mit uns eine

Betriebsbesichtigung

Telephonieren Sie uns, damit wir mit Ihnen einen Besuchstag festlegen und Ihre besonderen Wünsche im Programm berücksichtigen können (Telephon 052 / 81 36 55, 81 36 56 oder 81 36 80).

SULZER

Gebrüder Sulzer, Aktiengesellschaft
Lehrlingsausbildung, 8401 Winterthur



Leitz Episkop VZ 2

W. Koch Optik AG Zürich

Unter den verschiedenartigen Projektionsgeräten nimmt das Episkop eine Sonderstellung ein.
Während für die Diaprojektion vorbereitete Diapositive bestimmter Grössen erforderlich sind, können mit dem Episkop auch vorhandene Unterlagen unterschiedlicher Dimensionen projiziert werden.
Unter Auswertung der hier im praktischen Betrieb gewonnenen Erfahrungen ist die bewährte Ausführung der neuen Modelle der Leitz Episkope entwickelt worden.
Verlangen Sie eine unverbindliche Vorführung in Ihren Räumen.
Wir verfügen über eigene Werkstätte mit ausgebauter Servicestelle.

Das Spezialgeschäft für
Optik Mikro Foto Kino
beim Paradeplatz, Bahnhofstrasse 17
8001 Zürich, Tel. 051 25 53 50

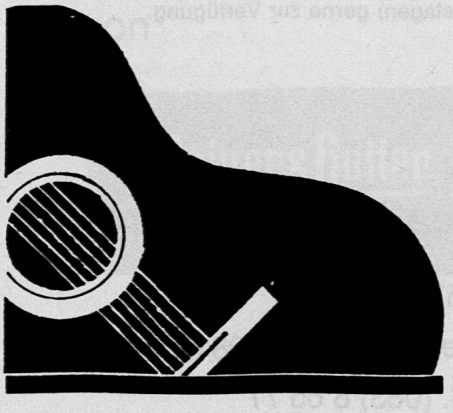
Leitz

Ob Wander- oder Konzertgitarren ...

alle werden von unseren Fachleuten geprüft und ausgesucht. Sie bieten das Höchste, was Qualität, Bauart und Klang betrifft. Wir führen einen eigenen, erstklassigen Reparatur-Service. Gitarren in den verschiedensten Ausführungen und Preislagen ab Fr. 75.– bis Fr. 2000.–.

Jecklin

Pianohaus + Disco-Center Zürich 1
Rämistrasse 30 + 42, Tel. 051 47 35 20



?

Kennen Sie die Rechtschreibekartothek von A. Schwarz

?

In vielen Schulen sind diese praktischen 100 Karten zur Rechtschreibung zum unentbehrlichen Hilfsmittel geworden.

Lehrer und Schüler sind begeistert!

Leider können wir Ihnen in diesem Inserat die Kartothek nicht näher erklären. Dafür haben wir aber einen Prospekt. Wenn Sie die Kartothek testen möchten, können Sie diese auch zur Ansicht bestellen oder beim nächsten Besuch unseres Vertreters eine Vorführung verlangen.

Gewünschtes bitte ankreuzen ×

Bon (Rechtschreibekartothek)

☐ Ansichtssendung ☐ Prospekt
☐ Vorführung durch Vertreter

Name .....
Strasse .....
Ort .....
Telephon .....

SLZ

Ernst Ingold + Co.
Spezialhaus für Schulbedarf
3360 Herzogenbuchsee – Telefon (063) 5 31 01

Institut Montana Zugerberg

für Söhne von 10 bis 18 Jahren

Sommerferienkurs: 15. Juli bis 24. August 1968

Sprachen, Nachhilfe, Sport, Ausflüge

Beginn des Schuljahres: 4. September 1968

Primarschule / Gymnasium (alle Typen)
Handelsschule

Ideale Lage auf 1000 m Höhe zwischen Zürich und Luzern.

Nähere Auskunft und Prospekte durch den Direktor Dr. J. Ostermayer, Postadresse: 6316 Zugerberg, Telephon Zug (042) 4 17 22.

LIVING ENGLISH von Dr. F. L. Sack

(Edition C) Francke Verlag Bern

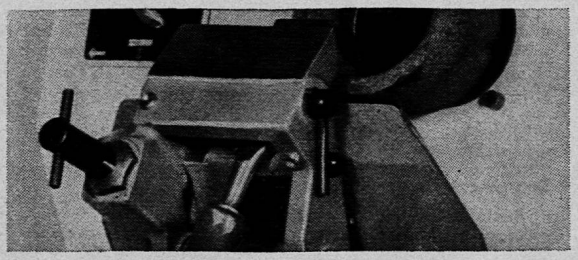
Neu: Grammophonplatten

Anfang Juni werden 2 Platten erhältlich sein: Lektionen 1 bis 21 und Lektionen 22 bis 37. Preis Fr. 26.– je Platte, Fr. 48.– beide Platten zusammen. Zu beziehen durch den Buchhandel.

Tonbänder für das Klassenzimmer und das Sprachlabor. Es liegen vor: Lesetexte (mit und ohne Pausen, zum Nachsprechen) von den Lektionen 1 bis 30 und Exercises zu den Lektionen 1 bis 19. Weitere Bänder in Vorbereitung. Nähere Angaben über die Tonbänder durch die «Lehrervereinigung für fortschrittliches Bildungswesen», Hirschengraben 82, 8001 Zürich.

SCHLEIFTECHNIK

SCHNEEBERGER



Schnellstes und fachgerechtes Schleifen – mit Wasserkühlung – bietet die neueste Handwerkzeugschleifmaschine Modell WSL. Zwei von Ihnen gewählte Schnittwinkel (für Hobeleisen und Stechbeitel verschieden) bleiben bis zur vollständigen Abnützung der Schleifscheibe immer genau gleich, daher

schnellstes Nachschärfen innert kürzerster Zeit mit geringstem Werkzeugverschleiss

Tausendfache Bewährungsproben mit dem bisherigen Modell SL. Verlangen Sie ausführliche Unterlagen oder unverbindliche Vorführung in Ihrer Schule.

W. SCHNEEBERGER AG 4914 ROGGWIL BE
Maschinenfabrik Tel. 063 - 9 73 02

Parterre-Haus mit Garage

Wir bauen für Sie das preisgünstigste Parterre-Haus mit Garage. Massivbau in Backstein. Einbauküche mit Chromstahlkombination und 132-Liter-Kühlschrank. Cheminée. Versiegelte Parkettböden, Eiche 1. Klasse, im Wohn- und Essraum. Ölzentralheizung, Doppelbrand mit Warmwasseraufbereitung. Gedeckter Sitzplatz.

Schlüsselfertig, ohne Bauland, Erschliessung und Gebühren, zu Pauschalpreisen von Fr. 98 000.– bis 137 000.–. Typen mit 4/5, 5/6, 6/7 Zimmern sowie 2-Familien-Häuser finden Sie in unserem reichhaltigen Prospekt mit Baubeschrieb.

Zu unverbindlicher Beratung oder Besichtigung fertiger Häuser stehen wir Ihnen jederzeit (auch an Samstagen) gerne zur Verfügung.

Idealbau Bützberg AG

3357 Bützberg
Wiesenstrasse 698 C/30
Tel. (063) 8 65 77

Seit langem fehlte für die Bedürfnisse der Mittel- und Oberstufe der Gymnasien und ähnlicher Schulen gleicher Stufen eine moderne deutsche Schulgrammatik.

Jetzt ist sie im Verlag Sauerländer erschienen:

Deutsche Sprachschule
für Mittelschulen

von Hans Hafen, 192 Seiten, broschiert, Fr. 9.80

Das Buch stellt systematisch und nach neuzeitlichen didaktischen und wissenschaftlichen Erkenntnissen den gesamten grammatischen Stoff dar. Die Erkenntnisse von Hans Glinz sind im gleichen Masse berücksichtigt wie in der neuen Duden-Grammatik.

In jeder Buchhandlung erhältlich

Ist die grosse
Wärme da,
dann einen leichten

Panama!

von

Geiger & Hutter
ZÜRICH KREUZBÜHLSTR. 8

beim Bahnhof Stadelhofen
Tram 11 und 15

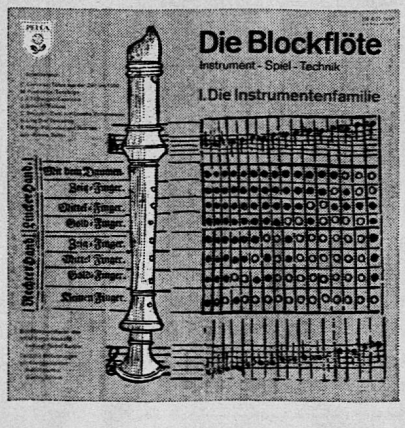
PELCA

Auf drei Langspielplatten

PELCA

Die Blockflöte

Instrument — Spiel — Technik



Ein Kompendium der Blockflöte mit den wesentlichen Angaben über die Instrumentenfamilie, Spielweise und Technik mit gesprochenem Text und durch klingende Beispiele erläutert von

Rudolf Barthel / Prof. Ferdinand Conrad
Linde Höffer-v.Winterfeld / Dr. h.c. Gustav Scheck

sowie einem Querschnitt durch das Musiziergut für Blockflöten durch die verschiedenen Epochen.

Plattenseite 1 jeder Platte bringt durch gesprochene Erläuterungen und klingende Beispiele eine Einführung in das jeweilige Sachgebiet.

Plattenseite 2 ergänzt diese Ausführungen durch Musiziergut aus dem gängigen Repertoire des Blockflötisten. Die vorbildliche Interpretation der einzelnen Werke vermittelt wertvolle Hinweise zur Aufführungspraxis.

Die Plattentasche umfasst populär-wissenschaftlich gehaltene Ausführungen über Komponisten und Spielliteratur, über die Instrumentenfamilie und ihre historische Entwicklung sowie Angaben über die Spieltechnik.

Platte I: **Die Instrumentenfamilie**
Rudolf Barthel und das Berliner Blockflötenorchester. PSR 40511 (bereits erschienen)

Platte II: **Tonbildung – Artikulation**
Linde Höffer-v.Winterfeld / Jeanette Cramer – Chemin-Petit / Gerhardt Kastner / Niklas Trüstedt
PSR 40512 (erscheint im Juni)

Platte III: **Verzierungstechnik**
Prof. Ferdinand Conrad / Prof. Johannes Koch / Hugo Ruf. PSR 40513 (erscheint im September)

Die Platten können einzeln bezogen werden. Preis pro Einzelplatte Fr. 21.–.

Subskriptionspreis
bei Abnahme der Serie von drei Langspielplatten, 30 cm, Stereo/Mono **Fr. 51.–** statt **Fr. 63.–**.

Verlangen Sie den ausführlichen Sonderprospekt

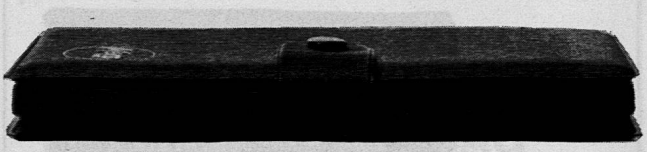
Musikverlag zum Pelikan 8034 Zürich

Bellerivestrasse 22 Telephon (051) 32 57 90

Neu! Kern-Reißzeuge jetzt im unverwüstlichen Schüleretui

Schulreißzeuge müssen einiges aushalten: dort fliegt eine Schultasche mit Schwung in die Ecke, hier schlägt eine Mappe hart auf dem Randstein auf. Damit die wertvollen Zeicheninstrumente dabei keinen Schaden nehmen, haben wir die vier beliebtesten Schulreißzeuge in einem unverwüstlichen, gefälligen Etui aus weichem, gepolstertem Kunststoff untergebracht. Nun kann ihnen nichts mehr passieren.

Kern-Reißzeuge sind in allen guten Fachgeschäften erhältlich.



Kern SWISS

Kern & Co. AG 5001 Aarau
Werke für
Präzisionsmechanik
und Optik

Senden Sie mir bitte für meine Schüler ____ Prospekte über die neuen Kern-Schulreißzeuge.

Name _____

Adresse _____

_____

Pädagogische und psychologische Forderungen an den Schulhausbau*

Von Dr. H. P. Müller,
Direktor, Kantonales Lehrerseminar, Basel

Zusammenfassung

Das Schulhaus muss den Bedürfnissen der Schüler entgegenkommen: Primarschüler suchen etwa einen Spiel-Raum, Volksschüler der Abschlussklassen Bastelräume und Sportanlagen, Gymnasiasten leicht zugängliche Bibliotheken mit Büchern, welche ihnen Lebensfragen beantworten, sowie Räume, in denen sie Jazz, Theater spielen, werken können. Doch uneingeschränkt den Bedürfnissen der Schüler entgegenzukommen, ist falsch, sogar wenn es möglich wäre. Das Schulhaus muss dem Ziel der Erziehung dienen, das verlangt, dass bestmöglich ausgebildete Bürger sich für die Bewältigung der weltweiten Aufgaben freudig einsetzen, da sie die Verantwortung für eine bessere Zukunft fühlen. Die Erzieher benötigen daher zweierlei: Räume, die alle Erleichterung für den Lernprozess bieten, sowie einen Bau, der (zum Beispiel mit Gemeinschafts- und Gruppenräumen) gestattet, die Schüler zu demokratischer Mitverantwortung heranzuziehen und so durch Gewöhnung an richtiges Verhalten Erbauer unserer Zukunft zu bilden, die auf den kleinen Kreis unseres Landes schauen und dennoch den Blick auf den weitern Erdkreis werfen.

Résumé

Le collège doit correspondre aux besoins des élèves: Les élèves de l'école primaire doivent par exemple avoir un local de jeux, les élèves des dernières classes des écoles secondaires aimeraient des locaux pour y bricoler et des emplacements de sports, les élèves des gymnases cherchent des bibliothèques facilement accessibles contenant des livres qui répondent à leurs problèmes vitaux ainsi que des locaux, dans lesquels ils peuvent jouer du jazz, du théâtre, et travailler. Toutefois, il serait faux de réaliser tous les désirs des élèves, même si cela était possible. Le collège doit servir le but de l'éducation qui consiste à former des citoyens instruits de la façon la plus parfaite et qui se mettront joyeusement à disposition pour dominer les problèmes universels parce qu'ils se sentent responsables d'un avenir meilleur. Donc, il faut deux choses aux éducateurs: des locaux qui offrent toutes les facilités pour procéder à l'étude ainsi qu'un édifice qui permette de former les élèves de façon à ce qu'ils connaissent leur co-responsabilité de démocrate et deviennent, par l'habitude d'un comportement juste, les édificateurs de notre avenir, s'occupant de notre petit pays sans perdre de vue les besoins du monde entier.

Wir lesen im 1. Buch Mose, Kap. 30, 37 ff.: «Nun nahm Jakob frische Ruten von Weisspappeln, Mandelbäumen und Platanen und schälte daran weisse Streifen aus, so dass das Weisse an den Ruten blossgelegt wurde; dann stellte er die Ruten, die er geschält hatte, in die Tröge, in die Tränkrinnen, wohin die Herden zum Trinken kamen, vor die Tiere hin, und die Tiere begatteten sich, wenn sie zur Tränke kamen. So begatteten sich die Tiere vor den Ruten und warfen dann Gestreifte, Gesprenkelte und Gefleckte ... So machte er sich eigene Herden ... So oft die starken Tiere brünstig waren, stellte Jakob die Ruten in die Tränkrinnen vor die Augen der Tiere, so dass sie sich vor den Ruten begatteten; wenn aber die Tiere schwächlich waren, stellte er sie nicht hin. So fielen Laban die schwächlichen Tiere zu, Jakob aber die starken.»

An diese für die ökonomischen Verhältnisse des Auserwählten Jahwes erfreulichen magischen Praktiken werde ich erinnert, wenn ich den immer wiederkehrenden Erörterungen über den Schulhausbau unter Laien und Fachleuten zuhöre. «Wer in einem hellen Haus ein und aus geht, dessen Seele wird hell; wer sich mit Meisterbildern umgibt, dessen meisterliche Bildung ist gesichert; wer aber in einem klotzigen Bau lebt, dessen Charakter wird klotzig.» So wird etwa argumentiert. Nun, Moses wusste nicht, was wir dank Mendel wissen. Und wir glauben heute (nicht nur als Fachleute!) Mendel, nicht Moses, wenn es um den gestreiften, gesprenkelten und gefleckten Nachwuchs geht. Geht es aber um populäre Aesthetik, dann fallen gar so viele Menschen in die magischen Denkformen Jakobs zurück. Dabei ist über Jahrhunderte zu beobachten, dass beispielsweise aus dem selben Kloster gleichzeitig der feurige Reformer und der biedere Vollstrecker herauskamen: dass die nüchterne Studierbude nicht Nüchternheit (auch nicht des Geistes) zwingend zur Folge hat; dass glückliche Villenbauten, Samt und Seide nicht von sich aus Glück bewirken.

Wir fragen uns darum: Drängt sich nicht geradezu die gegensätzliche Folgerung auf: «Die Bauweise übt keinerlei Einfluss auf den Charakter des Benützers aus?» Nein, in der vorgebrachten Verallgemeinerung ist diese Folgerung ebenso unrichtig wie die dem Magischen entstammende Hoffnung auf Prägung durch den bestimmenden Bau; denn unsere Erfahrungen sind wohl allgemein, dass wir im dumpfen Bunker Beklemmung empfinden, auch wenn die Instrumente den Sauerstoffgehalt der Luft als normal angeben. Die Suggestoren unter den Raumgestaltern wollen, dass uns in der Tangobar das Rot erotisiere. So muss die bauliche Umgebung doch eine gewisse Einwirkung auf den Benützer ausüben. Aber sie ist, von den Extremen des Bunkers und der Tangobar abgesehen, in ihrem Ausmass wohl geringer, als gemeinhin angenommen wird. Wir wollen im folgenden versuchen, uns die Wirkungsweise von Schulbauten bewusst zu machen.

Wir gehen von der Annahme aus, dass nur das auf den Schüler wirken kann, worauf er bewusst oder halbbewusst reagiert. Der Sprachgebrauch ist in diesen Dingen oft irreführend, ja: zuweilen ist in der Sprache eine scheinbar längst überwundene Geisteshaltung noch zu spüren. Wir müssen die Wirkung eines Objektes logischerweise zurückführen auf die Empfindungen dessen, der sich mit ihm abgibt. Drücken wir uns korrekt aus, dann sagen wir nicht: «Diese klotzige Bauweise beengt mich», sondern stellen fest: «Den Grund dafür, dass ich das Gefühl der Beklemmung empfinde, kenne ich nicht; er muss lebensgeschichtlich erworben sein. Doch ich beobachte, dass sich dieses Gefühl auslöst, wenn ich Architektur erlebe, die wir als ‚klotzig' zu bezeichnen uns angewöhnt haben.» Diese Unterscheidung der Ausdrucksweisen ist kein philologisches Hobby, sondern ein Akt der Klärung. Uebertragen wir nämlich dieses Denken auf das aufgegriffene Problem, dann müssen wir sagen: Der Schüler empfindet in seiner

* Dieser Aufsatz ist in der *Zeitschrift für Präventivmedizin*, Sondernummer «Physologische Probleme des Schulhausbaus», erschienen. Bezugsquelle: Art. Inst. Orell Füssli, Dietzingerstrasse 3, 8003 Zürich. Preis: Fr. 10.—.

Begegnung mit dem Schulhaus nur das, wozu er fähig ist. Die Wirkung des Baus ist die Reaktion des Schülers. Das Schulhaus wirkt nur dann und nur soweit, als es dem Kind Anlass gibt, sein Empfinden mit ihm in Verbindung zu bringen. Denken wir deshalb daran, dass die Welt des Kindes nicht unsere Welt ist. Dem Zehnjährigen ist beispielsweise das Schulhaus oft nur jener Ort, an dem er die Kameraden trifft, um zwischen den lästigen Pflichten sein Winnetou-Spiel fortzusetzen: er braucht Gebüsch, Winkel, Verstecke. Die siebzehnjährige Handelsschülerin sehnt sich nach den grossen Ferien im Süden: sie benützt das Geländer der besonnten Dachterrasse, um sich an die Reling des Mittelmeerdampfers zu träumen. Bietet der Schulbau Gelegenheit, diesen Bedürfnissen nachzugeben, dann «wirkt» der Bau in erfreuendem Sinne auf die jungen Menschen ein.

Wenn wir diesen Gedanken ernst nehmen, dann können wir in einer ersten These die Forderung aufstellen:

Das Schulhaus muss den Bedürfnissen der Schüler entgegenkommen.

Was bedeutet dies? Jedes Alter kennt bekanntlich eigene Bedürfnisse, und in der selben Altersstufe treten sie uns in bunter Mannigfaltigkeit entgegen. Darum kann es nach der Forderung unserer ersten These kein Rezept geben für den einen und einzig richtigen Schulhausbau. Ein jedes Schulhaus muss neu durchdacht werden; so benötigt die Großstadtjugend ein Primarschulhaus, das auch noch Spiel-Raum im Haus und in der nächsten Umgebung bietet, also Höfe, Spielwiesen angegliedert erhält, die auch wirklich zur Verfügung stehen. In abgelegenen Gegenden des Juras, der Voralpen sollten dagegen für die Kleinen, die nach weiten Anmarschwegen das bergende Schulhaus erreichen, Ess- und Aufenthaltsräume für die Zeiten mit schlechtem Wetter eingerichtet werden. Für Abschlussklassen der Volksschule liegen die Bedürfnisse wieder anders: Werk- und Bastelräume, die nicht nur während der Arbeitszeit offenstehen, genormte Spielfelder für sportliche Auseinandersetzungen und für Spiele sucht der Schüler – es ist gut, wenn die Schule sie ihm anbietet und bereithält. Und für Gymnasiasten wird das Schulhaus wirkungsvoll, wenn sie sich in akustisch ausgeglichenen Räumen in ihrer Jazz-Combo mit voller Lautstärke ausspielen dürfen; wenn sie in einer stets zugänglichen Bibliothek leicht finden, wonach sie tastend, strebend suchen. Nebenbei: Die «Jugend von heute» ist gewiss ebensosehr auf Wissen, auf wahrhaftiges Wissen, das standhält, erpicht wie irgendeine Jugendgeneration in früheren Zeiten. Interesselos ist sie nur dem, der ihr nichts zu sagen hat – bei dem sie folglich nichts sucht.

Aber trotz der eben bekenntnishaft ausgesprochenen Hochachtung vor der Ernsthaftigkeit der jungen Menschen von heute kann niemand ein Schulhaus bauen wollen, das lediglich den Bedürfnissen der Schüler entspricht – entspricht ein Schulhaus an sich dem Bedürfnis eines Kindes? Wir begeben uns, wenn wir ausschliesslich auf die Bedürfnisse der Schüler abstellen, in die Rolle von bloss beobachtenden Psychologen, deren Anliegen es bleibt, festzustellen, was der Schüler möchte, was er wünscht. Psychologen begnügen sich mit dieser Rolle, wenn sie sich der Wissenschaft stark verpflichtet fühlen, welche ohnehin vorwiegend Feststellungen bucht und ordnet, um Gesetzmässigkeiten zu erfassen. Psychologie leistet jedem Beobachter gute Dienste, deckt sie doch auf verschiedenen Ebenen des Bewusstseins auf, wonach ein Mensch, ihm oftmals selbst nicht bewusst, trachtet. Darum achten wir die Wissenschaft der Psychologie hoch; sie ermöglicht dem von ihr Durchdrungenen, dem Begegnenden dadurch eher gerecht zu werden, dass er sozusagen durch dessen Augen sieht, die Welt durch den andern zu sehen lernt. Dies bewahrt ihn vor dem voreiligen Urteilen, vor dem Verweilen im Vorurteil. Die tolerante Haltung des Entgegenkommens ist Ergebnis jeder vertieften Durchdringung mit dem wissenschaftlichen Geist der Psychologie, und Entgegenkommen ist doch offensichtlich auch ein Erfordernis für jenen Erzieher, der in der Begegnung seinen Zögling als Menschen ernst nimmt. Aber Entgegenkommen ist nicht das Ganze der Begegnung, und gewiss ist es dies nicht im Akte der Erziehung. Erziehung ist stets als geistige Führung zu verstehen. Der Erzieher kommt dem Zögling nur eine kleine Strecke entgegen (der Lehrer praktisch etwa insofern, als er seinen Unterrichtsstoff dem Alter seiner Schüler entsprechend auswählt, sich in der Unterrichtsform dem Fassungsvermögen der Kinder anpasst, nicht mit dem abstrakten Wortunterricht einsetzt, bevor die intellektuelle Reifung der Kinder ihn dazu legitimiert). Entgegenkommen ist nur ein Anfang; es beruht beim verantwortbaren Erziehen stets auf der Achtung des Erziehers vor dem Wunder der einmaligen Existenz seines Zöglings. Diese Achtung muss Untergrund einer jeden erzieherischen Beeinflussung sein, also auch der tragende Grund für die Führung. Erziehung ist nicht Beobachtung, erschöpft sich nicht in Psychologie. Erziehung ist Führung auf ein Ziel, sie verlangt Kenntnis des Wegs durch die Wirrnisse der Zeiten, Kenntnis der Mittel, welche die Führung erleichtern und wirksam werden lassen. Um nicht missverstanden zu werden (dies alles muss ja äusserst knapp zusammengefasst werden), nennen wir einige dieser Mittel; es sind beispielsweise die Kunst, eine Klasse zu einer Schülergemeinschaft zu organisieren, welche das unterrichtliche und das festliche Geschehen trägt, wünscht und selber weitergestaltet; dann die Information, die Unterweisung oder etwa die Kunst, wie man vermeidet, dass Kinder straffällig werden und so fort. Wenn wir erziehend diese Mittel einsetzen, dann haben wir uns zu richten nach zwei Seiten: einerseits nach dem Schüler, anderseits nach dem Ziel, das zu erreichen uns Verpflichtung ist. So tritt neben die uns bereits bekannte Forderung, dass wir dem Schüler bis zu einem gewissen Grade entgegenkommen müssen, die andere Forderung, dass wir mit dem Zögling unbedingt das Ziel anstreben müssen. Haben wir dies klargestellt, dann können wir zum Thema im engeren Sinne zurückkehren. Wir sehen nun, dass wir uns beim Errichten und beim Einrichten eines Schulhauses nicht einfach auf die Bedürfnisse der Schüler ausrichten dürfen, sogar wenn wir es dank psychologischen Studien könnten, sondern dass wir so bauen und einrichten müssen, dass wir das, was wir erreichen *sollen*, mit dem Mittel des Baus auch erreichen *können*. Die Forderung der ersten These, dass das Schulhaus den Bedürfnissen der Schüler entgegenkommen muss, besteht zu Recht; aber sie wird durch eine zweite Forderung, die ebenso zu Recht erhoben wird, eingeschränkt. Wir formulieren diese Forderung in der zweiten These:

Das Schulhaus muss dazu dienen, das Ziel der Erziehung zu erreichen.

Um darüber Rechenschaft abzulegen, was ich als Ziel der Erziehung ansehe, benötige ich ein Semester.

Ich kann hier also die nahrhafte Kost nur in einem verdünnten Süpplein weitergeben. Dabei sehe ich davon ab, darüber zu sprechen, ob es ein ewiges Ziel der Erziehung gibt. Es genügt, wenn wir wissen, wohin wir heute und in den kommenden Jahrzehnten zu führen haben. Wir scheuen uns also nicht, auf die heutige Situation Bezug zu nehmen, sondern halten im Gegenteil jede Erziehung für blind, die das nicht tut. – Nun:

Die Erde ist eine Einheit geworden. Kein Ereignis von einigem Ausmass ist nur für einen Teil bedeutsam. Die grossräumigen Mächte beziehen Stellung, wenn sich Anlass zur Auseinandersetzung bietet: Kuba, Zypern, Kongo, Vietnam. Und wenn Indien hungert, wenn die Völker Afrikas ihr Geschick selber steuern wollen: es geht uns an. Gemeinsam sind wir alle in das selbe Schicksal einbezogen, radikal bedroht als Lebewesen, alle miteinander. Max Frisch schrieb in der ersten Fassung seines Dramas «Die Chinesische Mauer» im Jahre 1945: «Das Atom ist teilbar ... Der nächste Krieg, der ausbricht, wird der letzte sein. Das heisst: es kommt auf den Menschen an, ob es eine Welt gibt, und nur auf den Menschen. Die Sintflut ist herstellbar. Wir können, was wir wollen. Wir stehen am Ende unseres Fortschrittes; wir stehen da, wo Adam und Eva gestanden haben: wir stehen vor der Frage, was wir wollen.» Dies ist heute, zwanzig Jahre nach Hiroshima, Nagasaki, brennende Wahrheit: Wir stehen vor der Frage, was wir wollen, vor der sittlichen Entscheidung. Das sittliche Verhalten der vielen und eines jeden entscheidet, ob es die Zukunft für den Menschen noch geben wird. Doch zu der apokalyptischen Bedrohtheit stossen weitere: Wir sind bedroht durch die Ueberzahl an Menschen; zwei Drittel der Menschheit zeigen Schädigungen des Hungers. Und schliesslich bedroht uns totalitäres Denken, welches vielleicht noch mögliches Leben lebensunwert macht, sogar wenn wir zum glücklichen Drittel der Satten gehören. Angesichts dieser Bedrohungen ist die Hoffnung auf lebenswerte Zukunft nur begründet, wenn sich Aussicht zeigt, dass alle Wohlmeinenden über alle Schranken hinweg sich verständigen und die Weltsituation als Aufgabe fassen. Verständigung ist möglich. Ihre Leitsterne sind klar: «Du sollst nicht töten» ist der eine, «Liebe deinen Nächsten wie dich selbst» der andere. Sie sind aber, dies ist zu befürchten, zu hoch, diese Leitsterne der Sittlichkeit, und wir müssen ihren Glanz auf die Erde herabholen. Wir müssen den Inhalt der beiden Gebote übersetzen in die Sprache der Mitmenschen, beispielsweise in diejenige des Verfassungsrechts. Dann lauten die sittlichen Gebote etwa: Ein jeder Mensch hat gleicherweise das Recht auf Leben, Freiheit und Sicherheit der Person, hat Anspruch auf Anerkennung als Rechtsperson, auf Freizügigkeit, hat das Recht, Familie zu gründen, zu arbeiten, zu erwerben, Besitz zu äufnen, Freizeit zur Erholung und soziale Sicherheit zu geniessen; jeder Mensch hat Anspruch auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit, er darf sich mit seinesgleichen in Versammlungen und Vereinen seine Meinung bilden, seine Meinung frei äussern, er darf an der Leitung des Staatswesens teilnehmen. Jeder Mensch hat das Recht auf Bildung und Ausbildung, er darf sich der Künste freuen. Alle seine Rechte finden ihre Grenze nur in den gleichen Rechten der Mitmenschen.

So etwa fordert uns die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte vom 10. Dezember 1948 auf, die sittlichen Gebote aufzufassen; die Menschenrechte befreien jene hohen Ansprüche von ihrer christlichen Partikularität, zugleich machen sie sie allgemein zugänglich und – was bedeutsam ist – realisierbar. Ich sehe darin eine der gewaltigsten Leistungen menschlicher Verständigung, und sie wurde in unserer Generation möglich. Wir tun gut daran, die in den Menschenrechten gefasste Sittlichkeit als Norm zu betrachten, die unumstösslich gültig ist und die darum auch Ziel der Erziehung ist. Wir sollen somit als Berufserzieher die jungen Menschen fähig machen, die Menschheitsverfassung ins Herz zu fassen, sich selber danach zu richten und sich in Mitverantwortung dafür tätig einzusetzen, dass stets weitere Kreise den Gedankengehalt der weisen Gebote aufnehmen und in schlichten Alltag umsetzen. In weltweiter Mitmenschlichkeit von Tag zu Tag eine neue lebenswerte Zukunft herbeizuführen, dies ist der Ausdruck der dargelegten sittlichen Grundhaltung, zu der wir die junge Generation erziehend führen wollen. Dazu benötigen die jungen Leute ein Höchstmass von Schulung. Sie müssen sich auszeichnen durch bestes geistiges und manuelles Können: nur wer zu leisten vermag, wozu er berufen ist, kann glücklich werden und somit jenes Glück verbreiten, ohne das die vielen nicht zum Mitmachen zu bewegen sind.

Dies alles hat für den Schulunterricht Folgen: Die Hauptaufgabe besteht darin, die für den Fortbestand der Menschheit notwendige Sittlichkeit heranzubilden. Die Schüler müssen vor allen Dingen lernen, sich mit ihresgleichen und mit dem ganzen Schulverband auf geistige Weise auseinanderzusetzen, also Probleme tapfer aufzugreifen, zu vertreten, in der Diskussion nach bestem Wissen und Gewissen zu verfechten, zur Abstimmung zu bringen und sich Mehrheitsbeschlüssen zu fügen, allerdings nur so lange, als sie sich in den Rahmen der Rechtlichkeit einfügen. Sie müssen Partner werden, den Gegner als Partner behandeln. Sie müssen sich in Kreisen, welche das Gute zu leben ermöglichen, anschliessen, in Kreisen, welche die Normen übertreten, auf den Anschluss verzichten, den Gehorsam verweigern, weil sie mit Bösen nicht konform sein wollen. Mut, Einsatzfreude, Leistungswillen müssen sie aufbringen. Dies alles zu erreichen (und viel mehr), ist die Aufgabe der Erzieher. Das verwirklicht aber niemand mit Belehrung allein und mit Wortgeklingel, sondern nur durch die Tat. Etwa so, dass er die Schulklasse zu einer Lern- und Arbeitsgemeinschaft formt, die Schüler häufig in stets neuen Verbindungen gruppenweise zusammenarbeiten lässt und veranlasst, dass sie die Egozentrizität zugunsten der jeweils grösseren Gemeinschaft übersteigen. Durch unablässiges Angewöhnen des partnerschaftlichen Arbeitsethos bildet der Erzieher am ehesten den unverlierbaren Grundstock an sittlichem Verhalten heraus.

Also müssen von der zweiten These aus gesehen die Schulhäuser Eigenschaften aufweisen wie die folgenden:

Schon der Primarschüler kann Mitverantwortung erlernen durch Gruppenarbeit. Jedes Klassenzimmer muss gross genug sein und mit Möbeln so ausgestattet werden, dass leicht vom Klassenunterricht auf Gruppenunterricht umgestellt werden kann. Ist dem Klassenzimmer ein eigener Gruppenraum angegliedert, stellt dies einen bedeutenden Gewinn dar. Die Konzeption Wilhelm Bergers, dargestellt im Sammelband «Erziehungs- und Kulturarbeit in Bremen» (1956), verbindet mit dem Klassenzimmer nicht nur einen Gruppenraum, sondern auch Garderobe und Toilettenanlage; ich finde sie mustergültig; denn hier ist das Klassen-

zimmer zum Arbeits- und Wohnraum, zum Lebensraum geworden, für welchen auch Schüler gern die Verantwortung übernehmen. Etwa 12 bis höchstens 16 dieser Zellen der Gemeinschaft zusammengereiht, geben einen lebensfähigen Schulorganismus. *Aber die Schule als ganze ist mehr als eine Anhäufung von Klassenzimmern.* Die Aufgabe, Schüler zu weltweiter Mitverantwortung heranzubilden, wird uns nötigen, den «Klassengeist» stets einzuschränken zugunsten der grösseren Gemeinschaft: der Schulgemeinde. Dazu benötigt auch die Primarschule einen Versammlungsraum. Vielleicht wird die Eingangshalle im Sinne der Markt- und Wandelhallen so ausgestaltet, dass sie zugleich als Versammlungshalle, Ausstellungsraum und Pausenhalle für Schlechtwettertage dienen kann. Gruppenräume und Versammlungshallen sind kein Luxus, das sollte aus meinen Ausführungen klar geworden sein, sondern sie sind Elemente demokratischen Unterrichts, Funktionsträger der Kooperation. Auf Luxus kann andernorts verzichtet werden, bei gewissen Materialien zum Beispiel. Diese müssen vor allem eine bestimmte Qualität aufweisen: der Schüler muss sie schonen und pflegen können. Es ist schwierig, einen Schüler zum pflegerischen und schonenden Umgang mit den Dingen anzuleiten, wenn schmutzig anmutender Sichtbeton und grobporige Backsteinwände das Pflegen verunmöglichen. Schulräume dürfen nicht luxuriös sein, sie sollen Arbeitsräume sein. Arbeit ist Kern der Erziehung. Nur wer arbeiten kann, nur wer Können erarbeitet, vermag der Menschheit zu dienen. Alles, was die Klassenzimmer zu Arbeitsräumen macht, ist darum erwünscht: gutes Licht, genügend Luft, Ruhe (Isolation!), grosse Wandtafeln, Regale, Schränke, Wände, an denen man ungestraft Tabellen, Abbildungen, Schülerarbeiten aufhängen kann. (Das alles wurde dargestellt in: «Gesundheitserziehung». Zürich 1965, 233 ff.; «Werk» 1962).

Je älter die Schüler werden, desto wichtiger sind alle Einrichtungen, welche ihre Selbständigkeit und Selbsttätigkeit herausfordern: Schülerparlamente mit echten Befugnissen arbeiten in einem Sitzungssaal sinnvoller als im Kleisterraum, dessen Benützung ihnen der Abwart missmutig zugebilligt hat. Die Bedeutung des Sports für das Team-Working ist zwar theoretisch wohlbekannt, in praxi scheitern Schulplaner an der Knausrigkeit der Geldgeber. Doch wie sollen junge Burschen ihre Aggressionen kräftig, aber im Rahmen des friedlichen sportlichen Wettkampfes ausleben, wenn sie nicht genügend Raum dafür erhalten? Schaffen wir schuleigene Sportanlagen und genügend Turnhallen, sie sind gewiss kein Luxus. Die Tierpsychologie kennt erschreckende Beispiele, dass Tiere ihre Ritualkämpfe, welche im freien Bereich mit der freiwilligen Unterordnung des Unterliegenden enden, ohne den notwendigen Lebensraum bis zur Vernichtung des Gegners fortsetzen. Aggressivität lässt sich nicht wegpredigen oder weginterpretieren, sie lässt sich jedoch einschränken, meistern durch partnerschaftlichen Wettkampf, bei dem das Wir wichtiger ist als das Ich, Ich, Ich. – Als weiteres Mittel, Gemeinschaftsfähigkeit heranzubilden, nenne ich die verschiedenen Formen künstlerischer Betätigung: gemeinsames Singen, Musizieren, Theaterspielen; die gemeinsame Vorbereitung von Schulfesten: Kulissenmalen, Werken, Ausschmücken des Hauses – dies alles führt willige junge Menschen unter einer leitenden Idee zusammen. Das Fest, die Feier: sie sind Glanzpunkte der Erziehung zur Gemeinschaft. Geben wir den Mittelschulen die entsprechenden Räume: den Theatersaal, mehrere Musikräume, Zeichensäle, in denen die Späne kräftig fliegen dürfen, Räume, in denen sich der Schüler nicht zimperlich gebärden muss. Er soll ja seine volle Kraft auch froh entfalten.

Dies alles sind Hinweise, sind Beispiele für das Prinzip, Folgerungen aus der Aufgabenstellung. Aus der Aufgabenstellung, wie ich sie empfinde und durchdenke. Ich meine nun nicht, ich hätte eine unumstössliche Norm aufgestellt. Ich stelle zur Diskussion.

Damit komme ich zum Schluss dieses einführenden Referates. Der Gedankenkreis der ersten These verlangt ein Schulhaus, in dem der Schüler sich wohlfühlt, das auf ihn wirkt, weil es seinen Bedürfnissen entgegenkommt. Der Gedankenkreis der zweiten These verlangt Einschränkung allzu weitreichenden Entgegenkommens und fordert einen Lebensraum, in dem künftige Berufsleute, Könner ihres Faches, zu mitverantwortlichen Weltbürgern herangebildet werden können. Wenn es dem Architekten gelingt, die beiden Forderungen harmonisch zu berücksichtigen, dann dient er der Erziehung doppelt; denn wenn der Schüler gern das Schulhaus benützt, weil es seinen Bedürfnissen entgegenkommt, dann ist er um so eher offen für die demokratische Erziehung, die wir ihm zugedacht haben. Und wenn wir (das darf der Leiter eines Pädagogischen Institutes sagen, in dem Lehrer aller Kategorien ausgebildet werden) – wenn wir durch einen dem demokratischen Unterricht dienenden Schulbau auch die Lehrer zwingen, sich demokratisch zu verhalten: um so besser!

Adresse des Autors: *Dr. H. P. Müller*, Direktor, Kantonales Lehrerseminar, 4058 Basel.

Ansprache des Architekten zur Uebergabe des Schulhauses *

Liebe Festgemeinde,

Was bleibt mir, Ihnen zu erzählen, das meine Vorredner nicht schon erschöpfender, treffender, feierlicher ausgesprochen haben, als ich es vermöchte.

Für mich bedeutet der heutige Tag Abschluss einer siebenjährigen Baugeschichte: ein Siebenjahreszyklus also, wie es im menschlichen Leben solcher einige geben soll.

So ist diese Baugeschichte auch ein Teil meines Lebens geworden mit viel Auf und Ab, mit Hoffnungen und Befürchtungen, Spannungen und Erfüllungen, wie sie eben zum Leben gehören, zum Leben im Verein mit andern Menschen, die alle mit ihrem eigenen Ich engagiert sind, die ihre eigenen Vorstellungen und Ueberzeugungen mitbringen, und die alle miteinander die Lebensgemeinschaft bilden, innerhalb und dank der ein jeder seinem Ideal nachstreben kann, hoffend, dass es auch das Ideal des andern sei.

So sehe ich den heutigen Tag auch als Abschluss eines Gemeinschaftswerkes und möchte hier deshalb allen, die mitgewirkt haben, für ihren Beitrag und ihren Einsatz danken:

* Der Architekt André M. Studer, Gockhausen, Zürich, hat am 23. September 1967 mit dieser Ansprache sein Werk der Gemeinde übergeben. Photos: H. Bachmann, Schlieren, Zürcherstrasse 8

Gemeinde- und Sekundarschule Bergdietikon (AG), eingeweiht 1967

Vorerst Ihnen allen, aber auch den nicht dieser Gemeinde Angehörigen, welche durch Vermittlung ihres kantonalen Vertreters mit ihrem finanziellen Beitrag einen Bau ermöglichten, an dem Sie, ich hoffe es, Freude haben werden, und in den Sie Ihre Jugend getrost einziehen lassen dürfen.

Ein Geist der Freiheit und Offenheit, aber auch der Bestimmung und Meisterung, im Bewusstsein gegebener, doch zum Schöpferischen animierender Grenzen, den ich dem Bau einzugeben versuchte, möge der Lehrerschaft in ihrer Aufgabe nicht hinderlich sein.

Mein Dank gebührt insbesondere auch den Vertretern der Gemeinde und der Schulbehörde unter der stets aktiven Leitung ihres Gemeindeammanns.

Langweilig war unsere Zusammenarbeit nie. Dies war bei Ihrem Temperament, lieber Herr Brunner, ja gar nicht möglich. Meinungsverschiedenheiten mit beiderseits roten Köpfen und lautstark geführte Telephongespräche gab es hie und da, wobei jeder dem andern Kompromisse abzutrotzen versuchte. Selber kein Engel, sei man nicht zimperlich und sehe des andern Unverblümtheit nach. Man betrachte sie als Würze.

Offene Aussprachen haben der Sache nie geschadet, auch bei gegensätzlichen Meinungen. Jedenfalls haben alle Diskussionen stets zu einem gemeinsamen Nenner geführt, was doch Zeichen ist dafür, dass jeder des andern Haltung verstand.

Nun, aus der Polarität der Meinungen entsteht manches, aber sicher nicht alles Positive. Gegensätze gab es ja, anfänglich wenigstens, und wie könnte es in unserem föderalistisch geordneten Ländchen anders sein, auch etwa zwischen der Gemeinde und der Regierung in der Hauptstadt. Es wäre nicht recht, die Gegensätze überzubetonen und das Gemeinsame zu verschweigen:

Dies war vor allem der durchhaltende Wille zur Verwirklichung des Baus und die stets ideelle und tatkräftige Hilfe, die ich seitens der Baukommission und ihres Obmannes geniessen durfte, dem Zivilcourage niemand absprechen kann.

Danken möchte ich auch allen am Bau Werktätigen, Ingenieur, Unternehmern und Handwerkern, welche ihr persönliches Wissen und Können eingesetzt haben, den Bau zur Vollendung zu bringen. Es ist ja nicht unwichtig, ob man den Kindern eines Schulhauses ein Beispiel sauberer oder unvollkommener Arbeit gibt. Nur die beste Leistung ist da gut genug.

Zum Schluss aber möchte ich heute meinen an diesem Bau beteiligten engsten Mitarbeitern danken für ihre Geduld und Liebe zur Sache, für ihren Einsatz und ihre Vorsicht.

Nun, was ist zum Bau selbst zu sagen: Im Grunde nicht viel. Sie stehen ja alle in ihm und können ihn nun sozusagen auf Herz und Nieren prüfen. Sollten Sie da oder dort auf Unvollkommenheiten stossen, will ich hoffen, diese seien nicht grundsätzlicher Natur, und möchte Sie bitten, nachsichtig darob nicht das Schöne und Gute und im Interesse der Aufgabe Ausgeklügelte zu vergessen. Dieses ist nicht immer so selbstverständlich, wie es sich gibt.

Der Bau, Wiesen und Spielplätze an der Hügelkette, in Nachbarschaft zu Ihrer Kirche, haben den verunkrauteten und versumpften Platz mit der antiken Tanksperre abgelöst. Wer erinnert sich ihrer noch?

Trotz seiner Kubatur, die einem guten Dutzend der umstehenden Wohnhäuser entspricht, fügt sich Ihr Schulhaus in Maßstab und Gliederung harmonisch ins Gelände und in seine Umgebung. Und Harmonie steckt wirklich im Gefüge des Baus, indem dessen Masse und Verhältnisse sich nach musikalischen Gesetzen ausrichten.

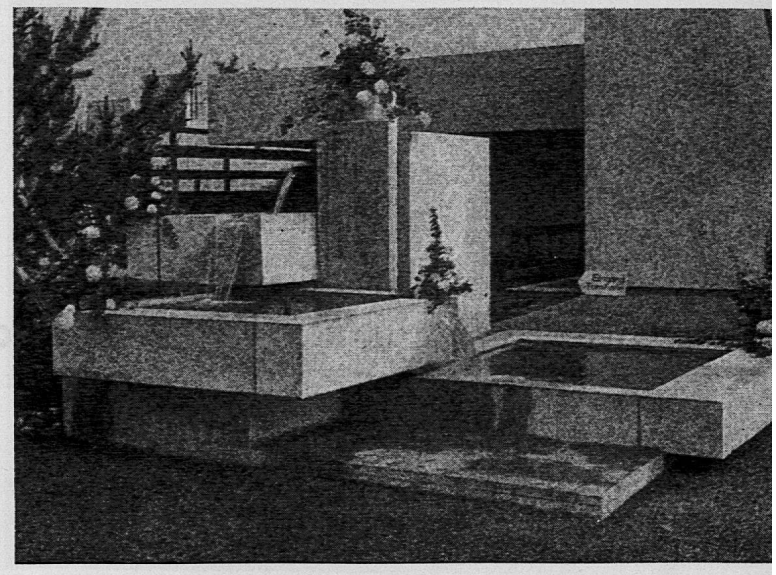
Der moderne Schulhausbau ist heute eine weitgehend umstrittene Sache. Die Besinnung auf einige Wahrheiten würde heute nicht schaden:

Begreiflicherweise hält der Steuerzahler auf Tiefhaltung der Kosten. Sicherlich ist es richtig, dass ein Schulhausbau kein Luxusbauprojekt ist, das auf Prestige und Renommee antworten soll. Auch hemmungsloser formaler Spielerei darf es nicht als Vorwand dienen.

Falsch wäre aber, daraus zu schliessen, der Schulhausbau müsse ein reiner Zweckbau sein im üblichen, meist stark materialistisch gefärbten Sinne.

Viele unter uns sind genötigt, in Zweckbauten zu arbeiten, d. h. einen Teil ihres Lebens darin zu verbringen, und wissen deshalb die Wohltat ihres von der Dominanz des Zweckes freien Zuhauses zu schätzen.

Verborgene Regungen, Empfindungen, Gefühle, geheim und verborgen, üben immer noch einen weitaus grösseren Einfluss auf das seelische Behagen des Menschen aus als alle bewussten Denkprozesse. Sie bestimmen seine Reaktionen, seine Einstellung der Umwelt gegenüber, ja sie bestimmen letztlich über Krieg und und Frieden.



Kein rationales Argument kann seelisches Unbehagen aus der Welt schaffen.

Deshalb auch fühlen sich u. U. unsere Kinder in den nach neuesten psychologischen und technischen Erkenntnissen noch so ausgeklügelt organisierten und ausstaffierten hochräumigen Lernhallen weniger wohl als in einer generationenalten, aber gemütlichen Schulstube, und wenn sie auch in allen Fugen kracht wie droben in Kindhausen.

Und doch sollen die Kinder unter positiven Vorzeichen in eine neue Welt Einzug halten, die nun nicht mehr die Welt unserer Grosseltern ist.

Die obligatorische Schulzeit umspannt den vielleicht empfindlichsten Achtel des menschlichen Lebens. Der Einfluss, dem die Kinder in dieser Zeit ausgesetzt sind, macht sich einmal bemerkbar, wenn sie als Erwachsene an die Umgestaltung unserer vertrauten Welt gehen. Fehler werden sie dabei machen, unsere Fehler sollten sie nicht mehr wiederholen.

Eine Wirkung dieser unserer Fehler ist die zunehmende Entfremdung der Natur gegenüber, die unsere seelische Welt und unsere gesunden Instinkte verkümmern lässt. Unsere ganze Umwelt mechanisiert und automatisiert sich zusehends. Man geht im Auto und mit dem Kofferradio spazieren, fällt vor dem Fernsehapparat in Trance oder Lethargie, züchtet Gefühle und Phantasien, die mit der Welt der wesenhaften Wirklichkeiten nichts mehr gemein haben, anstatt den Gewinn aus der Befreiung von Krankheit, Hunger und Schwerarbeit in schöpferischer Leistung anzulegen. Zu dieser aber muss uns die Natur anregen. Wir sind ja alle auch Fleisch und Blut und Leben. Und mit uns lebt eine weite Schöpfung. Dieses Leben ist Aeusserung einer Geistigkeit. Zu dieser müssen wir finden...

Verstehen Sie nun, meine Damen und Herren, weshalb Ihr Schulhaus nicht als escatischer Block oder imposanter Monolith, aber auch nicht als Industriehalle dasteht, sondern als maßstäblich gegliederter, sich in Ihre selbstgewählte Wohnbebauung einfügender Bau, weshalb die einzelnen Schulstuben von aussen wie von innen, Schulfamilienhäusern gleichend, ablesbar sind, weshalb versucht wurde, ihnen eine Stimmung der Wachheit zu verleihen im Wechsel von Licht und Schatten, Intimität und Offenheit.

Verstehen Sie auch, warum z. B. eine Türe in sichtbarem Naturholz, auch wenn sie den materiellen Zweck grösstmöglicher Strapazierfähigkeit nicht ganz in gleichem Masse erfüllen kann wie eine mit Kunststoff belegte, einem höher anzusetzenden psychischen Zweck jedoch nachkommt, dieser deshalb überlegen ist?

Oder verstehen Sie, warum ein Fussboden in Naturstein oder Holz einem Kunststoffbelag trotz dessen vielleicht leichterer Reinigungsmöglichkeit fraglos vorzuziehen ist?

Ein anderes Beispiel: Was bedeutet Maßstäblichkeit? Seit jeher baute sich der Mensch seine Behausung nach seinem Masse. Das Schulhaus ist aber nicht einfach öffentliches Gebäude, sondern vorerst Haus, erweitertes Heim der Kinder, die es bewohnen. Deshalb sollte es sich nach dessen Mass richten. Ueberhohe Räume ohne vermittelnde bauliche Vorkehrungen und Masse werden von Menschen, vom Kinde insbesondere, nicht bewältigt; sie isolieren sie eher, statt ihnen zu helfen, sich in einem Verband erlebnishaft einzugliedern.

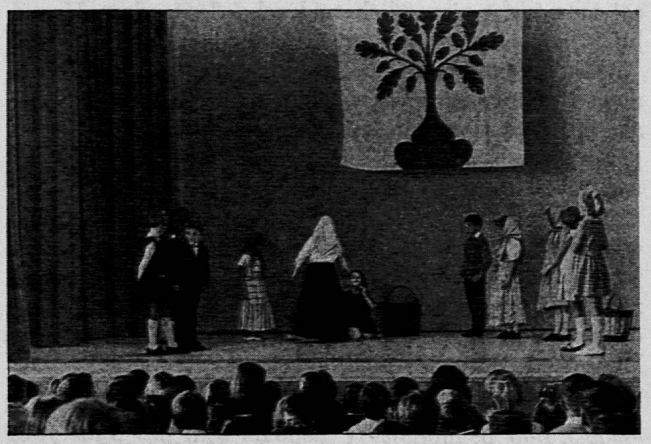
Dies führte auch hier zur Einführung des in der Höhe gegliederten Klassenraumes und gab mir gleichzeitig Gelegenheit zur weiteren Nutzung des Lichtes, ein Prinzip, das inzwischen schon mehrfach Schule gemacht hat, dessen Original jedoch Ihnen gehört.

Es wäre noch manches zu sagen, doch möchte ich es nun ihnen überlassen, den Dingen entdeckend nachzuspüren.

Diese Fragen haben uns weitgehend beim Bau beschäftigt und haben auch hin und wieder verhindert, etwa die billigste Lösung zu treffen. Immer wieder stellt sich die Frage: Wo müssen wir, wo dürfen wir nicht sparen? Ich hoffe gerne, dass Sie unsere Antworten billigen.

Dass wir uns redlich bemühten, trotz Schwierigkeiten des Baugrundes, die unser Ingenieur zu meistern verstand, trotz den Tücken des Wetters – erinnern Sie sich des nassen Frühlings, der unserm Aushub, und des nicht minder nassen Sommers, der unserem Rohbau beschieden war –, dass wir uns bemühten, die Kosten niedrig zu halten, wir, d. h. wir alle: Baukommission und beteiligte Unternehmer mit dem Architekten in gegenseitigem Einvernehmen, das wird Ihnen bald einmal die Schlussabrechnung zeigen. So viel kann Ihnen heute verraten werden: Diese wird mit allen nachträglich beschlossenen Posten den heutigen Stand des Kostenvoranschlages nicht überschreiten. Ich glaube, dass Sie ein sehr preiswertes Schulhaus erhalten.

Nun übergebe ich Ihnen, Herr ....., als Schulpräsident und Vertreter der Schulgemeinde, mit Vergnügen dieses Haus, damit es seine Bestimmung erfüllen möge.

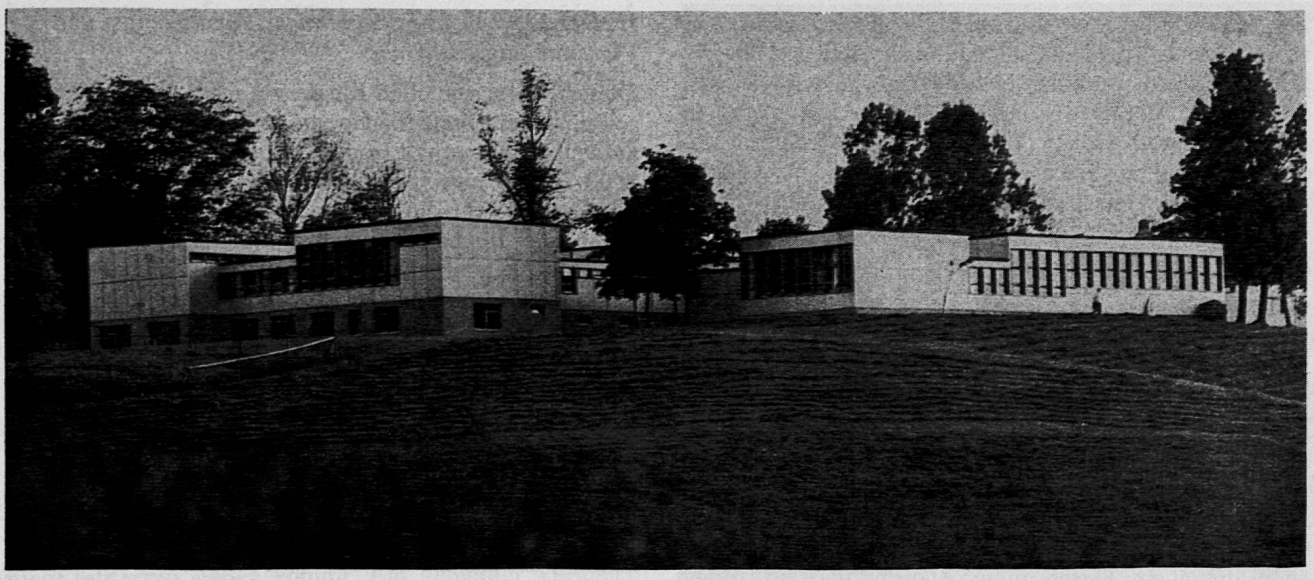


Die internationale Oberstufen-Schule des Kinderdorfes Pestalozzi

Von Arthur Bill, Dorfleiter

I. Einleitung

Was im Kinderdorf an baulichen Einrichtungen bereitgestellt wird, hat den Zielen des Kinderdorfes zu dienen. Dazu genügt aber die materielle Bereitschaft allein nicht; diese muss vielmehr ergänzt und zur Wirkung gebracht werden durch den persönlichen Einsatz aller im Kinderdorf tätigen Erzieher. Es ist jedoch auch für den begabten Erzieher nicht gleichgültig, welche Mittel und welch äusserer Rahmen ihm für sein Wirken zur Verfügung stehen.



Die Schulanlage besteht aus einer Gruppe kleiner, aneinandergereihter Gebäudeteile. Die Gebäudeteile sind niedrig; sie übersteigen nirgends zwei Stockwerke. Grössere Volumenkonzentrationen konnten vermieden werden, so dass sich die Gesamtanlage in das hüglige Appenzellerland gut einfügt.
Ansicht von Nordost.

Le complexe scolaire est fait d'un groupe de petits bâtiments situés en enfilade. Ces bâtiments sont bas: ils ne dépassent pas deux étages. De plus grandes concentrations de volumes ont été évitées pour que l'ensemble s'intègre bien au paysage de collines d'Appenzell.
Vue du nord-est.

Photo: M. Graf, St. Gallen

Ohne Zweifel ist es so, dass die Kinderdorfziele einen Einfluss auf die Gestaltung des Schulgebäudes und selbst auf die Gestaltung einzelner Unterrichtsräume ausüben. Auf diese Zusammenhänge zwischen Erziehungs- und Unterrichtsziel einerseits und äusseren Rahmen und Methoden, d. h. Raumgestaltung und Unterrichtsgeschehen anderseits, soll später noch an Beispielen konkret hingewiesen werden.

Es geht vorweg darum, sich nochmals auf die Ziele des Kinderdorfes zu besinnen: Sie sind in den zwei Postulaten umschrieben:

- Hilfe dem notleidenden Kind.
- Das Kinderdorf ein Ort der Begegnens, des Zusammenarbeitens, des Verstehens über die Schranken der Nation, der Konfession und der Sprache hinweg.

Eine im Jahre 1953 von der Stiftungskommission mit der Aufgabe der Ueberprüfung der Oberstufenprobleme des Kinderdorfes betraute Expertenkommission weist in den von ihr ausgearbeiteten Schlussfolgerungen auf die Beziehung Kinderdorfziele und Oberstufe hin. Sie kam zum Schluss:

- Das Kinderdorf Pestalozzi darf nicht auf die internationale Schule verzichten, trägt doch der gemeinsame Unterricht auf der Oberstufe einen wesentlichen Teil bei zur Erfüllung der völkerverbindenden Aufgabe im Sinne der Dorfidee.
- Neben pädagogischen Verbesserungen ist die Unterbringung der auf drei Lehrstellen erweiterten Oberstufe in ein eigenes, neu zu erbauendes Schulhaus eine dringende Notwendigkeit.

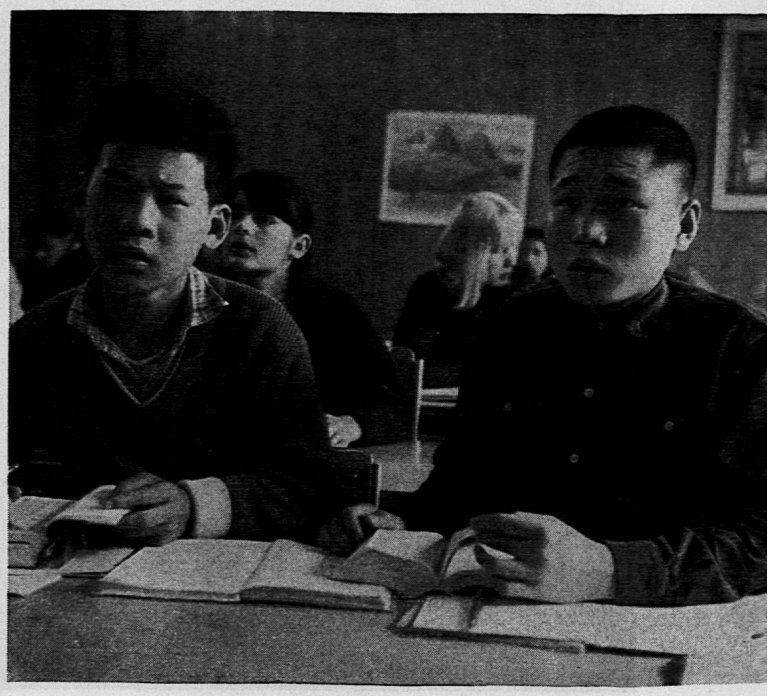
Vorgängig der näheren Beschreibung des Bauprogramms seien einige international anerkannte Richtlinien für den modernen Schulhausbau festgehalten:

1. Gebt der Schule genügend Raum!

Auf engem Raum, in vielgeschossigen Häusern kann sich kein freies, gesundes Leben entfalten. Die Schule ist längst nicht mehr nur eine «Veranstaltung des Staates zum Zwecke der Vermittlung nützlicher Kenntnisse und Fertigkeiten». Die Ablösung vom Blockbau und der Masse führt zur Aufgliederung des Gebäudes in kleinere, überschaubare, zum Teil ebenerdige Einheiten, dem Schulalter und dem fachlichen Zwecke entsprechend.

2. In der Schule ist das Kind das Mass aller Dinge

Die freiere Gestaltung von Erziehung und Unterricht ruft nach geeigneten Grundrisslösungen des Klassenraumes, die den Bedürfnissen der Gesamt-, der Gruppen- und der Einzelarbeit Rechnung tragen. Während in Amerika 3 m² Bodenfläche pro Kind selbstverständ-



lich sind, werden wir mit einer Fläche von rund 2 m² zu rechnen haben. Nicht nur die Ausgestaltung der einzelnen Klassen- und der Nebenräume ist wichtig, sondern ebensosehr ihre Lage zueinander. Die *pädagogischen* Zweckmässigkeiten jedes einzelnen Raumes und die Beziehungen dieser Räume zueinander entscheiden über den Wert eines neuerstellten Schulhauses.

3. Mehr Licht und Durchlüftung

Während der neun Schuljahre verbringt ein Kind rund 10 000 Stunden in Schulräumen. Diese Räume sollen so gebaut sein, dass sie in allen ihren Teilen die seelische und die körperliche Entfaltung der Kinder begünstigen. Der heute aus pädagogischen und methodischen Gründen dem Quadrat angenäherte Grundriss des Klassenzimmers führt zur zweiseitigen Belichtung des Raumes. Auf der Sonnenseite liegen die Hauptfensterfront, auf der Gegenseite Fenster, die nur zur Hälfte herunterzureichen brauchen. Durch diese Anordnung wird zudem die Möglichkeit einer sehr wirksamen Querlüftung geschaffen. Schulen ohne zweiseitiges Fensterband und Querlüftung sollten heute nicht mehr gebaut werden.

Die drei Schulräume und die Schulwerkstätte sind das Kernstück des geplanten Oberstufenschulhauses. Es wäre sehr zu wünschen, dass bei der Gestaltung dieser Räume den beweglichen modernen Unterrichtsformen Rechnung getragen und dass für jede Klassengemeinschaft eine gesunde, intime und anregende Atmosphäre geschaffen würde. Ein diesem Zweck dienendes Raumgebilde hat mit dem starren Begriff eines Klassenzimmers nicht mehr viel zu tun. Neben dem eigentlichen Klassenraum sollten die unter dem Abschnitt «Besonderheiten» erwähnten Nebenräume für jede Klasse auch als zusätzliche Studien- und Ausweichräume für das Arbeiten in kleineren Gruppen benutzbar sein. Klassenhauptraum, Nebenräume und Grünraum für Freiluftunterricht sollten die der Klasse zur Verfügung stehende «Klasseneinheit» darstellen.

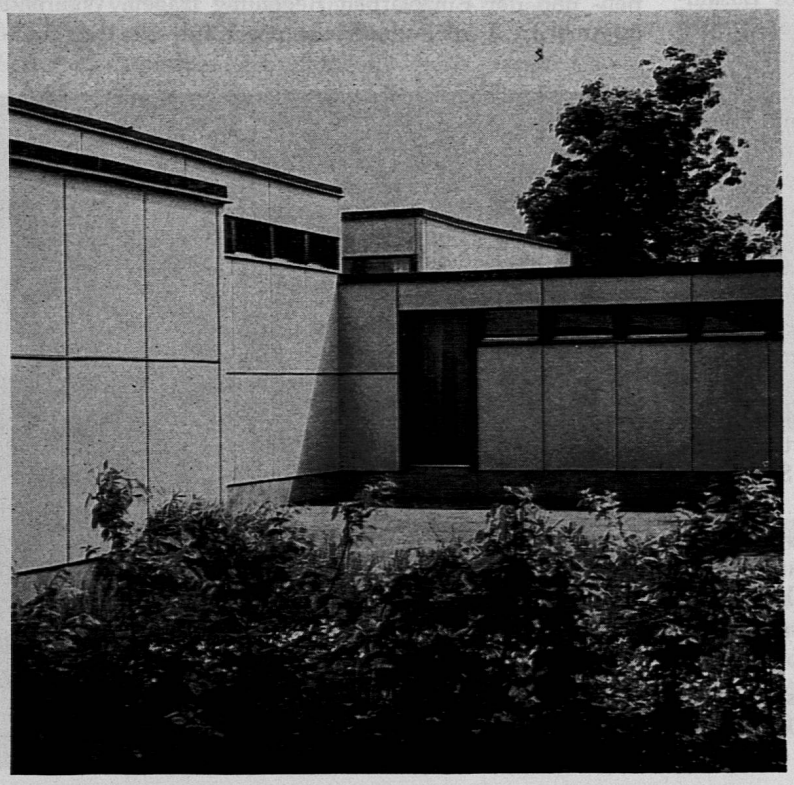
II. Der Bibliotheks-, Sammlungs-, Ausstellungs- und Versammlungsraum

Dieser Raum, von allen Klassenzimmern gut zugänglich, soll eine freie Bodenfläche von mindestens 60 bis 70 m² aufweisen. Er enthält in geeigneter Anordnung die rund 3000 Bücher unserer Schülerbibliothek und eine Zeitschriftenecke für die Kinder. In Lesenischen, am besten durch die Bücherborte selbst abgeteilt, ist Platz für etwa 20 Kinder mit entsprechenden Sitzplätzen an Tischen, die während der «freien Lesestunden» benützt werden können.

Der grösste Teil des Raumes dient als Ausstellungs- und Sammlungsraum. Er enthält in teilweise offener Aufstellung die verschiedenartigsten Anschauungsmaterialien und dient der Unterbringung permanenter oder temporärer Schulausstellungen. Alles, was in der Schularbeit des Kinderdorfes «sichtbaren Ausdruck» bekommt, soll hier dargestellt und ausgestellt werden können, um für die Schüler- und Nationengruppen zum Ausgangspunkt neuer Studien und Erkenntnisse zu werden. Der Raum soll also die Funktion einer bescheidenen «Salle de la découverte» ausüben. Hier soll insbesondere den Schülern der letzten drei Schuljahre in überzeugenden Bildern vor Augen und ins Bewusstsein gebracht werden, was das Kinderdorf und seine Grundidee überhaupt anstrebt. So müsste dieser Raum genügend freie Wandflächen aufweisen, um in grossen Darstellungen, z. B. in Bildfolgen, die wesentlichsten Entwicklungsstufen der Kulturgeschichte, Lebensbilder grosser Helfer der Menschheit oder die Geschichte unseres Dorfes zu zeigen.

III. Allgemeine Hinweise

Das Schulhaus mit seinen drei Klassenzimmern, den verschiedenen Nebenräumlichkeiten und den zwei Wohnungen ist für unser Kinderdorf bereits ein recht umfangreiches Bauobjekt. Diesen Baukörper in das bereits bestehende Dorf mit seinen meist kleinen Bau-



Blick gegen den windgeschützten Freiluft-Unterrichtsplatz des Werkzuges. Der Freiluft-Unterrichtsplatz liegt in der Nähe der Klasseneinheit. Bei Benutzung werden die beiden andern Klasseneinheiten nicht gestört.

Vue en direction de la place d'enseignement en plein air de la section professionnelle. Cette place, protégée du vent, est située au voisinage de la salle de classe. Lors de son utilisation, les deux autres classes ne sont pas dérangées.

Photo: M. Graf, St. Gallen

körpern organisch einzufügen und entsprechend aufzulockern, ist die Aufgabe des Architekten. Die gut gegliederte Bauweise wird heute von allen Schulbaufachleuten gesucht. Alfred Roth weist auf die Vorzüge der Eingeschossbauten hin, indem er ausführt: «Es dürfte klar sein, dass eingeschossige Bauten den Forderungen der Pädagogik und Hygiene am besten entsprechen. Seit 30 Jahren haben fortschrittliche Architekten, Pädagogen und Hygieniker für diese neue Schulhausform gekämpft, wobei sich allerdings der Erfolg erst in neuester Zeit und zögernd einzustellen beginnt. Immer wieder wurde diese Forderung als übertrieben bezeichnet und mit der Begründung zu grosser Kostspieligkeit abgelehnt. In der bereits 1933 erschienenen ausgezeichneten Schrift ‚Das Kind und sein Schulhaus' untersucht Architekt W. M. Moser die Kostenfrage und kommt zum Schluss: ‚Unter Berücksichtigung aller Baukostengruppen lässt sich zusammenfassen, dass die Erdgeschoßschule im Kostenvergleich mit der Stockwerkschule nicht teurer zu stehen kommt. Ein gerechter Vergleich dürfte aber nicht nur die Gestehungskosten umfassen, sondern müsste auch den Nutzeffekt berücksichtigen. Welche Schule bietet den Kindern grössere Entfaltungsmöglichkeiten und dem Lehrer mehr Freiheit in der Gestaltung des Unterrichts als die Erdgeschoßschule?'»

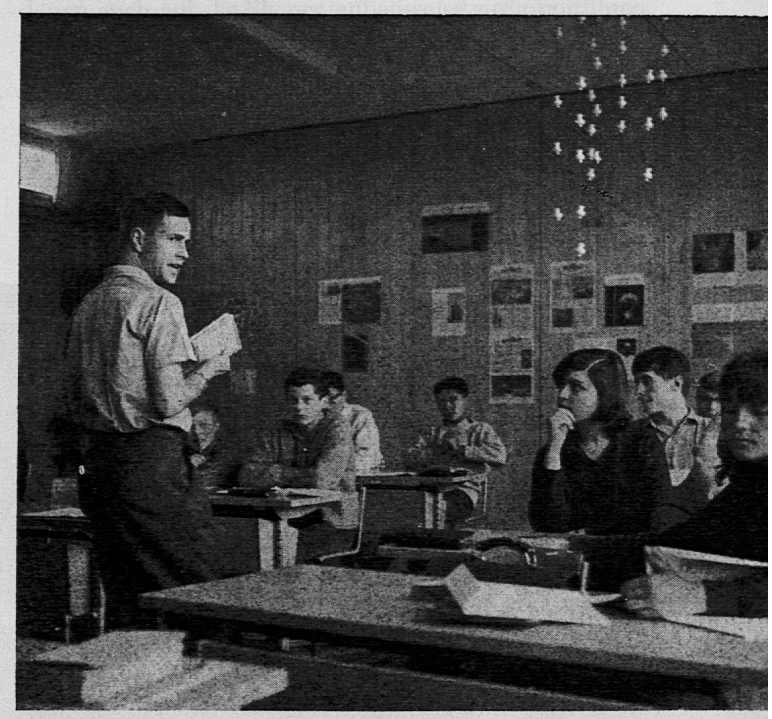
Mit diesem Hinweis auf die wirklich bedeutsamen Vorteile des Erdgeschoßschulhauses soll der Eingeschossbau nicht zum starren Prinzip für den Bau unseres Kinderdorfschulhauses erhoben werden. Ein gutdurchdachter zweistöckiger Baukörper wird seinen Zweck bei entsprechender organischer Gliederung wohl ebenfalls weitgehend erfüllen können. Immerhin ist es auffällig, dass auch in allen Schriften des Auslandes der Auflockerung der Schulbauten das Wort geredet wird. So führt Fritz Behrendt in «Die neue Schule im Bau» (Verlag Stuttgart) aus: «Gewisse Grundformen werden in den Bauentwürfen für neue Schulen immer wieder in Erscheinung treten. Die Vielgliedrigkeit heutiger Bauweisen gegenüber früheren ist dabei augenscheinlich. Man ist bemüht, die Raummassierungen aufzulockern, die Raumgruppierungen pädagogischer aufzufassen und nun weniger in die Höhe als mehr in die Breite zu planen.»

Die ganze Anlage und das Werk des Kinderdorfes Pestalozzi werden vielfach als Beispiel und als Modell gesehen. Es konnte diese Ausstrahlung und Wirkung bisher ausüben, weil in der Anlage und im Werk neue Wege beschritten wurden.

Wenn es gelingt, im Bau des Schulhauses für unsere internationale Oberstufe mit bescheidenen Mitteln ein pädagogisches Modell erstehen zu lassen, wird dieses nicht nur unsern Kindern im Dorfe dienen, sondern es kann allen jenen Anregung und Ansporn bedeuten, die für eine kleinere Schule ein gutes Haus zu bauen haben.

IV. Unser Oberstufenschulhaus in der Bewährung

Seit sieben Jahren dient unser Oberstufenschulhaus seiner Bestimmung. In dieser Zeit haben es Schüler und Lehrkräfte erproben können. Um das Wesentliche vorweg zu nehmen: Wenn wir es nochmals bauen müssten, würden wir unser Kinderdorfschulhaus nach derselben Grundkonzeption und in der gleichen Ausführung nochmals erstehen lassen. Der Architekt hat damals mit grosser Einfühlungsgabe die ihm zur Verfügung gestellten Unterlagen, die Raum- und Funktionsbeschreibungen studiert und daraufhin ein Schulhaus gestaltet, in dem sich Schüler und Lehrkräfte wohlfühlen.



Wenn wir heute zwar feststellen, dass unser Schulhaus während der Schlechtwetterperioden wenig gedeckten und geschützten Pausenraum aufweist, müssen wir uns eingestehen, dass wir diesem einen Punkt bei der Planung vielleicht zuwenig Beachtung geschenkt haben, liegt doch unser Dorf immerhin auf einer Höhe von 960 Metern. Bei schlechter Witterung halten sich die Schüler in der grossen Pause vor dem gedeckten Eingang der Schule, meist aber in den Korridoren auf, die zueinander einen rechten Winkel bilden. Einige Korridorwände sind mit Kindermalereien oder mit künstlerischer Graphik geschmückt. Andere warten immer noch darauf, dass dort ein langes Geschichtsfries entsteht, eine Gemeinschaftsarbeit, die in Hauptetappen die menschliche Entwicklung darstellen soll.

Zur Gesamtanlage

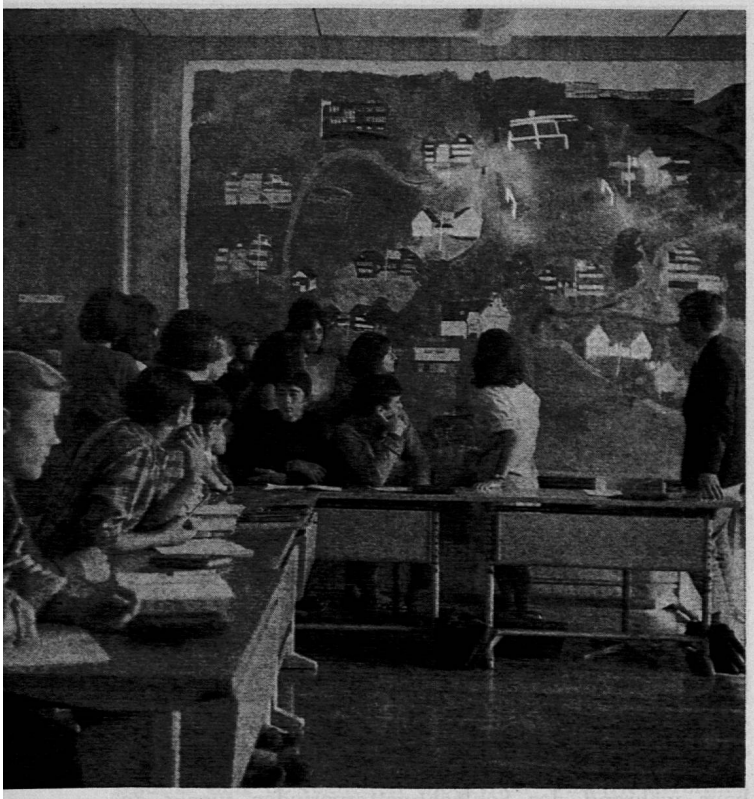
In ihr kommen zwei im Grunde genommen gegensätzlich gerichtete Anliegen zum Ausdruck: dasjenige der Dezentralisation und jenes der Zentralisation.

Im stark gegliederten, ebenerdig gelegenen Gebäude wird jeder der drei Klassen eine Unterrichtseinheit zugewiesen, die mindestens das Hauptklassenzimmer und den dazugehörenden Nebenraum aufweisen. Hier ist die Dezentralisation gesucht worden. Sie ermöglicht ein ungestörtes Arbeiten mit der jeweiligen Klasse und lädt dazu ein, jenen besonderen Arbeitsbereich auch nach den Bedürfnissen der betreffenden Klasse zu gestalten.

Die im Oberstufenschulhaus eingegliederten Gemeinschaftsräume dagegen stehen im Dienste der Zentralisation. Die grosse Schülerbibliothek wird von allen Oberstufenschülern und dazu auch von den Volksschülern besucht. Im Ausstellungsraum werden Schularbeiten zusammengetragen und gezeigt, die in den verschiedenen Oberstufenklassen, zum Teil auch in den Hausschulen entstanden sind. Auch die grosse dreiteilige Schulwerkstätte hat eine zusammenführende Aufgabe.

Die Unterrichtseinheiten

Die für unsere Klassenbestände von normalerweise 15 bis 25 Schülern reichlich gross bemessenen Haupt-



klassenräume mit einer quadratischen Grundfläche (8×8 m) erlauben ein freies und oft variierbares Aufstellen der Bänke und Stühle. Der leicht erreichbare und durch eine Glastüre überblickbare Nebenraum (6×6 m) dient den verschiedensten Sonderanliegen einer aufgeschlossenen Klassenarbeit: Er nimmt eine kleine Teilarbeitsgruppe der Klasse auf, die dort an einem Modell bastelt oder eine «stille Arbeit» in Angriff nimmt. Er nimmt das zusätzliche persönliche Arbeitsmaterial der Schüler und das Klassenmaterial (Karten, Klassenbücherei, Verbrauchsmaterial usw.) auf. Die Schrankgruppen mit den auswechselbaren Schubladensätzen werden von den Klassenlehrern besonders geschätzt.

Die verschiedenen Buch- und Streifenwandtafeln sowie transportable Tafelblätter erlauben eine sehr intensive Arbeit an der Tafel. Weil alle Wände des Haupt- und Nebenraumes Holztäferung aufweisen, stehen genügend Flächen zur Verfügung, um weiteres Anschauungsmaterial oder Schülerarbeiten zu präsentieren. Was von den Lehrkräften besonders geschätzt wird, sind die guten Belichtungs- und Lüftungsverhältnisse, die durch die hohen Fensterfronten auf der einen und den Oberlichtstreifen auf der andern Seite ermöglicht wurde.

Eine der drei Unterrichtseinheiten, nämlich jene des Realzuges, birgt hinter einer Holzfaltwand einen Physikdemonstrationsraum (8×2,5 m). Mit diesem kleineren Zusatzraum haben wir eigentlich ein besonderes Physikschulzimmer ersparen können. Die Lösung hat sich bewährt, obschon nach sieben Jahren Gebrauch die Faltwand bereits sehr störanfällig geworden ist und demnächst durch ein geeigneteres Schließsystem ersetzt werden muss.

Die Bücherei

Unsere Schulbücherei, als Freihandbücherei geführt, weist heute 4000 Bände in deutscher, 400 Bücher in französischer, 400 in englischer und 200 in italienischer Sprache auf.

Sie wird heute von den Schülern unseres Dorfes regelmässig als Leihbücherei benützt. Die geräumige Bibliothek dient zudem vielen Schülern als stiller Arbeitsort, der in Zwischenstunden oder auch etwa an schulfreien Nachmittagen aufgesucht wird. Es stehen hier in einer besonderen Abteilung Nachschlagewerke aller Art zur Verfügung. Die Schüler der letzten Schuljahre finden in ihrer Bibliothek zudem zahlreiche Bücher und Hefte der Berufsberatung.

Einzelne Klassen unserer Oberstufe werden durch ihre Lehrkräfte immer wieder vor Aufgaben gestellt, die die sinnvolle Benützung der Bücherei verlangt. Wenn der einzelne Schüler nach einiger Zeit seine Bibliothek besser kennengelernt und eine persönliche Beziehung zu ihr gefunden hat, wird er diesen Ort immer wieder aufsuchen. Er wird mehr und mehr erkennen, was es bedeutet, Bücher zur Verfügung zu haben, die uns das Wissen, die Erkenntnis und das Denken und Fühlen von Menschen der Gegenwart und der Vergangenheit vermitteln können. Wenn wir daran denken, dass in dieser Bücherei junge Menschen aus Europa, aus Asien und aus Nordafrika gemeinsam lesen und lernen, können wir die Verantwortung ermessen, die in der Auswahl der für diese Bücherei bestimmten Bände liegt.

Die Bibliothekarin führt für jeden Bibliothekbenützer ein Blatt, auf dem die bezogenen und gelesenen Bücher eingetragen werden. Hier ist auch zu lesen, ob dem betreffenden Schüler das Buch gefallen hat oder nicht. Dieses Leserblatt dient später dem Berufsberater zur Klärung der Interessenentwicklung und -richtung des Kindes.

Der Ausstellungsraum

Dieser Raum mit einer Grundfläche von 80 m² (8×10 m) und einer Raumhöhe von 3,5 m weist Oberlichtfenster auf, so dass sehr grosse Wandflächen mit günstigen, d. h. vor allem ausgeglichenen Belichtungen entstehen.

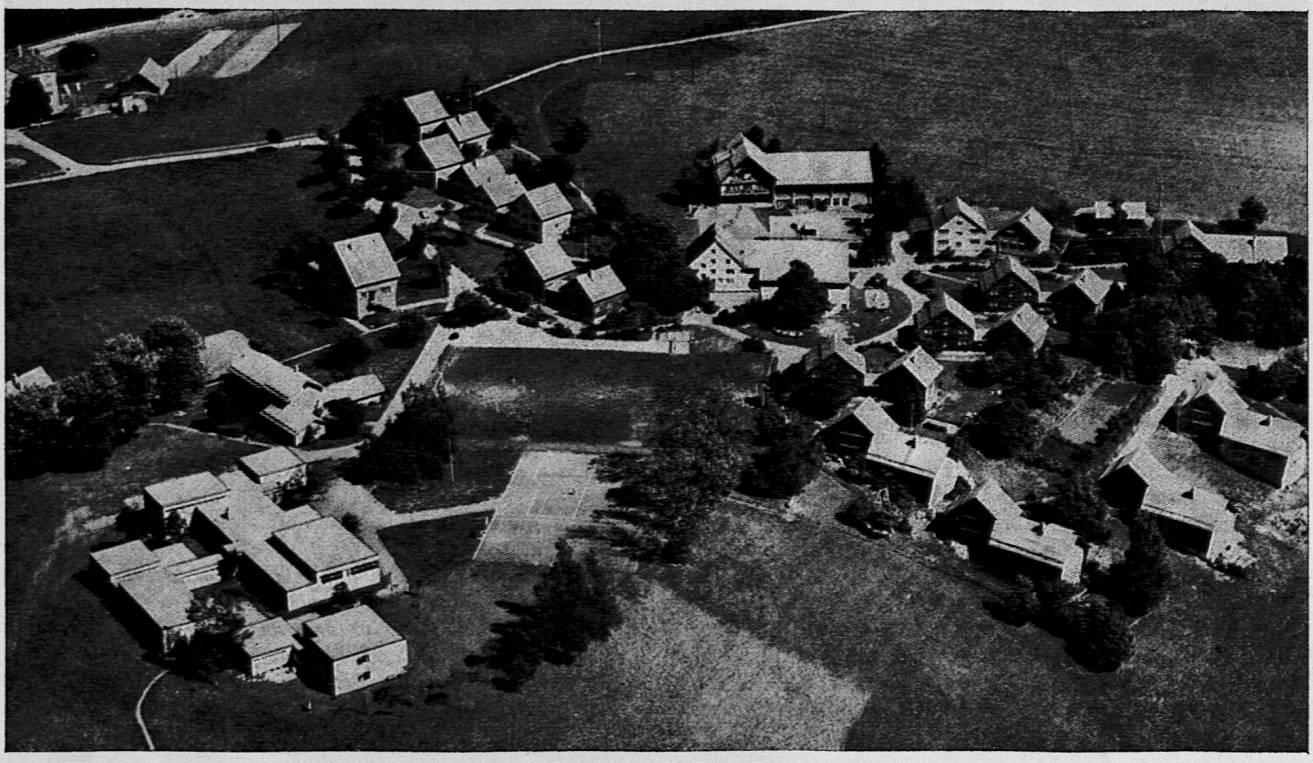
Seitdem wir über diesen Raum verfügen, dient er dem ganzen Dorfe oder den drei Oberstufenklassen zur Durchführung von Ausstellungen der verschiedensten Art. In diesem Raum wurden zum Beispiel Blätter zeitgenössischer Graphik gezeigt, wobei die Künstler den Schülern zugleich demonstrierten, wie ein Holzschnitt, eine Radierung oder eine Lithographie entsteht. Wir hatten hier bereits verschiedene UNESCO-Wanderausstellungen zu Gast. Am wertvollsten sind für unsere Schüler die selbstaufgebauten und gestalteten Ausstellungen, z. B. jene von der Arbeit des Roten Kreuzes, oder Ausstellungen zum Tag der Vereinten Nationen oder zum Tag der Menschenrechte. Oft werden hier die Schularbeiten zu einem gemeinsamen Thema zu einer Ausstellung zusammengetragen. Gegenwärtig beherbergt der Raum eine von den verschiedenen konfessionellen Gruppen des Kinderdorfes unter Mitwirkung von Kunstgewerbeschülern der Stadt Zürich zusammengetragene und gestaltete Ausstellung über die «Religionen des Kinderdorfes». Sie wurde eröffnet am Tage, an dem unser «Haus der Andacht», das ja allen im Dorfe vertretenen Religionen dient, eingeweiht wurde.

Schlussbemerkungen

Unser Schulhaus ist in den vergangenen sieben Jahren oft von Baukommissionen und Schulhausbaufachleuten besucht worden.

Wir weisen bei diesen Gelegenheiten gerne auf die relativ bescheidenen Baukosten hin, kam uns doch damals im Jahre 1960 der m³-Preis des Oberstufenschulhauses auf Fr. 98.70 zu stehen. Diese Berechnung beruht auf den SIA-Normen, d. h. sie erfasst die reinen Baukosten ohne Umgebungsarbeiten und Kanalisation ausserhalb des Hauses, sowie ohne Beleuchtungskörper und Mobiliar. Diese geringen Kosten sind unter anderem auch auf die Elementenbauweise zurückzuführen, die hier Verwendung fand.

Wir glauben, dass sich der Typus unseres Oberstufenschulhauses auch als Landschulhaus eignen dürfte, dort nämlich, wo bei solchen Bauten immer auch mit Recht versucht wird, Gemeinschaftsräume der betreffenden Gemeinde (z. B Bücherei, Lehrküche, Freizeitwerkstätten usw.) unterzubringen.



Flugaufnahme des Kinderdorfes.

In der Bildmitte, oben: das Gemeinschaftshaus mit einem grossen Saal für Feste und Versammlungen, die Dorfküche, das Haus für die Dorfleitung und Verwaltung.
Links unten: das Oberstufenschulhaus, davor die zwei grossen Spielplätze mit Asphaltbelag und Rasen. Ein Lehrschwimmbecken, auf der Aufnahme nicht ersichtlich, ergänzt die Tummelplätze im Freien.

Vue aérienne du village.

Au milieu, en haut: la maison communautaire, avec une grande salle pour fêtes et assemblées; la cuisine du village; le bâtiment administratif.
A gauche, en bas: le bâtiment scolaire pour le degré supérieur, devant lequel s'étendent les deux grandes places de jeu avec revêtement d'asphalte et gazon (un bassin pour l'enseignement de la natation, non visible sur la photo, complète les terrains de jeu).

Oberstufenschulhaus Pestalozzidorf Trogen

Baujahr 1959/60

Von Max Graf, Architekt, St. Gallen

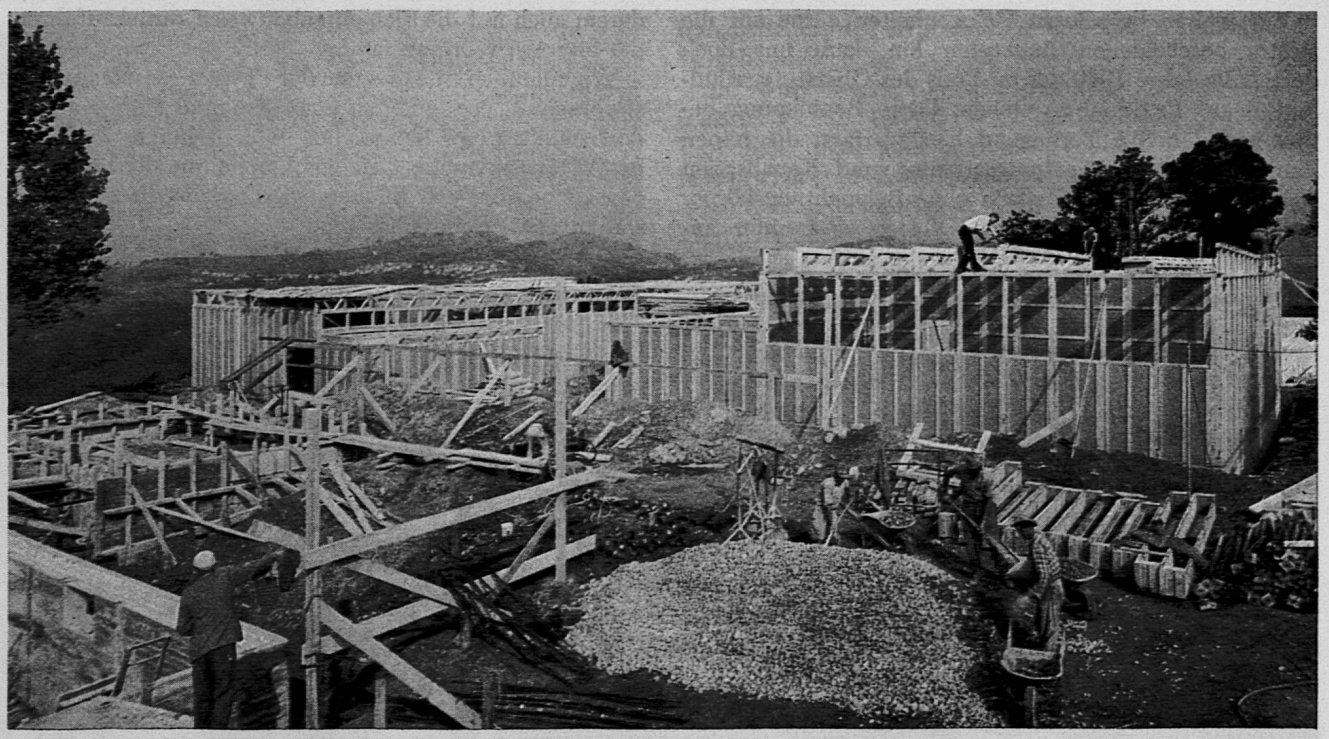
Im Jahre 1957 beauftragte die Stiftung Kinderdorf Pestalozzi fünf Architekten, Vorprojekte für die neue internationale Oberstufenschule zu entwerfen. Das vorliegende Projekt wurde dann im Jahre 1958 zur Ausführung empfohlen. Der Expertenkommission gehörten an: Dr. A. Ledermann, Zentralsekretariat Pro Juventute, Zürich, A. Bill, Leiter des Kinderdorfes Pestalozzi in Trogen, Prof. A. Bodmer, Trogen, Fräulein E. Eichenberger, Zürich, H. Guggenbühl, Stadtbaumeister, Sankt Gallen, Prof. W. M. Moser, Architekt, Zürich, H. Voser, Architekt, St. Gallen.

Das Projekt wurde auch als Diplomarbeit von der Hochschule für Gestaltung, Ulm (Donau), angenommen. Hauptreferent war Max Bill, Architekt, Zürich, Korreferenten waren Prof. W. M. Moser, Architekt, Zürich, Prof. Günter Wilhelm, Stuttgart.

Am Beispiel Oberstufenschulhaus Pestalozzidorf lassen sich einige wichtige Probleme im heutigen Schulhausbau diskutieren. In meinen Ausführungen werde ich einige davon, die mir wichtig scheinen, aber selten zur Sprache gebracht werden, ausführlich beschreiben, besonders diejenigen, die den «pädagogischen Schulhausbau» betreffen.

Die Oberstufenschule für Dreizehn- und Fünfzehnjährige besteht aus drei Klassen, wobei jede einen besondern Schultyp darstellt.

- Die 7. Schulstufe dient der Vorbereitung für das 8. und 9. Schuljahr. In dieser Stufe werden die Schüler besonders in sprachlicher Hinsicht gefördert.
- Im Werkzug, 8. und 9. Schulstufe, befinden sich die künftigen Handwerker, also die vorwiegend manuell



Die Schulbauten sind in Holz konstruiert. Der Holzbau setzt sich zusammen aus einem horizontalen Dachgebälk, vertikalen Pfosten in gleichmässigen Abständen, Schwellen und dazwischengestellten, vorfabrizierten Wandteile von gleichbleibender Breite und variabler Höhe. Die Konstruktion wurde von Ingenieur Willi Menig, St. Gallen, entwickelt und war sehr preisgünstig. Die Baukosten (ohne Umgebungsarbeiten, Kanalisation und Zuleitungen ausserhalb des Hauses, Beleuchtungskörper, bewegliches Mobiliar) betrugen pro m³ umbauten Raumes Fr. 98.70 (Baujahr 1959/60).

Les bâtiments scolaires sont construits en bois. Ils se composent d'une charpente de toit horizontale, de montants verticaux placés à intervalles réguliers, de traverses et, disposés dans l'entre-deux, de panneaux de parois de largeur fixe et de hauteur variable. La construction fut réalisée, par l'ingénieur Willi Menig de Saint-Gall, de façon très avantageuse. Les frais (sans les travaux d'aménagement extérieur, les canalisations et adductions hors maison, les appareils d'éclairage et le mobilier) s'élevèrent à 98 fr. 70 par m³ (année de construction 1959/60).

Photo: Gross, St. Gallen

Begabten, denen neben dem Klassenzimmer eine grössere Werkstatt ständig zur Verfügung steht.

– Im Realzug, 8. und 9. Schulstufe, sind die Schüler, die den Anschluss an die Mittelschulen finden können. Besonders ausgebaut ist in diesem Schultyp der Unterricht in Sprachen, Mathematik und Naturlehre.

Schultyp und Klasseneinheit, allgemeine Räume

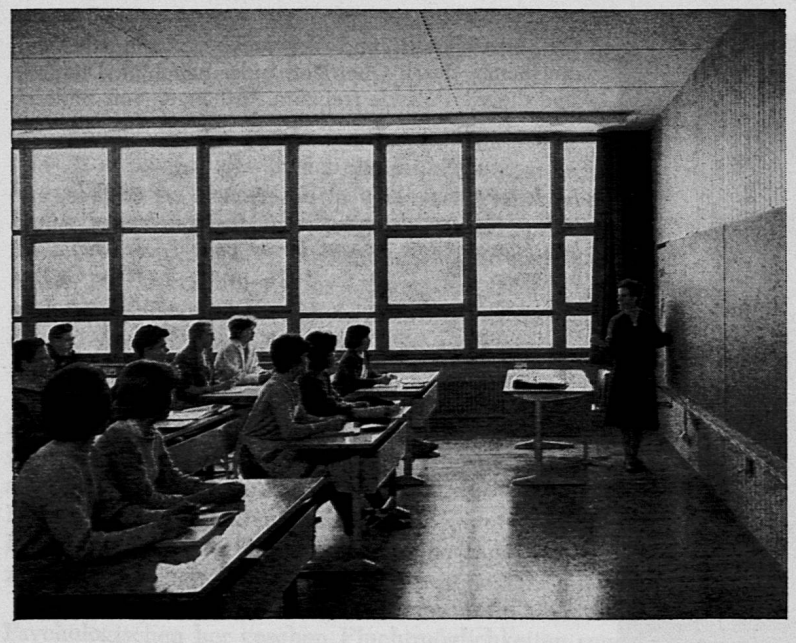
Jede Klasseneinheit hat ihre räumlichen Besonderheiten. Der 7. Schulstufe stehen Klassenzimmer, Gruppenraum und gemeinsam mit dem Realzug ein Freiluft-Unterrichtsplatz zur Verfügung. Dem Werkzug steht neben dem Klassenzimmer, Gruppenraum und Freiluft-Unterrichtsplatz eine grössere Werkstatt mit mehreren Abteilungen ständig zur Verfügung. Die Werkarbeit erfolgt dort nicht kursmässig (neben dem Klassenunterricht herlaufend), sie ist vielmehr ein wichtiger Teil der gesamten Klassenarbeit. Die Werkstatt wird auch ausserhalb der Schulzeit von vielen Pestalozzidorf-Bewohnern als Freizeitwerkstatt benutzt. Die Werkstatt ist mittels verglaster Wandschlitze mit dem Klassenzimmer visuell verbunden.

Dem Realzug ist der Korpus für die physikalischen und chemischen Experimente im hintern Teil des Klassenzimmers in einer besonderen Nische angegliedert und mit einer Faltwand abschliessbar. Für das Praktikum werden je zwei Zweiertische des Schulmobiliars für Gruppenübungen so zusammengestellt, dass auf der Korpusseite des Klassenzimmers zwei solche Gruppen am Korpus angeschlossen, an den beiden Seitenwänden des Klassenzimmers je drei derartige Gruppen gebildet werden können. Sämtliche Gruppen besitzen Strom- und Gasanschluss.

Im Mittelpunkt der Schulanlage liegen die Bibliothek mit etwa 6000 Bänden, der Ausstellungs- und Versammlungsraum mit den Archiven und dem Stuhlmagazin.

A. Bill, Leiter des Kinderdorfes, schreibt in den Erläuterungen und Beschreibungen zum Schulhausprojekt: «Der Ausstellungs- und Versammlungsraum enthält in offener Ausstellung die verschiedenartigsten Anschauungsmaterialien und dient der Unterbringung permanenter oder temporärer Schulausstellungen. Alles, was in der Schularbeit des Kinderdorfes ‚sichtbaren Ausdruck' bekommt, soll hier dargestellt und ausgestellt werden können, um für die Schüler- und Nationengruppen zum Ausgangspunkt neuer Studien und Erkenntnisse zu werden. Der Raum soll also die Funktion einer bescheidenen ‚salle de la découverte' ausüben. Hier soll insbesondere den Schülern der letzten Schuljahre in Bildern vor Augen und ins Bewusstsein gebracht werden, was das Kinderdorf und seine Grundidee überhaupt anstrebt.»

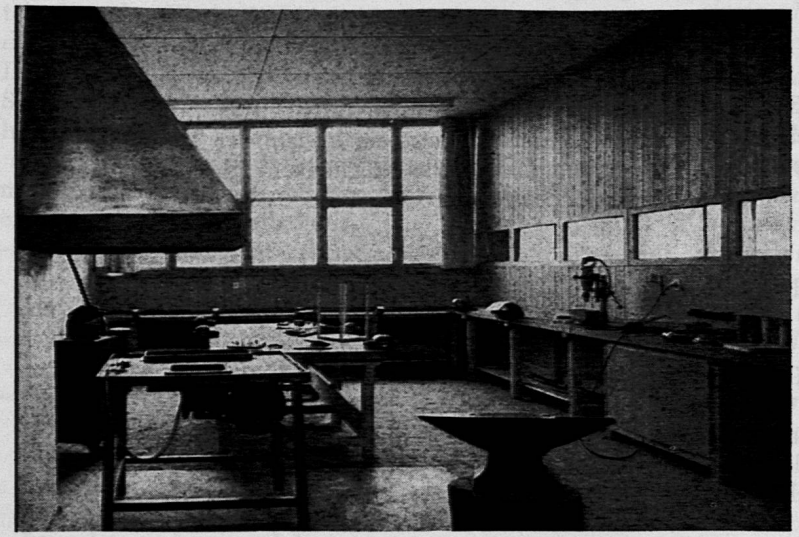
Nebst der vielseitigen Verwendung des Raumes müssen darin Schülerversammlungen mit rund 50 Schülern durchgeführt werden können.



Das Klassenzimmer hat einen quadratischen Grundriss. Die Tageslichtbeleuchtung und Lüftungsmöglichkeit erfolgen durch die Hauptfensterfront und die gegenüberliegenden Oberlichtfenster. Für die künstliche Beleuchtung wurden Lichtstoffröhren verwendet.

La salle de classe a un plan quadrangulaire. L'éclairage naturel et l'aération sont assurés par un front de fenêtres principales et des fenêtres hautes situées à l'opposé. Pour l'éclairage artificiel, on a utilisé des lampes au néon.

Photo: Rast, St. Gallen



Werkstatt für die Metallbearbeitung.

In sämtlichen Unterrichtsräumen und Werkstätten sind Böden, Wände, Fenster und Türen aus Holz, die Decken aus weissgestrichenen Pavatexplatten.

Atelier pour le travail du métal.

Dans l'ensemble des locaux d'enseignement et des ateliers, les planchers, parois, fenêtres et portes sont en bois, les plafonds en panneaux de pavatex peints en blanc.

Photo: Rast, St. Gallen

Die Bibliothek ist als Handbibliothek eingerichtet.

La bibliothèque est aménagée pour permettre le libre accès aux rayons.

Photo: Gross, St. Gallen

Der Ausstellungs- und Versammlungsraum wird auf drei Seiten durch Oberlichtbänder belichtet. Dadurch sind die vier Wände frei zum Aufhängen von Bildern.

Le local d'exposition et de réunion est éclairée, sur trois côtés, par des rangées de fenêtres hautes. Ainsi, les quatre parois restent libres pour l'accrochage de tableaux. Gr/Bo.

Photo: Gross, St. Gallen

Die Gestaltung der Klasseneinheit

Den drei Schultypen entsprechen die drei Klasseneinheiten. Diese Einheiten, für maximal 32 Schüler pro Einheit, setzen sich aus Gruppen von Räumen zusammen, nämlich:

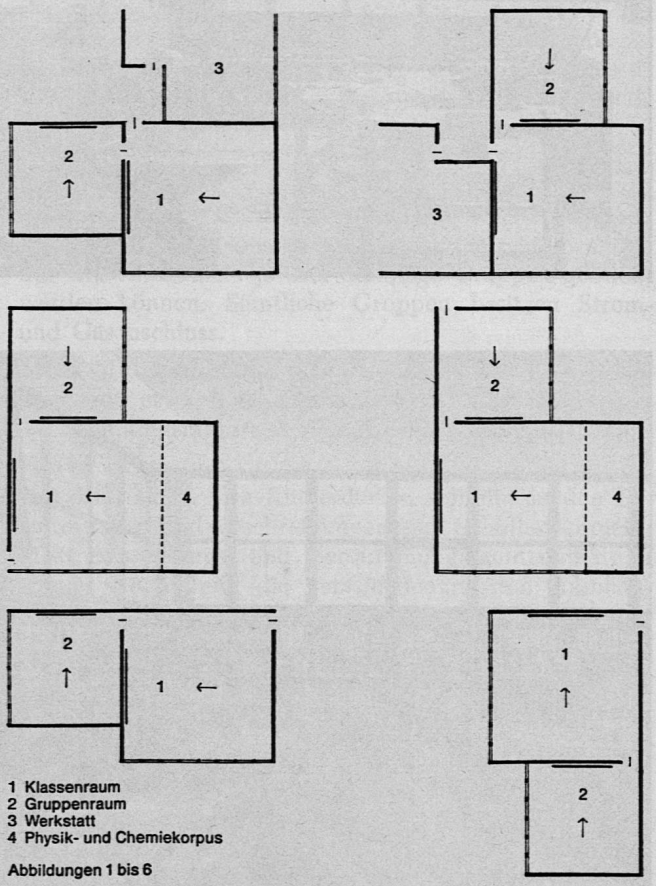
- dem Klassenzimmer, Grösse 65 m²,
- dem Gruppenraum, Grösse 35 m²,
- den Spezialräumen (Werkstatt, Physik- und Chemieraum),
- dem Freiluft-Unterrichtsplatz.

Die Einheiten sind Ganzheiten, d. h. die Klasse verfügt während des Unterrichts zu jeder Zeit über ihre zwei bis fünf Räume. Die Räume sind so gestaltet, dass die Schüler mit den herkömmlichen sowie den neuen Lehrmethoden, der Gruppenpädagogik, geschult werden können.

Ein Charakteristikum unserer Oberstufen-Klasseneinheit ist nun, dass die einzelnen Raumteile durchwegs mittels fester Wände voneinander getrennt (eine Ausnahme bildet die Faltwand, die den Physik- und Chemiekorpus vom Klassenzimmer Realzug trennt) und nur durch verglaste Türen und verglaste Wandschlitze auf Augenhöhe visuell miteinander verbunden sind. (Die Alternative ist die räumlich offene Klasseneinheit. Gruppenräume und Werkstätte sind als Raumnischen dem Klassenzimmer beigefügt, zum Teil abtrennbar mit beweglichen Wänden. Beispiele siehe «Schweizerische Lehrerzeitung», Nr. 6 und 9/1966.)

Durch unser Prinzip ist die Klasseneinheit in abgeschlossene Raumzellen aufgeteilt mit Sichtverbindung für Schüler und Lehrer. Die visuellen Verbindungen sind dabei wichtig. Würden sie fehlen, so könnten einzelne Schüler den Eindruck haben, in isolierten Nebenräumen arbeiten zu müssen. Manche Gruppen würden überhaupt nicht arbeiten. Die Disziplin wäre schlecht, und die Gruppenpädagogik als Unterrichtsmethode wäre in Frage gestellt.

Die Trennwände geben den einzelnen Raumzellen akustischen Schutz. Der Lehrer hat die Möglichkeit, lärmerzeugende Gruppen zu isolieren. Es kann während einer Klassenarbeit Gruppen geben, die beim Arbeiten Lärm verursachen, gleichzeitig benötigen andere Gruppen relative Stille. Beispiele: Einige Schüler hämmern, sägen, andere verfassen einen schriftlichen Bericht, andere diskutieren ihre Aufgaben und Lösungen mit dem Lehrer. Mit unserem Prinzip der Trennung geben wir dem Lehrer die Möglichkeit, gleichzeitig auf die verschiedenste Art und Weise Gruppenarbeit zu betreiben.



Abbildungen 1 bis 6

Bevor der Architekt nun das ganze Schulgebäude entwarf, galt sein Studium den Klasseneinheiten. Für diese Raumgruppen mussten mögliche Lösungen gesucht und entwickelt werden. Es galt, Variationen der optimalen Lösungen zu finden und die Raumfolgen festzuhalten, um sie später für den ganzen Schulhausentwurf zur Verfügung zu haben. Mögliche Lösungen von Klasseneinheiten für das Oberstufenschulhaus Pestalozzi siehe Abbildungen 1 bis 6.

Wichtig bei unserem Entwurf der Oberstufen-Klasseneinheit schienen uns auch die Anordnungen der Zu- und Ausgänge für die einzelnen Raumzellen zu sein. Klassenzimmer und Gruppenraum haben eine Frontwandtafel, und davor befindet sich die möblierungsfreie Zone. Diese Zone ist nun zugleich Verkehrsverteiler vor der Klassenzimmer- und Gruppenraumtüre und der Möblierung. Die beiden Türen liegen auch unmittelbar beieinander, so dass Schüler oder Lehrer den Gruppenraum und die Klasseneinheit auf dem kürzesten Weg verlassen können. Sie werden kaum die im Klassenzimmer arbeitenden Gruppen stören.

Türen sind aber nicht bloss Verkehrsöffnungen. Durch ihre optische Wirkung sind sie mitbestimmend, Räume zu gestalten und zu verbinden. Zum Beispiel vom Klassenzimmer aus liegen sie in der Raumecke beieinander. Man gewinnt deshalb den Eindruck, dass die Räume, Klassenzimmer und Gruppenraum, eine enge Beziehung zueinander haben müssen.

Türen bedeuten dem empfindsamen Schulkind, vom Psychologischen her gesehen, Fluchtmöglichkeiten sowie Gefahrenerkennung. Unsere Klasseneinheit ist so gestaltet, dass das Kind die Möglichkeit hat, das Eintreten des Lehrers in den Schulraum sofort wahrzunehmen. Die Zu- und Ausgänge liegen vorne, im Blickfeld der Schüler. Es gibt kein Anschleichen der Klasse von hinten.

Auf Grund unserer Ueberlegungen und Erfahrungen möchten wir allgemein für den Entwurf von Klasseneinheiten folgendes festhalten:

- Die Trennwände geben zusammen mit den Türen und Fernstern die seitlichen Raumbegrenzungen. Ihre richtige Gestaltung und Anordnung im Raum ist wesentlich und trägt dazu bei, dass der Unterricht in der Klasseneinheit funktionieren kann.
- Wir setzen verglaste und bewegliche Wandteile (Türen, Fenster, Schiebe- oder Falltüren, verglaste Oeffnungen) den undurchsichtigen, festen Wandteilen (verputzte Wände, Fastäferwände) quantitativ gegenüber. Ihre Flächengrössen sind abhängig voneinander. Je mehr verglaste und bewegliche Wandteile in der zeitlichen Raumbegrenzung angeordnet werden, um so weniger Wandflächen erhalten wir für Front- und Streifenwandtafeln, Schränke und Bildmaterial.

Veröffentlichungen über das Oberstufen-Schulhaus Pestalozzidorf Trogen:
«werk», März 1961.
AC 23, Internationale Asbestcement-Revue.
«Zimmermeister», Januar 1961, Ueber die Konstruktion.
Architektenwettbewerbe, «Unterrichtsform und Klassenraum», Karl Krämer Verlag, Nr. 36.

Le projet dont il est question ici a été choisi pour exécution à la suite d'un concours ouvert, en 1958, auprès de 5 architectes invités. Ce projet fut accepté, simultanément, comme travail de diplôme par la Hochschule für Gestaltung d'Ulm.

L'école pour le degré supérieur (13–15 ans) se compose de 3 unités:

- *En 7e année, à titre de préparation aux 2 années suivantes, les élèves sont spécialement développés dans le domaine de l'expression (langue écrite et parlée). Cette unité consiste en salle de classe, local pour groupes et place d'enseignement en plein air.*
- *En section professionnelle se trouvent les élèves de 8e et 9e années doués manuellement. Un atelier en 3 parties est à leur disposition, à côté de la salle de classe, du local pour groupes et de la place d'enseignement en plein air.*
- *En section réale, 8e et 9e années, l'enseignement est basé particulièrement sur la langue, les mathématiques et les sciences naturelles. Sont à disposition une place pour l'enseignement en plein air (la même que pour la classe de 7e), un local pour groupes, et une salle de classe avec une annexe où peuvent avoir lieu des expériences de physique et de chimie. Pour l'enseignement pratique de ces deux disciplines, il est possible de former des groupes. Les parois latérales de la salle de classe et l'annexe comptent 8 places avec raccordements au gaz et à l'électricité.*

Au centre des installations scolaires, on trouve la bibliothèque, ainsi que la salle d'exposition et de réunion.

Le point de départ pour l'établissement des plans du bâtiment scolaire a été fourni par la forme même de l'enseignement, à savoir la pédagogie de groupes. L'auteur du projet énumère dans le détail les considérations qui ont conduit à l'aménagement des différentes unités de l'édifice. Gr/Bo.

Zur Form und Gestaltung des Schulzimmers

Im «Berner Schulblatt» vom 24. Februar 1968 wurde unter dem Titel «Sollten die Schulzimmer sechseckig sein?» eine Aufforderung an die Kolleginnen und Kollegen gerichtet, ihre Meinung zu einigen Fragen zu geben. Anlass zu dem etwas schockierenden Titel gab die Mitteilung, das in der deutschen Architekturfachpresse bereits ein Projekt zu finden sei, das für die Normalklassenzimmer eine sechseckige Form vorsieht.

Die Berner Umfrage lautete:

1. *Sind polygonale Klassenzimmer-Grundrisse tragbar? Wenn nein, warum nicht?*
2. *Sind sogenannte Bastelnischen als Anhängsel eines Normalklassenzimmers von rechteckigem oder quadratischem Grundriss erwünscht? Für eine moderne Unterrichtsweise notwendig?*
3. *Welchem Grundriss eines Klassenzimmers wird der Vorzug gegeben, einem quadratischen oder einem rechteckigen?*
4. *Hat eine doppelseitige Belichtung eines Klassenzimmers Einfluss auf die Konzentration der Schüler?*
5. *Ist es notwendig, im Klassenzimmer so viel Raum zu besitzen, dass die Schüler mit ihren Stühlen (ohne Tische) vorne oder hinten im Zimmer gruppiert werden können?*
6. *Inwiefern hat die Höhe eines Schulzimmers Einfluss auf das Behaglichkeitsgefühl der Schüler?*

Aus eingegangenen Antworten entnehmen wir folgendes:

Frage 1: Es ist nicht einzusehen, warum polygonale Klassenzimmer-Grundrisse nicht tragbar sein sollten. Sie erlauben eine gelockerte Sitzordnung, die mit dem üblichen Mobiliar in rechteckigen Räumen oft nur schwer einzurichten ist. Sie liesse zudem eine klarere Gliederung des ausgestellten Anschauungsmaterials der verschiedenen Fächer zu.

Frage 2: Bastelnischen dürften im Schulzimmer kaum notwendig sein; Nischen oder kleine Räume als Anhängsel wären aber wohl wünschenswert für allerlei Ausstellungsmöglichkeiten und um den sturen rechteckigen Grundriss aufzulockern.

Frage 3: Wenn schon rechtwinklig, dann quadratisch, was kreis- oder halbkreisförmige Anordnung der Pulte erleichtern würde.

Frage 4: Keine Erfahrung und keine Vorstellung. Ausblicke nach zwei Seiten würden aber wohl der Konzentration kaum dienen.

Frage 5: Ja. Auch wenn man die Schüler nie mit ihren Stühlen vorne oder hinten im Zimmer gruppieren will: etwas leerer Raum ist schon im Blick auf die Pause notwendig. Zudem ermöglicht er eine bewegliche Sitzordnung.

Frage 6: Zu hohe Schulzimmer wirken wie Hallen und deshalb ungemütlich. Zu niedrige wirken leicht drückend und wären zudem unpraktisch (Karten müssen hoch genug gehängt werden können).

Allgemein: Es wäre sehr zu begrüssen, wenn die Architekten einen Grundriss fänden, der endlich der Eisenbahnordnung in unseren Schulzimmern ein Ende setzen würde. *Peter Schudel*

*

1. Frage: Ich habe keine Erfahrung mit polygonalen Schulzimmern, würde mir aber solche sehr wünschen. Ich stelle mir vor, sie würden eine vielseitige und je nach Bedarf wechselnde Benützung erlauben, z. B. bei Klassenunterricht Orientierung nach dem Zentrum, bei Gruppenarbeit nach den Winkeln hin.

2. Frage: Nischen (nicht ausschliesslich zum Basteln!) wären mir erwünscht. Für die Unterstufe dienten in den meisten Fällen sehr grosse Klassenzimmer wohl besser oder ebensogut, indem eine Ecke desselben, geschickt vom übrigen Raum abgetrennt, zum gleichen Zweck benützt werden könnte.

3. Frage: Einen fast quadratischen (etwa 7 : 8). Schränke und Lehrertisch nehmen vom quadratischen Raum meist hinten und vorn so viel Platz weg, dass er zu kurz wirkt.

4. Frage: Keine eigene Erfahrung. Eine Kollegin sagt, dass sich oft eine ungünstige Blendung der Wandtafel ergibt.

5. Frage: Ja.

6. Frage: Schwer zu beantworten. Bedenken hätte ich gegen schiefe Zimmerdecken.

Meine eigenen Fragen

1. Welche Zimmer haben die günstigsten akustischen Verhältnisse? Werden diese und ihr Einfluss auf Stimme und Nerven von Kindern und Lehrern geprüft? Zu stark abgeschluckter Schall ist ebenso unangenehm wie zu viel Schall oder sonst schlechte Akustik.

2. Schulzimmer sollen unbedingt Wände haben, die das Aufhängen von Bildern, Zeichnungen oder anderem an jeder beliebigen Stelle erlauben. Nur so kann ein Zimmer befriedigend, dem Unterricht und dem Klassenleben entsprechend gestaltet werden. Mauern und Bilderleisten beelenden und lähmen manchen Lehrer, manche Lehrerin. – Warum sollten solche Wände nicht zu machen sein? *Vreni Glaus*

*

1. Nein. – Der Grundriss hat auf den Erziehungs- und Lehrerfolg keinen Einfluss (höchstens auf die Endabrechnung).

2. Nein. – Heute wird überall von «moderner» Unterrichtsweise gesprochen, nun auch von den Architekten. Die Phantasie des Lehrers ist entscheidend, nicht die Bastelnische.

3. Unwesentlich – dem preisgünstigeren.

4. Nein. – Einzigen Einfluss auf die Konzentration der Schüler hat der *Lärm*. Baulärm, Verkehrslärm, Schullärm, Bahnlärm, Tramlärm, Bohrhammerlärm – Lärm!

Baut Schulhäuser, in denen man im Sommer bei geöffneten Fenstern unterrichten kann, dann habt ihr alle Voraussetzungen für einen «modernen» Unterricht geschaffen: Licht, Luft und Ruhe.

5. Nein.

6. Nein. – Das Behaglichkeitsgefühl des Schülers hängt nicht ab von der Höhe des Zimmers, sondern allein von der Atmosphäre, die vom Lehrer darin geschaffen wird.

Das «Idealschulzimmer»: Eine Wandtafelfront mit viel Wandtafelfläche. Eine helle Wandfläche für den Bilderschmuck. Eine Wand mit eingebauten Wandschränken. Eine Fensterfront, die viel Licht und wenig Lärm eindringen lässt, und noch sehr viel Geld für Leinwand, Apparate, Geräte ... *R. Leuenberger*

*

1. Der Lehrer sollte von seinem «Normalstandort» aus möglichst die ganze Klasse mit einem Blick sehen können. Polygonale Grundrisse ziehen eine räumlich grössere Streuung der Pulte nach sich und verschlechtern das oben Gesagte.

2. Wertvoll wäre hinten im Zimmer ein durch Korpus und Glaswand abgetrennter Raumteil (siehe Pestalozzidorf Trogen, Oberschulzimmer!), Platz für separate Arbeitsgruppe (für mehrklassige Schulen wertvoll!), Geräteraum, Korpus für Physikdemonstration (Glaswand schiebbar).

3. Bevorzugt: rechteckig.

4. Kann ich nicht beurteilen.

5. Im Hinblick auf die Baukosten ein Wunschtraum.

6. Die Höhe der Zimmerdecke hat wohl etwas mit dem «Stuben- oder Saalgefühl» zu tun. Die jetzigen Neubauten scheinen mir ein gutes Mittelmass in dieser Frage zu treffen. *Fritz Buri*

Ausgaben für Bauten und grosse Instandsetzungen*

Frieder Walz, «Ausgabenentwicklung im schweiz. Schulwesen 1957–1975»

Die Entwicklung dieser Ausgabenart hängt von der Entwicklung des jährlichen zusätzlichen Raumbedarfs und der Preisentwicklung pro Raum ab. Der Raumbedarf wird aus dem Ersatz- und aus dem Expansionsbedarf ermittelt. Da die Aufwendungen pro Raum sehr stark von der Grösse und der Ausstattung abhängen, erfolgt die Prognose getrennt für verschiedene Räume (Klassenräume, Spezialräume, Turnhallen usw.) in den verschiedenen Schularten.

Der Ersatzbedarf wird zumeist über konstante Abschreibesätze geschätzt. Dabei rechnet man mit 1 bis 2 Prozent jähr-

* Hans Peter Widmaier und Mitarbeiter, «Zur Strategie der Bildungspolitik».

lich für Gebäude und 5 bis 10 Prozent für Einrichtungen.[1] Dieses Verfahren hat den Nachteil, dass die Werte des Kapitalstocks im Basisjahr bekannt sein müssen und dass die Abschreibung mit konstanten Raten vollzogen wird, ohne Rücksicht auf den Altersaufbau. Wenn in der Schweiz auch nicht mit derart starken Schwankungen im Schulhausbau gerechnet werden muss, wie sie in Deutschland durch die Beseitigung der Kriegsschäden zu beachten sind, so sind doch Unregelmässigkeiten in der Bautätigkeit festzustellen. Hinzu kommt, dass an sich nicht auf die technische, sondern auf die ökonomische Lebensdauer abgestellt werden sollte (Aenderungen in der Unterrichtsmethode beeinflussen wahrscheinlich die Bauweise).[2]

Der Expansionsbedarf wird aus der Schülerentwicklung über die Schüler-/Klassen- und über die Klassen-/Raum-Relation ermittelt.

Auch bei der Prognose der Ausgaben für Bauten und grosse Instandsetzungen ist die Preisentwicklung mitzuberücksichtigen:

Sie wird unter anderem abhängig sein von der Gesamtnachfrage am Baumarkt, von der Art der Bauweise und vom Raumaufwand, der pro Schülerplatz erteilt wird. Um diesen Imponderabilien zu begegnen, wurden im englischen Schulhausbau Kostenlimiten eingeführt.[3] Sie legen für einen bestimmten Zeitabschnitt die Baukosten je Schülerplatz für die unterschiedlichen Schularten fest. Dies hat den Vorteil, dass

- die Ausgaben für den Schulhausbau für den Haushaltsplan leichter bestimmbar sind;
- eine errechnete Verteilung der zur Verfügung stehenden Mittel gewährleistet ist (da der Bau nicht teurer wird als veranschlagt, muss nicht an Einrichtungsgegenständen gespart werden);
- einzelne Projekte auf einfache Art in bezug auf ihre Effizienz verglichen werden können.

In diesem Zusammenhang wären Untersuchungen notwendig, ob und inwieweit die Art der Bauweise und die Ausstattung der Unterrichtsräume Einfluss auf den Lehrerfolg haben. Das bedeutet nicht, dass sich im Schulhausbau nicht auch der steigende Lebensstandard bemerkbar machen soll, sondern die Untersuchungen sollten helfen, fundiertere Relationen der Bauausgaben im Verhältnis zu anderen Aktivitäten im Schulwesen zu finden.

1 Vgl. F. Edding, «Kostenanalyse und Vorausberechnungen», a.a.O., S. 167.

2 Ein Schulgebäude kann auf Grund seiner soliden Bauweise 100 Jahre und länger halten. Ob nach 100 Jahren diese Bauweise noch den pädagogischen Anforderungen entspricht, ist sehr fraglich.

3 Vgl. K. Herzog «Das Arbeiten mit Kostenlimiten im englischen Schulbau», Institut für Bildungsforschung in der Max-Planck-Gesellschaft, Berlin, 1965.

Kapitalwert der Schulen in der Schweiz in Preisen von 1964

Schulart	Bauausgaben* pro Schüler in Fr.	Schüler als Gewichtung**	Produkt** Kapitalwert
Kindergarten	6 000	120 000	720 Mio
Volksschule	13 000	700 000	9 100 Mio
Mittelschule	20 000	46 000	920 Mio
Berufsschule	4 000	234 000	936 Mio
Technikum	55 000	7 000	285 Mio
Hochschule	112 000	30 000	3 360 Mio
		1 137 000	15 421 Mio

* Quelle: Paul Wildmann, «Das Bildungssystem in der Schweiz», a.a.O., S. 144 ff.

** Eigene Berechnungen.

Anmerkung: Daraus folgt eine durchschnittliche Investition pro Schüler von 13 600 Franken.

Durchschnittliche Bauausgaben pro Schüler

in der Schweiz mit einer Rate von 2 % jährlich

Jahr	Durchschnittliche Bauausgaben pro Schüler
1964	13 600
1970	15 315
1975	16 909

Expansions- und Ersatzbedarf an Schülerplätzen

in der Schweiz 1964, 1970 und 1975

Jahr	Schülerbestand (Schülerplätze)	Expansionsbedarf an Schülerplätzen	Expansionsbedarf an Schülerplätzen pro Jahr	Ersatzbedarf an Schülerplätzen pro Jahr
1964	1 137 900	+ 73 800	+12 300	17 050
1970	1 211 700	+113 800	+22 760	17 050
1975	1 325 500			

Anmerkung: Der Ersatzbedarf wird aus dem Bestand 1964 mit einer jährlichen Abschreiberate von 1,5 % berechnet. Die Lebensdauer der Gebäude wird auf 66 Jahre geschätzt. Vgl. F. Edding, «Internationales Seminar über Bildungsplanung», a.a.O., S. 8. Kurzfristig kann dieses Vorgehen akzeptiert werden; es wird angenommen, dass die Gebäude, die nach 1964 errichtet werden, bis 1975 nicht erneuert zu werden brauchen.

*Schätzung der Bauausgaben**

für Bildung und Erziehung in der Schweiz 1970 und 1975

Jahr	Schülerplätze	Bauausgaben pro Schülerplatz	Gesamtausgaben
1970	29 350	15 315	449 500 000
1975	39 810	16 909	673 150 000

* Alle Schulstufen einschliesslich Kindergärten und Hochschulen.

Entnommen einem neuen Werk zur Bildungsforschung: *Zur Strategie der Bildungspolitik* von Hans Peter Widmaier und Mitarbeiter, erschienen im Verlag Stämpfli & Cie., Bern.

Bientôt, le Congrès SPJ...

1. Climat général

Un souffle nouveau

La Société pédagogique jurassienne (SPJ) – qui joue notamment, dans le cadre de la SIB, le rôle de commission pédagogique pour le Jura – organise, tous les quatre ans, un congrès à l'occasion duquel sont débattus des problèmes relatifs à l'école: programmes, méthodes, structures. Malheureusement, les thèses qui sont alors adoptées n'ont guère dépassé, jusqu'ici, à quelques exceptions près, l'état de vœux pies! Du moins cela prouve-t-il que bon nombre de collègues sont soucieux de ne pas sombrer dans la routine, de garder l'esprit ouvert aux changements qui, dans le monde où nous vivons, ne peuvent manquer d'affecter aussi l'école et sa façon d'être.

Cette année, lors du congrès qui aura lieu à Moutier le 22 juin prochain, le rapport habituel traitera de *L'école et la vie.* Des représentants de l'économie, on le sait, ont été associés à son élaboration. Il y a là un signe: les milieux pédagogiques sont devenus conscients qu'ils ne peuvent plus définir seuls, un peu en vase clos et comme s'ils constituaient une fin en soi, les objectifs de l'enseignement. Un dialogue avec le monde est devenu nécessaire...

De cet échange de vues vont forcément découler des conclusions intéressantes. Révolutionnaires? Pas réellement, car les idées qu'elles traduiront sont, comme on dit, dans l'air. Mais assez neuves, à coup sûr, pour qu'elles dérangent pas mal d'habitudes et remettent en question certaines façons de s'organiser. Nous aurons l'occasion d'y revenir.

Pour l'instant, nous aimerions simplement préparer les esprits à une fructueuse lecture du rapport SPJ qui, actuellement à l'impression, parviendra à tous nos collègues au début de juin. Comment le faire mieux qu'en recueillant, dans quelques journaux récents, des avis qui prouvent combien les préoccupations du corps enseignant jurassien répondent à des données essentielles du monde d'aujourd'hui?

Cette réforme souhaitée de partout

A la mi-janvier, l'Union nationale des étudiants de Suisse a organisé, à Rüschlikon près de Zurich, un séminaire sur la démocratisation des études auquel participaient, d'un côté, des représentants de toutes les universités et écoles supérieures de Suisse et, de l'autre, des délégués des partis politiques, de l'industrie et des autorités, ainsi que des sociologues et des pédagogues. Ici encore, le besoin de dialoguer était patent...

Nous ne nous étendrons pas sur l'ensemble des discussions (qui sort un peu du cadre de ce premier article). Mais retenons l'une des conclusions sur lesquelles l'unanimité s'est faite, et qu'un correspondant de la *Gazette de Lausanne* formulait ainsi:

Pour remédier à la situation actuelle, pour drainer vers les études supérieures tous les éléments qui le méritent dans notre société et qui constituent une importante et très précieuse réserve intellectuelle, il ne suffit pas d'envisager une réforme de l'enseignement secondaire et de multiplier les bourses d'études, mais *il importe de réformer l'enseignement à la base, dès l'école primaire*[1].

Et pour bien marquer d'emblée qu'il ne s'agissait pas là seulement d'une discussion académique, ce correspondant ajoutait:

L'UNES se propose d'engager cette année une campagne sur le thème de la collaboration étudiant-instituteur. Elle vise à amener les instituteurs à prendre conscience de leur rôle capital dans l'orientation des sujets doués et de leur devoir d'en informer les parents. Deux expériences pilotes ont été réalisées l'année dernière en Suisse allemande et ont donné des résultats encourageants tant sur le plan de la collaboration étudiant-instituteur que sur celui de la promotion des élèves les plus capables.

Dans quel sens réformer?

Les réponses à une telle question peuvent être diverses, voire divergentes, selon les milieux d'où elles émanent. Il nous paraît intéressant, dans cet ordre d'idées, de reproduire *in extenso* un texte qu'Yves de Saussure, directeur de l'Ecole d'études sociales de Genève, a fait paraître récemment dans un supplément de la *Gazette de Lausanne* consacré aux questions d'éducation:

On parle volontiers de la «crise de l'école», comme s'il ne s'agissait que d'une temporaire crise de croissance, due à l'explosion démographique et à son corollaire la proportionnelle pénurie d'enseignants – due aussi à l'inflation des programmes dont la structure de base, conçue à une époque où la culture encyclopédique était encore à la taille de l'homme, éclate sous la prolifération des conquêtes de la science. Les réformes se succèdent à un rythme croissant; et l'on voit bien que cette évolution, qu'il s'agisse des méthodes ou des programmes, tend à devenir perpétuelle, si tant est que le rôle de l'école est bien de préparer à la vie, et que la vie, elle, exige de ses candidats une somme de connaissances toujours plus étendues, plus complexes, et surtout constamment remaniées. La crise de l'école est désormais endémique: il faut vingt ans pour former un adulte, et en vingt ans d'aujourd'hui le monde auquel on le prépare change plus qu'en plusieurs siècles de jadis...

On peut, certes, allonger la durée des études; mais c'est reculer encore le seuil entre l'acquisition de notions statiques, et bientôt caduques, et leur investissement au contact direct de la pratique et de ses fluctuations. On peut élaguer les programmes, les réduire selon le principe de l'efficience et de la rentabilité; mais ce serait alors renoncer à toute culture véritable et s'engager dans l'impasse d'une spécialisation toujours plus prématurée. On peut, enfin, ne considérer l'école, à tous ses niveaux, que comme une première amorce à la préparation à la vie et préconiser la formation continue, dans la profession, tout au long d'une carrière, par des «recyclages» périodiques.

Mais une chose est certaine: à l'époque où le plus banal des dictionnaires ou des manuels est voué à de constantes revisions s'il veut rester à la page, où les techniques enseignées en cours d'apprentissage seront souvent périmées lors de l'entrée dans la profession, l'école ne peut plus être, et n'est déjà plus, la dispensatrice d'un capital de connaissances amortissables à vie.

Elle n'a même plus le monopole du bagage culturel, loin de là: les moyens d'information et de diffusion du savoir, les sources de documentation rapide et sans cesse tenue à jour, sont aujourd'hui si largement et si aisément accessibles, que d'excellents esprits en viennent à se demander si l'école a toujours sa raison d'être, si l'enseignement sous forme de leçons collectives et de mémorisation standardisée n'est pas, au-delà de l'irremplaçable instruction primaire, une survivance médiévale que les «digests» et les fiches documentaires, le film et la télévision, les cours audio-visuels à domicile, et tout récemment l'hypnopédie, peuvent avantageusement supplanter.

Or, et ce n'est pas le moindre des paradoxes de notre temps, l'école, en perdant l'exclusivité de la transmission des connaissances, peut retrouver, au niveau secondaire surtout, sa plus authentique fonction, qui est de former plutôt que d'informer. Son rôle de bourreuse de crânes est récent: il lui a été imposé au XIXe siècle par la subite expansion des sciences, alors qu'elle restait le seul véritable canal du savoir. Maintenant que l'information est assurée par d'autres moyens et plus efficacement que par le tableau noir, elle peut rendre à la formation sa primauté: formation des esprits, formation des caractères et des intelligences.

Devant l'afflux des documentaires de tous ordres, alors que la vulgarisation de la culture se commercialise et que la menace qui pèse sur la jeunesse actuelle n'est plus l'ignorance mais la passive ingestion de notions désordonnées, la préoccupation majeure de l'enseignement doit porter, non sur la matière, mais sur la manière. Il ne s'agit plus de charger des mémoires mais d'affiner les facultés de discernement, de choix, de valorisation. Pour préparer la jeunesse à l'imprévisible monde de demain, il ne suffit plus de lui apprendre ce que l'on sait, mais il importe avant tout de lui apprendre à apprendre, d'éveiller son goût de la recherche et son esprit critique, en bref de lui permettre une adaptation autonome.

C'est à cette tâche que le rôle du maître, du *magister*, retrouve son sens le plus noble; et c'est le but qui devrait guider les parents lorsqu'ils sont placés devant un choix pour l'avenir de leurs enfants.

(Choix et présentation des textes: F. B.)

[1] C'est nous qui soulignons. (Réd.)

Praktische Hinweise

Zum Problem des schulischen Lernens im Kindergarten

In der Doppelnummer April/Mai 1968 widmet sich die Zeitschrift *Der Schweizerische Kindergarten* dem Problem des schulischen Lernens im Kindergarten. Das Heft ist klar und übersichtlich aufgebaut. Neben befürwortenden kommen auch viele skeptische Stimmen zum Wort. Wie wir selber uns auch einstellen mögen, das betr. Heft hilft uns zu einem besseren Ueberblick. Es ist besonders den Kolleginnen und Kollegen zur Lektüre zu empfehlen, die an der Unterstufe unterrichten. *PEM*

Reisen und Wanderungen mit dem Heimatbuch

Bei der Vorbereitung von Schulwanderungen und Lehrausgängen können uns die «Schweizer Heimatbücher» gute Dienste leisten. Leo Schmid und Duri Capaul führen uns ins *Lugnez und Valsertal.* Das sind Landschaften, die in jeder Jahreszeit neue Genüsse schenken. Die Autoren des Buches führen uns in Wort und Bild durch die Schönheiten der abgeschiedenen stillen Talschaften und machen uns mit ihrer Geschichte und ihren Kunstschätzen vertraut. (Fr. 6.50)

Als im Jahre 1944 der erste Band der Schweizer Reihe im Heimatbücherwerk des Verlages Paul Haupt in Bern erschien, war das ein lobenswerter glücklicher Beginn. Seither sind 131 Nummern erschienen. Der erste Band wird jetzt neu aufgelegt. Professor Dr. Alfred Zäch hat ihn gestaltet. Er ist dem Dichter *Gottfried Keller* gewidmet. Nicht nur der Mensch und Dichter, auch sein Lebensraum erstehen lebendig vor uns. Es würde sich lohnen, mit diesem Buche eine «Gottfried-Keller-Reise» vorzubereiten und sie dann mit reiferen Schülern zusammen auch auszuführen. (Fr. 6.50)

Museumsbesuche sind bei Lehrern und leider auch bei Schülern nicht beliebt. Vielleicht fehlt es aber oft an mangelnder Vorbereitungsmöglichkeit. Hier gibt uns die noch zu wenig bekannte Heimatbücher-Reihe «Aus dem Schweizerischen Landesmuseum» übersichtlich geordnetes, vorbildlich gestaltetes Präparationsmaterial. Soeben ist Band 21 erschienen: Dr. René Wyss, *Bronzezeitliches Metallhandwerk.* Wir erfahren darin von den verschiedenen Arbeitstechniken, den verwendeten Werkzeugen, den Zierelementen und vielen Ornamentmöglichkeiten. Die Bronze diente sowohl zur Herstellung von Waffen als auch von Schmuck und alltäglichen Gebrauchsgegenständen. (Fr. 4.70) *PEM*

Aufruf

an die Besitzer neuer Schulhäuser

Im Auftrag von Herrn Prof. H. Ess, ETH, möchte ich einen umfassenderen Beitrag für die SLZ über die Integration von Kunstwerken in Schulraum, Schulhaus und Schulanlage verfassen. Darin sollen einige Gedanken über die ästhetische Gestaltung des Schulraumes (im weiteren Sinne) dargelegt werden, um den Schulbehörden und Lehrern in diesen Fragen ratend beizustehen.

So möchte ich in einem ersten Teil allgemeine Gedanken über die künstlerischen Belange bei Bau und Ausschmückung von Schulhäusern anstellen und klarzulegen versuchen, wie pädagogische, ästhetische, künstlerische, funktionelle und architektonische Anliegen zu einer Einheit im Gesamtkunstwerk geführt werden können. Im zweiten Teil sollen zahlreiche Beispiele aus der Schweiz zur Illustration aufgezeigt werden.

Zwecks Zusammenstellung dieses Dokumentationsmaterials gelange ich mit der freundlichen Bitte an die Herren Schulpfleger und Schulvorstände, in deren Gemeinde ein neues Schulhaus während der letzten sieben Jahre mit Kunstwerken ausgeschmückt wurde, mir die Adressen von Architekt, Künstler und Schule zukommen zu lassen. Ganz besonders dankbar wäre ich für Photographien der Kunstwerke, welche diese in ihrer Umgebung zeigen.

Für Ihre Bemühungen sei Ihnen hier schon bestens gedankt.

H. Nater, Florastrasse 11, 8570 *Weinfelden*

Beitrag an Zeichnungsausstellung

Von der Schweizerischen Botschaft in Stockholm an uns gewiesen, schreibt eine schwedische Kollegin:
«Ich bin eine Zeichenlehrerin und möchte eine Ausstellung arrangieren von verschiedenen europäischen Ländern. Könnten Sie mir die Adresse einer Schule Ihres Landes senden, welche mir Zeichnungen zusenden würde? Ich würde im Austauschverfahren ebenfalls Zeichnungen zur Verfügung stellen. Die Kinder sollten ca. 10 Jahre alt sein.»
Wir bitten interessierte Kollegen, sich direkt an die Gesuchstellerin zu wenden. Red.
(Der Brief kann in Deutsch beantwortet werden.)

Kindest Regard
Vrene Schyberg
Bryggaregat 17
Katrineholm
Sweden

Diskussion

Ist Kolles Film: «Das Wunder der Liebe» jugendgefährdend?

Jugendgefährdung – heute bereits ein gefährliches und anrüchiges Wort! Ladet der Schreiber nicht das Odium eines hoffnungslos verkalkten Banausen, eines in dem mit Wonne gebrauchten «Establishment» hockenden Reaktionärs und einer dem finsteren Mittelalter verhafteten Prüderie auf sich?

Die Gefahr, sich mit bescheidenen Vorbehalten gegenüber einer schrankenlosen Freiheit lächerlich zu machen, ist gross. Die Schlagzeilen in Tages- und Sensationspressen zeigen deutlich, *was* man heute unter dieser «Freiheit» versteht:

... *Aufhebung aller gesetzlichen Vorschriften gegenüber jeder Form von Pornographie* in Dänemark.

... *Die Sex-Filmwelle überschlägt sich* – mit dem einleitenden Satz:

«Das Wunder der Liebe wirkt wie ein braver Sonntagsschulfilm neben dem bislang frechsten Sex-Export aus Schweden: ‚Ich bin neugierig' von Sjöman. Der Film soll in den kommenden Wochen helvetische Kinogänger in Koitus-Variationen einweihen.»

... Männerlust im Niederdorf. «*Die nackte Welt des Harrison Marks.*»

Zurück zum braven Sonntagsschulfilm! Zuerst das Positive:

... Er versucht, das hässliche Wort der Fleischeslust wegzuräumen,

... die Sinnenfreude des Beigeschmacks sündhaften Tuns zu entkleiden,

... Sexualität und Fortpflanzungsfunktion deutlich zu trennen,

... dem Geschlechtsverkehr seinen Eigenwert zu geben,

... Sexualnot aus anerzogenen Hemmungen und falscher religiöser Akzentsetzung als Grund zu Eheschwierigkeiten zu anerkennen,

... in zwei kurzen, leider allzukurzen Einblendungen mangelnde Aufklärung der Jugendlichen und sexualfeindliche Haltung der Eltern bei sogenannten geschlechtlichen Entgleisungen von Kindern zu zeigen.

Verdient er damit das Prädikat «Aufklärungsfilm» – oder bringt er grundsätzlich etwas Neues?

Es wäre Vermessenheit, wollte man dem Film Neues in

Richtung wissenschaftlicher Erkenntnis zuschreiben. Im Gegenteil: Er ist Beweis dafür, wie gründlich, wie besorgniserregend sogenannte aufgeklärte Menschen von heute die primitivsten Instinkte beglückenden Zusammenseins verloren haben. Gibt es nicht Stösse von Literatur seit *Freud* und *Van de Velde*, die allen zugänglich sind, die gründlicher und umfassender aufklären, als jeder Film es tun kann?

Neu ist: Was in den Büchern gedruckt ist, was in Hunderten von Spielfilmen immer und immer wieder gezeigt wird – im «Wunder der Liebe» wird es zu peinlicher, manchmal mehr Ekel als Bewunderung erregender Breite ausgewalzt. Laute Witze und akustische Imitationen gewisser Szenen aus dem Publikum bestätigen diese Wirkung.

«hu» schreibt darüber im «Badener Tagblatt» treffend: «Der Film stückelt die Bettszenen nicht in Appetit-Happen, sondern knetet sie zu Mastbrocken. Was in Spielfilmen höchstens zwei Minuten dauert, dehnt sich in Kolles Aufklärungskurs zu einer Viertelstunde aus. Man bekommt also etwas für sein Geld!»

Der Film zwingt zur bedrängenden Frage: Müssen die letzten Wunder der Intimsphäre im Zusammenleben zweier Menschen durch die Leinwand entzaubert, zur «Technik» erniedrigt, zum Eintopfgericht für alle Alter und psychischen Differenzierungen gemacht werden?

Der Titel ist reisserisch und irreführend. Auf der Leinwand kommt er der Wirklichkeit und der Wahrheit näher: Er heisst dort: *Sexualität in der Ehe.*

Das Gespräch der Herren Professoren Giese und Hochheimer ist nichts als billige und pseudo-wissenschaftliche Deklaration des Streifens als Aufklärungsfilm. Der eine hält einen Vortrag über das Wie und Warum und lässt seine Ausführungen vom Kollegen, der alle Ansichten natürlich teilt, bestätigen. Hätte der Film nicht gewaltig gewonnen, wenn dem Verteidiger der Kritiker gegenübergestellt worden wäre, der rücksichtslos Mängel, falsche Zielsetzungen, Gefahren und die Unmöglichkeit, das Wunder der Liebe filmisch darzustellen, aufgezeigt hätte? Setzt nicht jede Aufklärung ein Pro und Contra voraus? In Kolles Film fehlt jedes Fragezeichen, jedes Wenn, jeder Zweifel, jedes auch nur oberflächliche Eingehen auf soziale, persönliche, berufliche und ausserberufliche, religiöse, gesundheitliche, Standes- und Bildungsfragen. Der Streifen bleibt im Oberflächlichen stecken, schafft ein sehr einseitiges Leitbild und bietet zur Behebung von Krisen kaum etwas, was einem der gesunde und unverdorbene Instinkt und ein bisschen Menschenverstand nicht auch schon sagt, abgesehen von einem Uebermass von Literatur über dieses Gebiet.

Ist der Film jugendgefährdend?

Ja!

Er ist im Aargau frei ab 18 Jahren. Eine Kontrolle gibt es nicht. Es kommen deshalb auch Scharen von 15- bis 16jährigen in den Genuss der Aufklärung. Dieser Kategorie von Zuschauern wirft der Film ohne Zweifel in Wort und Bild Haufen von Brocken hin, die höchst willkommen sind und gegen die später eine andere Autorität kaum noch etwas zu sagen hat. Gehört z. B. die Verführungsszene im Auto mit dem eher peinlich wirkenden Griff unter den Rock der Begleiterin zur Aufklärung, besonders heute, wo schon Scharen von 18- bis 20jährigen im eigenen oder im Mietwagen auf «Jagd» ausgehen? Schafft der Ausspruch des Freundes, er sei eben ein Mann, Selbstbeherrschung in der Erregung sei unmöglich, Verkehr bleibe ein absolut notwendiges Ventil – nicht ein hochwillkommenes Alibi zu brutaler Triebhaftigkeit und rücksichtslosem Draufgängertum, zu einem Zusammenbruch aller in der seelischen Unreife Jugendlicher notwendigen Dämme? Sind Strip-tease-Szenen vor 16jährigen Aufklärung? Wecken Sie nicht weit mehr ungezügelte Triebhaftigkeit und Geilheit?

Aber eben: Kolles Film gehört bereits zur Kategorie der Sonntagsschulfilme. Die Eskalation, um dieses hässliche Wort zu gebrauchen, zum öffentlichen Zugriff in das ganz Persönliche, in das letzte Refugium des Ureigensten ist in den eingangs erwähnten zwei Filmen bereits erfolgt. Daran ändert auch die einschränkende Bestimmung nichts, dass der eine der beiden Streifen nur in den Kantonen Bern und Neuenburg zu sehen sein wird und – ebenfalls nach Pressemeldungen – erst für Besucher ab 20 Jahren.

Aufklärung? Ja. Sensation und Aufpeitschung: Nein!

Aufklärung gehört aber in die Hände von Ärzten, Psychologen und Pädagogen. Damit könnte verhindert werden, dass unter der Maske der «Aufklärer» Filmreisser geschaffen werden, von denen eine Zeitungsmeldung besagt: «Schon in den ersten 10 Tagen überschritt der Film in 30 Städten Deutschlands die Rekordeinnahmen von 1,2 Mio DM. Bei ausverkauften Häusern erreichte er in den ersten 10 Tagen seines Einsatzes in Wien, Graz, Linz und Salzburg 864 038 österreichische Schilling.»

Also: Wahrhaft erfolgreiche *Auffüllung* der persönlichen Kassen – getarnt mit etwas *Aufklärung!* Hans Keller

Auch das darf einmal gesagt werden

Zu einem kürzlich in den «LNN» und andern Blättern erschienenen Artikel mit der famosen Ueberschrift «Schweizer Schüler lernen aus 1006 verschiedenen Lehrbüchern», Untertitel: «Zu viele und zu alte Schulbücher, zu viele Schulsysteme».

Gewiss, unsere Welt ist nicht die beste aller Welten.

Unser Schulsystem ist nicht das beste aller Schulsysteme, besonders vom schweizerischen Standpunkt aus gesehen.

Wenn aber der Berner Soziologieprofessor Peter Atteslander mit Vehemenz ausruft «... wir haben eines der schlechtesten Schulsysteme Europas!», ich weiss nicht, ich weiss nicht.

Die gesamte Lehrerschaft scheint es übrigens auch nicht zu wissen. Schweigen.

Vielleicht ein zerknirschtes «mea culpa» im stillen Kämmerlein? Vielleicht ein Zucken mit der kalten Schulter?

Unterdessen macht der Ausruf des Herrn Atteslander fröhlich, wenn auch nicht mehr ganz frisch, die Runde im Blätterwald bis ins Unterholz des letzten Lokalblättchens.

Sie wissen ja: des Federfuchsers liebster Prügelknabe, die Schule.

Wenn die eidgenössischen Olympioniken am falschen Ende des Klassements untertauchen – das Schulturnen!

Doch lassen wir das.

Dessenungeachtet ertönt aus jeder Region der dringende Ruf nach einer eigenen Mittelschule, die Universitäten haben Stossverkehr, ungeheure Begabtenreserven zwischen Regenflühli und Chräiengütsch liegen brach...

Komisch, nicht?

Wir wollen objektiv sein. Die Schwierigkeiten des Schulwechsels von Kanton zu Kanton sind bekannt. Ebenso bekannt dürften die Schwierigkeiten sein, das Schulsystem eines Berg- oder Agrarkantons dem Schulsystem eines Industriekantons anzupassen, denn in dieser Richtung verläuft ja die berüchtigte Wanderbewegung der Bevölkerung. Es bliebe noch zu untersuchen, welchen Prozent- oder Promillesatz der Bevölkerung die Konjunkturnomaden ausmachen, wie viele unersetzliche Jahre dem Arbeitsmarkt durch den Schulwechsel auf ewig verlorengehen.

Wie viele Schüler drücken ihre obligatorischen 7 bis 9 Jahre auf der Schulbank des Heimatortes, auch wenn dort noch von Hand gesät wird?

Paradoxerweise wird nämlich der unentwegt über seinen Acker schreitende Sämann aufs Korn genommen. Gemeint sind unsere Schulbücher. Ein Herr König hat an der Berner Universität eine Untersuchung veranstaltet und beanstandet die Qualität des Grossteils der Schulbücher. Nach dem Sämann wird auf den strebsamen Schuhmacher geschossen, wobei selbst dem Laien die hoffnungslos veraltete Strebsamkeit auffallen muss. Heute ist man doch clever und smart, und der Schuhmacher, der an der Absatzbar des Warenhauses Bleistifte verpasst, ist ein Italiener. Es wird eine un-

dankbare Aufgabe sein, den Sämann zu pensionieren und an seiner Stelle die fauchenden Dieselungetüme in Literatur zu kleiden, mit denen der dipl. Landwirt heute die Landschaft verpestet. Können Sie sich ein Gedicht über die chemische Schädlingsbekämpfung vorstellen, wenn selbst die Experten sich noch keinen Reim über die Schädlichkeit dieser Methode machen können?

Aber, und das sollte endlich auch einmal im Blätterwald leise zu rauschen beginnen, es sind nicht nur Bestrebungen im Gange, es wird seit geraumer Zeit an neuen Schulbüchern gearbeitet. Es existieren schon Lesebücher, in denen moderne Autoren zum Wort kommen. Es gibt überregionale Lehrmittelkonferenzen, so die Nordwestschweizerische und die Goldauer Konferenz, die schon seit mehr als zehn Jahren mit dem Verlag Benziger zusammenarbeiten.

Ich bin boshaft genug, Herrn Atteslander und seine Berner Meinungsforscher zu informieren, dass die kleinen Kantone seit geraumer Zeit sich zur gemeinsamen Herausgabe von zeitgemässen Lehrmitteln gefunden haben, während die selbstherrlichen und im Schulwesen scheinbar tonangebend sein wollenden ... (Nett, nicht?)

Uebrigens, ein Vergleich auf europäischer Ebene muss ja hinken. Unser nördlicher Nachbar beispielsweise hat in den dreissiger Jahren seine Lehrbücher modernisiert, um nicht zu sagen angepasst, und nach den 1000 «Minijahren» mussten sie eben wieder erneuert werden.

Die Lehrmittelkonferenzen sollten vielleicht für ihre Werke mehr Propaganda machen und die geneigte Leserschaft über die im Werden begriffenen Lehrbücher informieren; aber schliesslich können sie nicht wie die Amerikaner jedesmal ein Communiqué herausgeben, wenn an einer Saturnrakete wieder 10 «Müetterli» angezogen worden sind.

All das muss endlich einmal gesagt werden. Das gedankenlose Abschreiben und Nachplappern eingleisiger Professorenslogans wird sich in den Köpfen festsetzen wie einschlägige Reklametexte und sich mit der Zeit schlecht auf das «Betriebsklima» auswirken. *Werner Jud, Meggen*

Schweizerischer Lehrerverein

Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes

Sitzung vom 4. Mai 1968 in Olten

Anwesend: 9 Mitglieder des Zentralvorstandes, die Redaktoren der SLZ und der Zentralsekretär.

Als Gäste: Dr. K. Frey, Präsident der Sektion Solothurn; W. Rätz, Vizedirektor der ETS Magglingen.

Entschuldigt abwesend: O. Bernasconi, Cortivallo; E. Ernst, Wald; Frl. B. Graenicher, Freiburg.

1. *Jugendbuchpreis 1968.* Auf Antrag der Jugendschriftenkommission beschliesst der Zentralvorstand, Ernst Kappeler, Zürich, für sein Gesamtschaffen, in welchem sein Bemühen um die Jugend zum Ausdruck kommt, auszuzeichnen. Der Vorstand des Schweiz. Lehrerinnenvereins hat im gleichen Sinne beschlossen. Der Preis wird anlässlich der Delegiertenversammlung 1968, am 23. Juni in Zürich, überreicht werden.

2. *Schweizerische Lehrerzeitung.* Wegen postalischer Massnahmen müssen Redaktions- und Inseratenschluss neu festgelegt werden. Der Erscheinungstag wird künftig der Donnerstag sein. Damit die Zeitung die Abonnenten vor Ende Woche erreicht, muss sie am Mittwochabend der Post übergeben werden. Für Sektionen, in welchen die SLZ obligatorisches Organ ist, wird die Möglichkeit für die Einsendung von Mitteilungen bis Freitag früh der Vorwoche vorgesehen.

3. *Werbeblatt für den Lehrerberuf.* Der Text wurde einzelnen Erziehungsdirektionen zugestellt. Die Photographien liegen zur Hauptsache vor.

4. *Orientierung* über Vertragsverhandlungen betr. *Illustrierte Schweizerische Schülerzeitung* und die Herausgabe von *Biologielichtbild-Serien.*

5. *Schuljahrbeginn.* Die Expertenkommission der EDK beauftragte die Koordinationskommission des SLV, die sich bei Umstellung des Schuljahrbeginns stellenden Probleme und Schwierigkeiten zusammenzustellen. Der Zwischenbericht wird zustimmend zur Kenntnis genommen.

6. *Bundesgesetz für Turnen und Sport.* Orientierung durch Vizedirektor W. Rätz, ETS, über die Vorlage:

Unterstellung unter das EDI bzw. die Erziehungsdirektionen; Erweiterung des Geltungsbereichs auf die Mädchen; Schaffung des freiwilligen «Schulsports» (5. bis 8. Schuljahr), an den «Jugend und Sport» (bisheriger Vorunterricht) anschliessen soll. Eine Verfassungsergänzung ist notwendig. Das Vernehmlassungsverfahren soll diesen Sommer durchgeführt, die Vorlage in der Herbstsession den Räten, 1969 dem Volk unterbreitet werden, damit 1970 grünes Licht für die neue Ordnung gegeben werden kann.

In eingehender Aussprache werden die Fragen, welche Schule, Schuljugend und Lehrerschaft betreffen, erörtert.

7. Orientierung über das Tätigkeitsprogramm 1968 der *Arbeitsgemeinschaft Dr. Vogel.*

8. *Rücktritt des Zentralpräsidenten SLV,* Kollege A. Althaus, auf 30. September 1968. Aussprache über die Nachfolgerfrage; Auftrag an einen Ausschuss zur Vorbereitung eines Wahlvorschlages zuhanden der Delegiertenversammlung.

9. *Zusammenarbeit mit afrikanischen Lehrerorganisationen.* Orientierung über Programm und Budget der Lehrerfortbildungskurse für Volksschullehrer in Kamerun 1968.

10. *Alkoholausschank an Nationalstrassen.* Wiewohl der Erlass von Verboten nicht die einhellige Befürwortung auslöst, unterstützt der Zentralvorstand im Interesse der Verkehrssicherheit die Eingabe der Schweiz. Frauenvereine, den Alkoholausschank in den Restaurationsbetrieben bei den Tankstellen an Nationalstrassen zu untersagen.

11. Entgegennahme von Berichten über 35 Sitzungen und Veranstaltungen, an denen der SLV durch Mitglieder des Zentralvorstandes vertreten war. Bestimmung von Delegationen.

12. *Gesuche:* Beschlussfassung über zwei Hypothekardarlehen und eine Gabe.

13. *Delegiertenversammlung 1968,* 23. Juni 1968 im Kasino Zürichhorn, Zürich. Programm: Geschäftlicher Teil, Festlegen der Traktanden; Verleihung des Jugendbuchpreises; Referate zum Thema: Beginn des Fremdsprachunterrichtes.

14. Anstellung einer teilweise beschäftigten Schreibkraft im Sekretariat.

Theophil Richner, Zentralsekretär SLV

Zürich, 13. Mai 1968.

Stellenausschreibung für Schweizerschulen im Ausland

Leider kommt es vor, dass Kolleginnen oder Kollegen sich auf Grund mündlicher Abmachungen für Stellen am SSA zur Verfügung stellen und ohne einwandfreie vertragliche Vereinbarungen ins Ausland abreisen. Bei Enttäuschungen berufen sie sich auf die Tatsache der Ausschreibung in unserem Vereinsblatt.

Wir empfehlen daher allen Interessenten für Stellen an Schweizerschulen im Ausland dringend, sich nicht mit mündlichen Versprechungen abzufinden, sich vielmehr von Experten der «Studienkommission der Schweizerischen Lehrervereine für die Betreuung der SSA» beraten zu lassen.

Schweizerischen Lehrervereins
Der Zentralvorstand des

Aus den Sektionen

Kurzgefasste Sektionsberichte bitte frühzeitig an Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen

Jahresbericht pro 1967

Lehrerverein Baselland

1. Mitgliederbestand

Entsprechend der wachsenden Zahl der Lehrkräfte erfuhr auch der Mitgliederbestand des Lehrervereins Baselland erneut eine erfreuliche Zunahme. Dem Verein gehörten am 31. Dezember 1967 insgesamt 1285 Mitglieder an, 96 mehr als vor Jahresfrist. Es ist dies die zweitgrösste Zunahme in den letzten 10 Jahren. In diesem Zeitraum wuchs die Mitgliederzahl um gut 82 %. In 2 Jahren dürfte sie sich verdoppelt haben. Die Entwicklung seit 1958 zeigt folgendes Bild:

Bestand am	Mitglieder	Bestand am	Mitglieder
31. 12. 58	705	31. 12. 63	931
31. 12. 59	742	31. 12. 64	1073
31. 12. 60	789	31. 12. 65	1149
31. 12. 61	824	31. 12. 66	1189
31. 12. 62	883	31. 12. 67	1285

Von den 1125 beitragspflichtigen Mitgliedern unterrichteten 30 an den Gymnasien Liestal und Münchenstein oder am Lehrerseminar, 211 an Realschulen, 598 an Primarschulen, 27 an Berufsschulen und 13 in Heimen. Als Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen waren 101 tätig, als Kindergärtnerinnen 85. Sodann amteten 31 als Verweser oder Verweserinnen, dem Schulinspektorat gehörten 5 Mitglieder an, und 15 wohnten ausserhalb des Kantons.

Zu den 160 beitragsfreien Mitgliedern zählten 1 Ehrenmitglied, 33 Freimitglieder (Studierende) und 126 Pensionierte.

2. Mutationen

Im Berichtsjahr waren 187 Eintritte und 91 Austritte zu verzeichnen. Von letzteren erfolgten 39 wegen Wegzuges, 23 Lehrerinnen verheirateten sich und traten vom Lehramt zurück, 10 Mitglieder nahmen ein Studium auf, 8 wechselten den Beruf, 4 traten aus besonderen Gründen aus, und 7 verstarben. Dazu wechselten 51 Mitglieder ihren Wohnort. Im Frühjahr 1967 schlossen sich die Gymnasiallehrer zu einem Gymnasiallehrerverein zusammen, bestehend aus den Sektionen Liestal und Münchenstein. Zwischen ihm und dem Lehrerverein Baselland haben sich gute Beziehungen angebahnt. Erfreulicherweise sind die meisten seiner Mitglieder auch dem LVB angeschlossen.

Am Ende des Schuljahres 1966/67 traten wegen Erreichens der Altersgrenze (10) oder aus Gesundheitsrücksichten vorzeitig (4) Mitglieder vom Schuldienst zurück: Gymnasiallehrer Dr. Walter Weigum, Liestal, die Reallehrer Treumund Kilchherr, Birsfelden, Hans Zwicky, Muttenz, Hans E. Keller, Pratteln, und Hugo Leonhardt, Sissach, sodann die Primarlehrer Hans Rahm, Allschwil, Oskar Brodmann, Birsfelden, Hans Fischer, Pratteln, Hans Ammann und Walter Schäfer sowie Gewerbelehrer Ernst Mangold, Liestal, die Primarlehrerin Margrit Freyburghaus, Aesch, und die Arbeitslehrerinnen Frieda Lüthin, Muttenz, und Lina Buser, Itingen. Sie alle haben ihr Bestes gegeben, um der Jugend zu dienen und aus ihr brauchbare Menschen zu machen. Unsere besten Wünsche begleiten sie in ihren verdienten Ruhestand.

Aus diesem Leben wurden im Berichtsjahr abberufen Primarlehrer Leo Buess, Lupsingen, alt Reallehrer Dr. Otto Umiker, Liestal, die pensionierten Primarlehrer Ernst Jakob, Tenniken, Ernst Tschudin, Zunzgen, und Max Gysin, Arlesheim, ferner alt Primarlehrerin Eugenie Möschlin, Strengelbach (Ettingen), und alt Arbeitslehrerin Johanna Erb, Basel. Ihrer aller sei auch an dieser Stelle ehrend gedacht.

Jubilare

Einen erfreulichen Höhepunkt im Jahresgeschehen des Lehrervereins bildete wiederum die Jubilarenfeier, die diesmal in Frenkendorf stattfand. Sie bietet immer eine willkommene Gelegenheit zur Kontaktnahme zwischen verdienten Lehrkräften, Vorstand und Erziehungsdirektion. Für 35 Jahre Schuldienst durften bei dieser Gelegenheit 9 Mitglieder das Geschenk des Lehrervereins entgegennehmen: Gymnasiallehrer Dr. Walter Weigum, Liestal, die Reallehrer Emil Kocher, Aesch, und Ernst Löliger, Solothurn (Niederdorf), die Primarlehrer Ernst Gruber, Pratteln, und Friedrich Felix, Seltisberg, KV-Lehrer Alfred Bürgin, Liestal, die Primarlehrerin Hulda Leimgruber und die Arbeitslehrerin Alice Honegger, beide Liestal, und schliesslich die Kindergärtnerin Helene Breunlin, Sissach.

Versammlungen

Die ordentliche Jahresversammlung fand am 18. März in der Aula der Realschule Liestal statt. Der Lehrergesangverein eröffnete sie mit zwei prächtigen Liedervorträgen. Hierauf nahm sie den Jahresbericht 1966 entgegen und genehmigte auch die von Kassier Otto Leu vorgelegten Jahresrechnungen. Die ordentliche Rechnung wies bei Fr. 60 811.10 Einnahmen einen Mehrertrag von Fr. 2 999.50 auf. Das Vereinsvermögen wuchs im Rechnungsjahr auf Fr. 13 745.65 an. Die Unterstützungskasse, die durch Versicherungsprovisionen, Schenkungen und Zinse geäufnet wird, schloss mit Fr. 2 882.90 Mehreinnahmen ab. Um diesen Betrag vermehrte sich auch das Vermögen auf Fr. 19 684.10.

Der Rolle-Fonds, eine Stiftung des ehemaligen Primarlehrers Ernst Rolle, Liestal, zugunsten von Lehrerwaisen im Kanton Baselland, wuchs um den Zinsertrag auf Fr. 9 222.— an.

Der Propagandafonds wies einen Betrag von Fr. 4 290.50 auf. Er wurde im Berichtsjahr für die Propaganda zugunsten der Aenderung des Besoldungsgesetzes (Kompetenzübertragung an den Landrat) aufgebraucht.

Der Jahresbeitrag von Fr. 43.— konnte auf der bisherigen Höhe belassen werden. In diesem Betrag sind neben dem Abonnementspreis für die Schweizerische Lehrerzeitung die Beiträge an den Schweizerischen Lehrerverein, die Lehrerwaisenstiftung und an das Angestelltenkartell Baselland eingeschlossen.

Der Vorstand wurde für eine weitere Amtsdauer bestätigt. Frl. Margrit Schaub, Primarlehrerin, Binningen, musste wegen Verheiratung als Vertreterin der Lehrerinnen ersetzt werden. An ihre Stelle wählte die Versammlung Frl. Veronika Thurneysen, Lupsingen. Sodann beschloss sie, durch Aenderung von § 16 der Statuten, die Zahl der Mitglieder des Vorstandes um zwei zu erhöhen und wählte zugleich als Vertreter der Gymnasiallehrer Rudolf Füeg, Liestal. Die Besetzung des zweiten Sitzes wurde dem Vorstand übertragen. Dieser soll, wenn immer möglich, der Reallehrerschaft reserviert bleiben.

Einem Antrag der Revisoren auf Erhöhung der Entschädigung an den Kassier wurde zugestimmt und dem Vorstand die Kompetenz eingeräumt, die Entschädigungen an alle Funktionäre neu zu regeln.

Präsident Ernst Martin beleuchtete hierauf in einem vorzüglichen Referat über Standespolitik verschiedene Fragen von grossem Interesse für die Lehrerschaft, wie periodische Wiederwahlen, Beamtenversicherungskasse, Pensionierungsmodus und Lohnforderungen.

b) Die Jahresversammlung der Sterbefallkasse schloss sich unmittelbar an. Sie stimmte dem Jahresbericht zu und genehmigte die Jahresrechnung. Diese wies 1966 bei Fr. 40 325.95 Einnahmen und Fr. 20 395.05 Ausgaben einen Aktivsaldo von Fr. 19 930.90 auf. Das Reinvermögen betrug am Jahresende Fr. 353 617.10. Die Kasse zählte zur gleichen Zeit 1676 Mitglieder mit einer versicherten Sterbegeldsumme von Fr. 1 789 500.–. Im Berichtsjahr wurden an Sterbegeldern Fr. 10 800.– ausbezahlt.

Die Versammlung stimmte sodann einer Aenderung von § 2 der Statuten zu. Danach können nun auch Ehemänner verheirateter Lehrerinnen Mitglied der Kasse werden. Diese

wird in den nächsten Jahren neu überprüft werden. Die Verwaltungskommission hofft, gleichzeitig das Sterbegeld, das gegenwärtig Fr. 1200.– für die Mitglieder und für Ehegatten beträgt, erhöhen zu können.

c) An der Präsidentenkonferenz vom 12. Mai nahmen alle Präsidenten der Regionalkonferenzen teil. Herr Erziehungsdirektor Dr. Lejeune referierte über die laufende, folgende sechs Punkte umfassende Teilrevision des kantonalen Schulgesetzes:

1. Reorganisation der obligatorischen Fortbildungsschule;
2. Vorzeitiger Schuleintritt;
3. Dauer der Schulpflicht;
4. Sonderschulung;
5. Wiederwahl der Reallehrer durch die Realschulpflegen:
6. Unterstellung der Schulhausbauten unter staatliche Leitung.

Dann sprach er über die begonnene Totalrevision des Schulgesetzes.

Die Präsidenten diskutierten über Sinn und Kompetenzen der Konferenzen und legten die Themata für die diesjährigen Tagungen fest. Schliesslich fassten sie die Weisungen des LVB an die Regionalpräsidenten neu und besprachen Werbe- und Besoldungsfragen.

d) Die Kantonalkonferenz vom 2. Dezember in Liestal hörte sich nach dem geschäftlichen Teil Referate von Herrn Prof. Rich, Zürich, und von Herrn Hauenstein, Direktor des kantonalen Technikums, an. Das Thema lautete: «Der Mensch in der Industriegemeinschaft».

Herr Erziehungsdirektor Dr. Lejeune orientierte über die Uebertragung der Kompetenzen in Besoldungsfragen an den Landrat. Die Referate wurden umrahmt von vorzüglichen Darbietungen des Harfisten Frigerio, Basel.

Vorstand

Der Vorstand wurde zu 16 Sitzungen einberufen. Ueberdies fand eine Besprechung zwischen ihm und der Erziehungsdirektion statt. Vor allem standen Schulgesetzesrevisionen, Besoldungsfragen, aber auch andere Angelegenheiten zur Diskussion.

Ueber die Verhandlungen des Vorstandes berichtete Präsident Ernst Martin laufend in der SLZ.

Das Büro hielt vier Sitzungen ab. Ihm war die schwierige Aufgabe gestellt, für den demissionierenden Präsidenten einen Ersatzmann zu suchen. Es fand sich jedoch niemand bereit, das verantwortungsvolle und zeitraubende Amt zu übernehmen. So musste durch eine Neuverteilung der Arbeiten innerhalb des Vorstandes die Entlastung des Vorsitzenden angestrebt werden.

Im Berichtsjahr setzte sich der Vorstand wie folgt zusammen:

Dr. Otto Rebmann, alt RL, Liestal, Ehrenpräsident
Ernst Martin, PL, Lausen, Präsident
Gerhard Fisch, RL, Pratteln, Vizepräsident und Präsident der Kantonalkonferenz
Otto Leu, PL, Reinach, Kassier des LVB und Verwalter der Sterbefallkasse
Fritz Straumann, PL, Muttenz, Sekretär I, Mitgliederkontrolle
Hans Freivogel, PL, Lampenberg, Sekretär II
Karl Senn, PL, Rothenfluh, Besoldungsstatistik
Willy Hofer, PL, Sissach, Protokollführer

Ferner gehörten ihm als Beisitzer an: Gyml. Rudolf Füeg, Liestal, RL. Walter Hofer, Liestal, PL. Willy Nussbaumer, Binningen, Gewl. August Jäger, Liestal, Frl. Ruth Güdel, Rln., Liestal, Frl. Veronika Thurneysen, Pln., Lupsingen, Frl. Helene Itin, Aln., Arlesheim, und Frl. Elisabeth Braun, Kgn., Birsfelden.

Die zunehmende Mitgliederzahl des Vereins bringt eine vermehrte Belastung der einzelnen Funktionäre mit sich. Anderseits sollte der LVB sein Tätigkeitsgebiet auf Fragen der Koordination, des Schuljahresbeginns, der Weiterbildung der Lehrkräfte usw. erweitern können. Dies wird aber nur möglich durch eine durchgreifende Umorganisation. Mit diesem Problem wird sich der Verein im Jahre 1968 eingehend beschäftigen müssen. Der Vorstand hat auch schon die Schaffung eines Sekretariates, evtl. Halbsekretariates erwogen. Er glaubt, dann würde sich eher jemand für die Uebernahme des Präsidentenpostens finden.

Besoldungsfragen

Stetig verfolgte der Vorstand die Besoldungsbewegungen in den Nachbarkantonen und setzte das Personalamt und den Regierungsrat über die sich zusehends verschlechternde Lage der basellandschaftlichen Lehrerschaft in Kenntnis. Infolge der Neuwahl der kantonalen Behörden einerseits und der in Vorbereitung stehenden Gesetzesvorlage betr. Kompetenzübertragung in Besoldungsfragen an den Landrat anderseits mussten unsere Begehren auf generelle Gehaltsverbesserungen vorerst zurückgestellt werden. Erfreulicherweise stimmte das Volk der Vorlage am 17. Dezember zu. Dadurch wurde der Weg frei für eine künftig raschere und gerechtere Anpassung der Gehälter von Staatsbeamten und Lehrern. Der Vorstand machte denn auch sofort die angemeldeten Begehren wieder geltend. Es darf erwartet werden, das 1968 eine Neuordnung der Besoldungen erfolgen wird. In diesem Zusammenhang führte das Personalamt im Herbst eine allgemeine Erhebung zur Arbeitsplatzbewertung durch. Der Vorstand unterzog sich gerne der Pflicht, die umfangreichen Fragebogen für die verschiedenen Lehrerkategorien und Schulstufen auszufüllen. Diese Bogen sollen bei der Einteilung in die Besoldungsklassen wegleitend sein.

Erfreulicherweise beschloss der neue Regierungsrat eine Funktionszulage von Fr. 450.– für die Lehrer an den Vorbereitungsklassen der Primarschule (4. und 5. Klasse) rückwirkend auf den Beginn des Schuljahres. Gleichzeitig bewilligte er den Lehrern an Internatsschulen eine Zulage in der Höhe der Ortszulage der betreffenden Gemeinde. Damit gingen zwei seit langem dringende Forderungen in Erfüllung. Der Landrat beschloss eine ausserordentliche Teuerungszulage von 3 % mit Wirkung ab 1. Juli und erhöhte sie auf den 1. Januar 1968 um weitere 2 %, so dass die Gesamtteuerungszulage nun 37 % beträgt. Damit ist der Teuerungsausgleich im Verhältnis zum durchschnittlichen Jahresindex (November 1966 bis Oktober 1967) erreicht, nicht aber die momentane Teuerung ausgeglichen.

Verschiedene Gemeinden haben Ortszulagen für ihre Lehrerschaft neu eingeführt oder sie erhöht. Gegenwärtig richten 60 Gemeinden Ortszulagen aus, wovon 7 nur an die Reallehrer.

Im Berichtsjahr wurden endlich die Bemühungen des Vorstandes um den obligatorischen Einbau der Ortszulagen in die Beamtenversicherungskasse von Erfolg gekrönt. Das Obligatorium tritt auf den 1. Januar 1968 in Kraft.

Beamtenversicherungskasse

Die Statutenrevision beschäftigte den Vorstand in mehreren Sitzungen. Inzwischen wurde die Vorlage vom Landrat genehmigt und auf den 1. Januar 1968 in Kraft gesetzt. Leider wurden die begründeten Begehren der Altrentner nicht berücksichtigt. Der Vorstand des LVB ist bemüht, doch noch eine Verbesserung herbeizuführen, nachdem die Personalverbände bereits am 1. Juli 1964 für diese den fehlenden Teuerungsausgleich verlangt hatten.

Eine erfreuliche Neuerung liegt darin, dass die Prämienzahlung aller Mitglieder nach dem zurückgelegten 40. Dienstjahr, für die Lehrerinnen nach Vollendung des 60. Altersjahres, aufhört.

Vergleiche mit anderen Kantonen lassen erkennen, dass sich die Kassenleistungen für die neu Pensionierten sehen lassen dürfen.

Verbände

Der Kontakt mit dem Schweizerischen Lehrerverein war hergestellt durch den Präsidenten Ernst Martin, Mitglied des Zentralvorstandes. Er hielt den Vorstand stets über dessen

Verhandlungen auf dem laufenden. Für die Teilnahme an der Delegiertenversammlung des SLV in Brunnen wurde das Beschickungsrecht voll ausgenützt.

Vizepräsident Gerhard Fisch besuchte die Präsidentenkonferenz und vertrat den LVB in der Kommission für die Koordination in Schulfragen. Fritz Straumann ist Mitglied der KOFISCH, und Hans Freivogel betätigt sich in der Stiftung Kur- und Wanderstationen. C. A. Ewald gehört der Verwaltungskommission der Schweiz. Lehrerkrankenkasse an, während Dr. Otto Rebmann und Willy Hofer als Delegierte ihrer Generalversammlung amten. Sodann ist Inspektor Theodor Hotz Mitglied der Redaktionskommission der SLZ, und Dr. Eugen Kramer gehört der Studiengruppe für die Reorganisation des Rechenunterrichts an. Kollege Hans Riesen ist ferner Mitglied der Jugendschriftenkommission des SLV.

Zu den Jahresversammlungen der kantonalen Personalverbände ordnete der Vorstand Delegationen ab. Willy Nussbaumer wurde zum Vizepräsidenten des Angestelltenkartells ernannt. Der LVB beteiligte sich an der gemeinsamen Propaganda der Personalverbände für die Volksabstimmung vom 17. Dezember und trug entsprechend seiner Mitgliederzahl den Löwenanteil der Propagandakosten.

Schulprobleme

Der Vorstand beriet über verschiedene Schulfragen, z. Teil mit den Schulinspektoren. So stand erneut die Pflichtstundenzahl der Reallehrer zur Diskussion, ferner die Stellung und die Kompetenzen der Rektoren im Zusammenhang mit der Revision des Schulgesetzes. Inspektor Grieder orientierte den Vorstand über das neue Reglement für die Aufnahmeprüfungen an den Realschulen. Die wichtigste Neuerung besteht darin, dass der Primarlehrer jedem Kandidaten eine Eignungsnote zu erteilen hat, die bei der Festsetzung der verlangten Punktzahl doppelt zählt.

Fritz Straumann erstattete Bericht über die Arbeiten der KOFISCH und besprach die Schulwandbilder, die in der nächsten Zeit zur Ausgabe gelangen.

Gerhard Fisch berichtete über die Ergebnisse der Besprechungen in der Kommission für Koordination in Schulfragen.

Sodann nahm der Vorstand Kenntnis vom Bericht Schulinspektor Dr. Martins über die effektive Unterrichtszeit unserer Primar- und Realschüler. Es zeigte sich bei der Erhebung, dass die Schulausfälle im allgemeinen grösser sind als angenommen wurde. Die geringsten Ausfälle verzeichnet die Mittelstufe (4. und 5. Klasse), während die Sekundarschulstufe am stärksten davon betroffen wird.

Zur Förderung der Erziehung zum Film und des eigenen Filmschaffens in der Schule regte der Vorstand einen Amateur-Filmwettbewerb an. Er stellte hierfür einen Betrag von Fr. 500.– zur Verfügung. Der Wettbewerb wurde von der Filmkommission ausgeschrieben. Er ist offen für Sekundar- und Realklassen, für Berufswahlklassen, für die Berufsschulen und die Gymnasien unseres Kantons. Die Arbeiten müssen bis zum 1. Juni 1968 eingereicht werden.

Unterstützungen

Auch im vergangenen Jahr durften Mitglieder die Hilfe des LVB in Anspruch nehmen. Aus dem Unterstützungsfonds erhielten vier Lehrer Beiträge, weil sie durch Krankheit und Kuraufenthalte eine starke finanzielle Last auf sich nehmen mussten. Auch der SLV und dessen Stiftung Kur- und Wanderstationen steuerten dazu bei. Vier Mitglieder erhielten durch Vermittlung des Vorstandes Hypothekardarlehen vom SLV, und vier weiteren gewährte er Rechtsschutz. Der Lehrerwaisenstiftung des SLV wurden 1200 Franken überwiesen. Ebenfalls zu ihren Gunsten wurden 220 Lehrerkalender abgesetzt.

Verschiedene Ortslehrerschaften erhielten Ratschläge für den Abschluss von Kollektiv-Unfallversicherungen durch die Gemeinden. Neue Abschlüsse erfolgten in Arisdorf, Bubendorf, Gelterkinden und Sissach. Gegenwärtig haben 28 Gemeinden ihre Lehrer gegen die Folgen von Unfällen versichert: Allschwil, Arlesheim, Aesch, Binningen, Birsfelden, Bottmingen, Münchenstein, Muttenz, Oberwil, Reinach, Therwil, Arisdorf, Bubendorf, Frenkendorf, Füllinsdorf, Lupsingen, Pratteln, Ziefen, Böckten, Buus, Gelterkinden, Maisprach, Rünenberg, Sissach, Lampenberg, Niederdorf, Oberdorf und Waldenburg.

Schliesslich vermittelte der Vorstand über 400 Mitgliedern Bonhefte des Basler Theatervereins zum Bezug verbilligter Eintrittskarten für Stadttheater und Komödie.

Werbung

Der Mitgliederwerbung liess der Vorstand wiederum die nötige Aufmerksamkeit angedeihen. Das Merkblatt wurde neu gestaltet und aufgelegt. Es wird zusammen mit einem Werbeschreiben und den Statuten allen frisch ins Lehramt eintretenden Lehrkräften zugestellt und orientiert sie über Rechte und Pflichten des Lehrers sowie über das allgemeine Verhalten. Vermehrt werden die Rektoren zur Mithilfe in der Werbung beigezogen.

Wahlen

Im März fanden die periodischen Wiederwahlen der Primar- und der Reallehrer statt. Für die Reallehrer war der Erziehungsrat in Verbindung mit den Schulpflegen zuständig. Die Zahl der Gemeinden, vor allem der grösseren, welche die Wiederwahlen an die Schulpflege oder an ein Wahlkollegium delegieren, wächst jedoch beständig. Die Wahlen verliefen durchwegs ruhig und positiv. Einzig in Nusshof wurde dem Lehrer, der zugleich Gemeindepräsident war, durch ein politisches Manöver die Gefolgschaft versagt. Der zweite Wahlgang fiel dann aber eindeutig positiv aus, nachdem Erziehungsbehörden und Lehrerverein interveniert hatten. Einige Gemeinden machen auch von dem ihnen durch das neue Wahlgesetz zugestandenen Recht Gebrauch, die erste definitive Wahl einer Wahlbehörde zu übertragen.

Im Berichtsjahr wurden erstmals drei verheiratete Lehrerinnen vollamtlich angestellt, weil sie eine Unterstützungspflicht gegenüber ihrer Familie nachweisen konnten.

Ebenfalls im Frühling wurden die kantonalen Behörden neu bestellt. Erfreulicherweise zogen fünf Mitglieder des LVB in den neuen Landrat ein, während einige in richterliche Behörden gewählt wurden. Der ehemalige Lehrer im Regierungsrat, Ernst Löliger, wurde ehrenvoll bestätigt. Auch bei den Gemeindewahlen im Herbst waren einige Lehrer erfolgreich.

Als erfreuliches Zeichen darf schliesslich gewertet werden, dass es immer wieder Gemeinden gibt, die jahrelanges Wirken eines Lehrers an ihrer Schule besonders zu schätzen wissen und sich ihrer dankbar zeigen. So ehrte die Gemeinde Arisdorf ihren früheren Lehrer und Heimatdichter Emil Schreiber und die Gemeinde Zeglingen ihren noch amtenden Lehrer Paul Tschopp im vergangenen Jahre durch Verleihung des Ehrenbürgerrechtes. W. H.

Bernischer Haushaltungs- und Gewerbelehrerinnenverband / Sektion des SVGH

Jahresbericht 1967/1968

Auf Ende des Vereinsjahres zählt die Sektion Bern des Schweiz. Vereins der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen 370 Aktiv- und 98 Passivmitglieder.

Die Verbandstätigkeit umfasste zwölf halbtägige Veranstaltungen, einen gewerblichen viertägigen Weiterbildungskurs, eine Herbstfahrt in den Jura und – als Höhepunkt – einen Wochenendkurs im Schloss Münchenwiler.

Die Hauptversammlung bereicherte Frl. G. Brack, St. Gallen, mit dem Vortrag über ihre *Tätigkeit im Kongo* als Beauftragte der Unesco.

Im Laufe des Jahres wurden wir von drei Betrieben eingeladen: In den BKW zeigte uns Frl. Bensegger die neuen und neuesten *elektrischen Apparate*, in der *Transfer-Küche* der Konsumgenossenschaft Bern erlebten wir das rationelle Kochen für verschiedene Kantinenbetriebe in Einrichtungen, die mehr einer Fabrik als einer Küche glichen, und im Vorfrühling durften wir wiederum die neuen Stoffe der *Firma Ciolina & Cie. AG, Bern*, bewundern, was jedesmal ein begeisterndes Erlebnis ist.

An den hauswirtschaftlichen Zusammenkünften wurden verschiedene Themen behandelt: Herr Prof. Dr. K. König vom zahnärztlichen Institut der Universität Zürich zeigte in seinem Vortrag eindrücklich, dass zur *Verhütung der Zahnkaries* die vernünftige Ernährung Voraussetzung ist. Ueber den *Einfluss moderner Konservierungsverfahren* auf den Nährwert von Früchten und Gemüsen sprach Herr PD Dr. med. J. C. Somogyi, Rüschlikon. Eingehend ging er auf die Tiefkühlprodukte ein und machte uns bekannt mit den Auswirkungen der beiden neuen Verfahren, Gefriertrocknen und Bestrahlen der Nahrungsmittel. Ein Demonstrationskurs in der Schweiz. Fachschule des Metzgereigewerbes in Spiez zeigte uns neue *Fleischgerichte für Frauenkurse*. Spezielles Interesse fanden die ansprechenden Gerichte aus relativ günstigen Fleischstücken, wie Lammbrust, Siedfleisch und Rindsleber.

Dem Unterricht an der hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule dienten zwei Versammlungen. Die erste war ein *«Gespräch am runden Tisch»*. Sechs Kolleginnen äusserten sich zu verschiedenen Fragen der Fortbildungsschule wie: Vor- und Nachteile der Jahreskurse und Fünfwochenkurse, Auswahl des Stoffes in Hauswirtschaft und Kochen. In der zweiten gab uns Herr Schulinspektor René Zwicky wertvolle Richtlinien für den *Staatskunde-Unterricht*.

Für die Gewerbelehrerinnen leitete Frl. Gilgen, Basel, einen Materialkundetag über *die synthetischen Fasern*. Frau Kramer, Bern, erzählte von ihren Reisen nach Paris und liess uns den ausgeklügelten Schnitt der *Pariser Moulures* bewundern. Ein viertägiger Weiterbildungskurs unter der geschickten Leitung von Frl. F. Staudenmann, Bern, widmete sich den *Verarbeitungsproblemen*.

An einem herrlichen Oktobersamstag fuhren wir in den Jura und wurden aufs freundlichste empfangen im neuen *Haushaltungslehrerinnen-Seminar Pruntrut*. So neu und modern unser Berner Seminar immer noch ist, das Pruntruter Schwesterseminar zeigt sich um zehn Jahre jünger und moderner, mit einem begrüssenswerten «Stich ins Welsche».

Die schönste Versammlung war wieder die *Adventsfeier* im Seminar. Die Adventsworte von Herrn R. Hänni wurden umrahmt von zwei Konzerten, die das Kammerorchester des Städtischen Literargymnasiums Bern-Kirchenfeld spielte. Es war eine Lust, den jungen Orchesterspielern zuzuhören und zuzusehen.

Die wichtigste Veranstaltung sei am Schluss erwähnt, nämlich der Wochenendkurs im Schloss Münchenwiler vom 23./24. September. *«Volkswirtschaftliche Zusammenhänge»* hiess das Thema. Als Referenten konnten gewonnen werden Herr Prof. Dr. P. Stocker, sein Assistent Herr Guy Bär, lic. rer. pol., sowie Frau Frankhauser als Vorstandsmitglied des Konsumentinnenforums. Behandelt wurden u. a.: Der schweizerische Verteilungsapparat – Werbung und Konsumentenschutz – Die Funktionsweise der freien Marktwirtschaft. Anschliessend wurde rege diskutiert. Dass dieser Kurs im unvergleichlich schönen Rahmen von Münchenwiler bei strahlendem Herbstwetter stattfinden konnte, empfanden wir als Geschenk.

An drei Vorstandssitzungen behandelten wir die Verbandsgeschäfte, wobei Aufstellung und Durchführung des Tätigkeitsprogrammes mit dem Münchenwiler Weekend als Höhepunkt die Haupttraktanden waren.

Zum Schluss sei allen, die das Vereinsjahr 1967/1968 zu gutem Gelingen geführt haben, herzlich gedankt; der Kantonalen Erziehungsdirektion für die finanzielle Unterstützung unserer Tätigkeit, den Referenten für ihre Ausführungen, den besuchten Firmen und Schulen für die Gastfreundschaft und dem Bernischen Lehrerverein für die Vertretung unserer Interessen. Auch die wertvolle Mitarbeit der Kolleginnen im Vorstand sei bestens verdankt sowie der gute Besuch der Veranstaltungen. Wir hoffen, dass wir auch im neuen Jahr unter neuer Leitung auf die Treue und Mitarbeit aller zählen dürfen.

Die Präsidentin: Magdalena Weilenmann-Nyffenegger

Schaffhausen

Schaffhauser Jugendbuchwoche

Am Montagabend, dem 6. Mai, wurde in der Galerie an der Stadthausgasse in Schaffhausen vom Präsidenten der Kantonalkonferenz, *E. Bareiss*, Reallehrer, Thayngen, die SCHAFFHAUSER JUGENDBUCHWOCHE eröffnet. Diese Aktion steht unter dem Patronat der Erziehungsdirektion des Kantons Schaffhausen. Sie ist entstanden aus der konkreten Aufgabenstellung an die Lehrerkonferenzen, zum Problem der Schund- und Schmutzliteratur Stellung zu nehmen, und der Einsicht der Schaffhauser Buchhändler, dass durch eine gezielte Zusammenarbeit am besten für die gute Lektüre geworben werden kann.

Um die Kinderbuchausstellung in der Galerie attraktiver zu gestalten, schrieben zwei Buchhandlungen einen Märchenzeichnungswettbewerb aus. Gegen 900 Zeichnungen wurden eingereicht. 39 Einzelarbeiten und 8 Gruppenarbeiten konnten prämiiert werden. Ferner wurde durch die Finanzierung der Buchhändler und der kantonalen Erziehungsdirektion ein SCHAFFHAUSER JUGENDBUCHKATALOG für die Schüler, Eltern und Lehrer herausgegeben.

Nach Besichtigung der Märchenzeichnungen und der Kinderbuchausstellung begaben sich die Behörde- und Pressevertreter sowie die eingeladenen Gäste in zwei Buchhandlungen. In einer lautet das Motto: Ohne zu kaufen, lesen und stöbern Kinder in der Freihandbuchhandlung. Gleichzeitig wird ein Wettbewerb durchgeführt: Kinderdetektive finden verschleppte Jugendbuchautoren. Im Bücherkeller der zweiten Buchhandlung wurden die *Jugendbuchpreise des Schweizerischen Lehrervereins* ausgestellt. Dort lautet der Wettbewerb: Wer kennt Jugendbuchautoren und Bilderbuchkünstler?

An der Kantonalkonferenz vom 11. Mai haben verschiedene Referenten zum Problem Jugend und Buch eingehend Stellung genommen. Später soll das Thema durch die Bezirkskonferenzen, Lehrer und Schulen in enger Zusammenarbeit mit den Buchhändlern weiter bearbeitet und vertieft werden.

E. L.

Alt Freiburg

Die Sektion Freiburg des Schweiz. Lehrervereins, welche die reformierte Lehrerschaft Deutsch-Freiburg umfasst, widmete ihre diesjährige Frühjahrstagung zur Abwechslung einem ausserfachlichen Thema. Sie hörte im Kinosaal der Freiburger Universität einen sehr aufschlussreichen Lichtbildervortrag von Prof. Dr. A. Schmied über die Baugeschichte der einzigartig gelegenen Stadt Freiburg, imposant sowohl mit ihren alten wie mit ihren modernen Quartieren.

Am Nachmittag folgte ein Rundgang durch die Altstadt, wo noch ganze Strassenzüge baugeschichtlich wertvoller Häuser darauf warten, von fachmännischer Hand und unter Beteiligung interessierter Kreise restauriert und der Nachwelt erhalten zu werden.

Einen nachhaltigen Eindruck erweckte das uralte Balkenwerk in der Tiefe eines dieser Gebäude, wo kürzlich das erste Kellertheater Freiburgs eröffnet worden ist.

Herbert Lüthi, welcher die Tagung zum erstenmal präsidierte, kündete an, dass im Laufe des Sommers eine Tagung für staatsbürgerlichen Unterricht durchgeführt werden solle.

st.

Berichte

Kurzgefasste Berichte bitte rechtzeitig an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach

Schweizerische Kommission für biblische Schulwandbilder

Die Jahresversammlung 1967 fand am 8. September in Bern statt. Der Vorsitzende, Eduard Baumann-Haupt, Basel, konnte 17 Kommissionsmitglieder begrüssen. Die drei von der Eidgenössischen Kunstkommission zur Ausführung freigegebenen Bilder mit den Themen «Zachäus» und «Bundeslade» wurden einstimmig abgelehnt. Einerseits war bei diesen Entwürfen der biblische Tatbestand nicht erfüllt, anderseits befriedigte die Art der Darstellung nicht. Im Druck werden erscheinen: Renate Hubacher, Philippus und der Kämmerer; A. Kobelt, Der Zinsgroschen; M. Kämpf, Moses; zudem eine von der katholischen Subkommission zu bestimmende Reproduktion eines Meisterwerkes. In Betracht kommen Marc Chagall («Noah», «Moses zerbricht die Gesetzestafeln»), Giotto di Bondone («Die Auferweckung des Lazarus») und Barna da Siena («Berufung der Apostel»). Für den Wettbewerb der Jahre 1968 und 1969 wurden folgende Themen bestimmt: Paulus in Rom; Tempelgottesdienst; Jesus und die Jünger; Abraham im Hain Mamre; Paulus vor Malta.

Das biblische Schulwandbilderwerk (Verlag Ernst Ingold & Cie., Herzogenbuchsee) zählt zurzeit nahezu 1100 Abonnenten. Die Statistik über die nachbestellten Einzelbilder lässt erkennen, dass von den bisher erschienenen 16 Nummern folgende Bilder besonders geschätzt sind: B. Meier, Jerusalem zur Zeit Jesu; W. Schmutz, See Genezareth; O. Kälin, Israel in Aegypten; Y. Aebischer, Am Brunnen; Rembrandt, Der barmherzige Samariter. *E. Br.*

Organisations internationales

Ecoles de par le monde...

(présentées par les informations UNESCO)

Les constructions scolaires UNRWA/UNESCO

L'Office de secours et de travaux des Nations Unies pour les réfugiés de Palestine (UNRWA) fait construire près d'Amman, en Jordanie, un nouvel établissement qui sera à la fois centre de formation professionnelle et école normale d'institutrices. Cette école, qui ouvrira ses portes en octobre 1969, pourra accueillir 400 jeunes filles. Son financement a été assuré par l'organisation américaine NEED (Near East Emergency Donations), dont le président d'honneur est l'ancien président des Etats-Unis Dwight D. Eisenhower.

Signalons à cette occasion que l'UNESCO vient de faire paraître une monographie illustrée consacrée au programme de constructions scolaires mis en œuvre par l'UNRWA depuis 1950 à l'intention des enfants de réfugiés arabes.* Cet ouvrage décrit différents types de bâtiments et leur aménagement intérieur, deux chapitres étant consacrés respectivement aux centres de formation de Siblin (pour les jeunes gens) et de Ramallah (pour les jeunes filles). L'étude des plans de construction, des normes et des spécifications, conçus dans un souci d'économie et de simplicité, apportera certainement d'utiles enseignements aux architectes et aux administrateurs qui, dans d'autres pays du monde, se trouvent en face de problèmes analogues.

* Les constructions du programme UNRWA/UNESCO d'enseignement général et professionnel. UNESCO, Paris, 1968.

L'école flottante

Quelque 45 000 écoliers britanniques ont participé, l'année dernière, à des croisières éducatives. Le succès de cette expérience est tel que certaines municipalités affrètent régulièrement un navire.

Un ancien paquebot, l'«Uganda», a été reconverti en école flottante. Equipé de dortoirs, de salles de classe et de cabines pour les maîtres, le bateau a récemment entrepris sa première croisière éducative, qui l'a mené en Grèce et en Turquie. Il avait à son bord 860 enfants des comtés de l'est et du nord de l'Angletrerre, et 50 jeunes Tchécoslovaques invités dans le cadre d'un programme d'échanges scolaires.

Kurse

Kurzgefasste Kursanzeigen bitte frühzeitig an Dr. P. E. Müller, Haus am Kurpark 3, 7270 Davos-Platz. Derselbe Kurs wird nur einmal angezeigt.

Einführung in die Probleme der MASSENMEDIEN

Vortragszyklus in der Aula der Kantonalen Handelsschule Basel, Andreas Heusler-Strasse 41
Freitag, 24. Mai 1968, 20.15 Uhr
Dr. Charles Cantieni, Abt.-Leiter Wort, Radio der deutschen und rätoromanischen Schweiz, Zürich: *Radio im Fernsehzeitalter*
Freitag, 7. Juni 1968, 20.15 Uhr
Dr. Guido Frei, Direktor des Fernsehens der deutschen und rätoromanischen Schweiz, Zürich: *Erziehung zum Bildschirm*
Freitag, 14. Juni 1968, 20.15 Uhr
Podiumsgespräch: Jugend als Zielscheibe der Werbung
Teilnehmer:
Frau Rose-Marie Joray, selbständige Graphikerin VSG/FRP
August Kern, Filmregisseur
Karl F. Schneider, Konsulent für Public- und Press-Relations BR/SPRG, Horgen
Otto Trefz, Verkaufs- und Propagandafachmann, Birsfelden
Institut für Unterrichtsfragen und Lehrerfortbildung
Rebgasse 1, 4058 Basel
Der Vorsteher: Fritz Fassbind

Kurse zur Ausbildung von Blockflötenlehrern

Kurszeit: Jeden zweiten Mittwoch, ab 5. Juni 1968, von 15 — 17 Uhr oder von 17 — 19 Uhr. Melden Sie bitte mit der Anmeldung, welche Zeit Ihnen besser passen würde; ob der frühe Nachmittag oder der frühe Abend auf keinen Fall in Frage kommen kann.

Mittwoch, den 5. Juni 1968, versammeln sich alle Angemeldeten zur Erledigung organisatorischer Fragen und zu methodischer Unterweisung um 15.00 Uhr im Singsaal des Schulhauses Kornhausbrücke, Limmatstrasse, Tram 4 oder 13 ab Hauptbahnhof bis Haltestelle Limmatplatz. Bitte Sopranflöten mitbringen.

Kursgelder: Für Mitglieder des LVZ Fr. 40.—, für Nichtmitglieder Fr. 50.—, zahlbar am ersten Gruppen-Kurstag.

Bei genügender Beteiligung werden folgende Kurse durchgeführt:
Kurs A: Anfängerkurs für Sopranflöte
Kurs B: Anfängerkurs für Altflöte
Kurs C: Fortbildungskurs für Sopranflöte
Kurs D: Fortbildungskurs für Altflöte

Die Kurse werden auf Flöten barocker Bohrung durchgeführt. Marke Küng wird empfohlen. Im Januar 1969 schliessen die Kurse ab. Nach dem Besuch eines Fortbildungskurses kann bei der SAJM eine Prüfung abgelegt werden.

Anmeldungen sind bis 28. Mai 1968 zu richten an Dr. h. c. Rud. Schoch, Scheuchzerstrasse 95, 8006 Zürich (Tel. 051 / 26 19 03)

Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Zürich und Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Jugendmusik und Musikerziehung

Kleintheater und Puppenspiel 28.—30. Juni 1968

Drei Tage mit F. Woudenberg im Volksbildungsheim Herzberg, Asp ob Aarau.

Vom Guckkastentheater bis zur Kleinbühnengestaltung, mit Improvisationen von Knotenpüppchen, Stockpuppen, Handpuppen, Gemüsetheater und vieles mehr.

Kindergärtnerinnen, Erziehern, Mitarbeiterinnen aus Heimen und Jugendleitern bietet dieser Kurs vielfältige Anregungen.
Kosten:
Fr. 50.—. Inbegriffen sind Kursgeld, Unterkunft und Verpflegung.
Beginn: Freitag, 28. Juni, mittags 12 Uhr, mit dem Mittagessen
Schluss: Sonntag, 30. Juni, ca. 17.00 Uhr
Anmeldung:
Bis zum 10. Juni auf dem untenstehenden Abschnitt an Pro Juventute, Freizeitdienst, Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich

Redaktion: Dr. Paul E. Müller · Paul Binkert · Hans Adam · Francis Bourquin

Englisch in England

ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH

BOURNEMOUTH

Hauptkurse 3–9 Monate, mit 26–30 Stunden pro Woche, Kursbeginn jeden Monat. Wahlprogramm: Handel-, Geschäftskorrespondenz – Literatur – Sprachlabor. **Refresher Courses** 4–9 Wochen

Staatl. anerkannt. Offiz. Prüfungszentrum der Universität Cambridge und der Londoner Handelskammer.

Vorbereitung auf Cambridge-Prüfungen.

Ferienkurse Juni bis September 2–8 Wochen mit 20 Stunden pro Woche.

Einzelzimmer und Verpflegung in englischen Familien.

LONDON COVENTRY OXFORD BELFAST

Ferienkurse im Sommer, in Universitäts-Colleges. 3 und 4 Wochen, 25 Stunden pro Woche, umfassendes Wahlprogramm, Studienfahrten. Einzelzimmer und Verpflegung im College.

Ausführliche Dokumentation für alle Kursorte erhalten Sie unverbindlich von unserem **Sekretariat ACSE, 8008 Zürich,** Seefeldstrasse 45, Telefon 051 47 79 11, Telex 52529

Mädcheninternat Melchtal OW

sucht auf den 16. September 1968 eine

Sekundarlehrerin

sprachlich-historischer Richtung

oder eine

Primarlehrerin

mit Erfahrung an der Oberstufe.

Gewünscht wären Interesse und Verständnis für die Internatserziehung und Bereitschaft, auch an der Gestaltung der Freizeit der Mädchen mitzuhelfen.

Besoldung nach Abmachung und gemäss dem Lehrauftrag. Anmeldungen sind zu richten an Sr. Präfektin, Institut, 6067 Melchtal.

Psychoanalysen und psychologische Beratungen in allen Lebensschwierigkeiten

Verstehen und Lösen seelischer Konflikte und komplexer Lebenssituationen (die keine ärztliche oder therapeutische Behandlung erfordern).

Psychoanalysen als Mittel zur Selbsterkenntnis

und zur Erlernung psychologischer Zusammenhänge.
Frau V. P. Hanus-Müller
Praxis für Psychoanalysen und psychologische Beratungen
Leonhard Ragaz-Weg 22, 8055 Zürich, Tel. (051) 35 49 60

Besprechungen nur nach telephonischer Vereinbarung zwischen 16 und 19 Uhr. Angemessene Honorare

Junger deutscher

Diplom-Sportlehrer

mit mehrjähriger, sehr erfolgreicher Unterrichtspraxis am Gymnasium, möchte 1 Jahr oder länger in schweizerischen Schuldienst treten. Früheste Anstellung nach den Sommerferien 1968. Zeugnisse und Lebenslauf können sofort zugeschickt werden. Persönliche Vorstellung ist möglich. Französischkenntnisse sind vorhanden.

Angebote bitte unter Chiffre 2101 an Conzett+Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

Lustbetonter Unterricht mit neuzeitlichen Hilfsmitteln

für den Rechenunterricht

für den Leseunterricht

für den Schulgesang

speziell der Unterstufe

Molton-Hilfsmittel für alle Stufen

Franz Schubiger
Winterthur

Tonbandgeräte

Ständige Grossausstellung. Etwa 50 Modelle für alle Ansprüche. Sämtl. Zubehör, Tonbänder BASF, AGFA, SCOTCH.

HI-FI-Stereoanlagen

Verstärker, Plattenspieler, Lautsprecher, 25 komplette Anlagen ab Fr. 300.– bis 3000.–.
Auch hier gilt: grosse Auswahl, seriöse Beratung und Discountpreise.

E. Peterlunger

3000 Bern, Effingerstrasse 11, 2. Stock, Lift, Tel. (031) 25 27 33
Montag ganzer Tag geschlossen.

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 22.–	Fr. 27.–
	halbjährlich	Fr. 11.50	Fr. 14.–
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 27.–	Fr. 32.–
	halbjährlich	Fr. 14.–	Fr. 17.–

Einzelnummer Fr. –.70

Bestellungen sind an die **Redaktion der SLZ,** Postfach 189, 8057 Zürich, zu richten unter Angabe, ob der Besteller Mitglied oder Nichtmitglied des SLV ist. Adressänderungen sind der Administration Conzett+Huber, Postfach, 8021 Zürich, mitzuteilen. **Postcheckkonto der Administration 80 – 1351.**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 177.– 1/8 Seite Fr. 90.– 1/16 Seite Fr. 47.–

Bei Wiederholungen Rabatt (Ausnahme Stelleninserate).
Insertionsschluss: Mittwochmorgen, eine Woche vor Erscheinen.

Inseratenannahme
Conzett+Huber, Postfach, 8021 Zürich Tel. (051) 25 17 90

Turn- Sport- und Spielgeräte

Alder & Eisenhut AG
Küsnacht/ZH Tel. 051/90 09 05
Ebnat-Kappel Tel. 074/7 28 50

ERSTE SCHWEIZERISCHE TURNGERÄTEFABRIK, GEGRÜNDET 1891 · DIREKTER VERKAUF AN BEHÖRDEN, VEREINE UND PRIVATE

Realschule Allschwil BL

Per 21. Oktober 1968 oder früher (Schuljahr 1968/69) ist an unserer Realschule die Stelle

1 Reallehrers der Richtung phil. I

neu zu besetzen.

Besoldung: die gesetzliche, zurzeit max. 28 790 Fr. inkl. Teuerungszulage, zuzüglich Ortszulage bis 1781 Fr., plus Kinderzulage bis 493 Fr. inkl. Teuerungszulage.

Der Beitritt zur Versicherungskasse für das Staats- und Gemeindepersonal ist obligatorisch.

Bewerber werden gebeten, ihre handschriftliche Anmeldung mit den nötigen Ausweisen, mit Zeugnissen über ihre bisherige Tätigkeit bis zum 17. August 1968 einzureichen an den Präsidenten der Schulpflege, Dr. R. Voggensperger, Baslerstrasse 360, 4122 Neuallschwil.

Allschwil bei Basel, den 10. Mai 1968

Sekundarschule Hägglingen AG

Wir suchen

Sekundarlehrer oder Sekundarlehrerin

eventuell auch Stellvertretung (Vikariat).

Ortszulagen für ledige 1000 Fr. und für verheiratete 1200 Fr. pro Jahr.

Eintritt 12. August 1968 oder nach Vereinbarung.

Hägglingen ist bekannt durch seine schulfreundliche Einstellung. Ein angenehmes und aufgeschlossenes Lehrerteam erwartet Sie!

Bitte richten Sie Ihre Anmeldung oder Anfrage an die Schulpflege Hägglingen, Tel. (057) 7 35 44.

Der im Jahre 1962 erstellte, zerlegbare, sofort verfügbare

Kirchgemeindehaus-Pavillon

der Kirchgemeinde Muri BE, Bersetweg 17, im Melchenbühl, der sich auch sehr gut als

Schulpavillon

eignet, ist

zu verkaufen

Er enthält: 2 Räume 7 x 9 m, 2 Räume 7 x 3 m, Stuhlmagazin, Heizung, 2 Toiletten, Garderobe, Küche und Reduit.

Die Zwischenwände der Tagesräume sind abnehmbar. Grösste Raummöglichkeit: 24 x 7 m.

Ein gleicher Pavillon wurde seinerzeit von der Schulgemeinde Biel-Mett für zwei Primarklassen verwendet.

Für Besichtigungen wende man sich an Herrn Pfarrer H. R. Scheidegger, Bersetweg 19, Melchenbühl, 3073 Gümligen, Tel. (031) 52 27 97.

Weitere Auskünfte erteilt: A. von May, Notar, Kassier der Kirchgemeinde Muri, Bundesgasse 30, 300 Bern, Telephon (031) 22 13 24.

Gemeinde Ingenbohl-Brunnen

Die Schule Ingenbohl sucht auf den 15. Oktober oder nach Vereinbarung

1. Primarlehrer(in)

für die 2. Klasse (gemischt)

2. Hilfsschullehrer(in)

für die Oberstufe unserer Hilfsschule (4.–6. Klasse mit 12 Kindern), ausgebildete, sich in Ausbildung befindliche oder sich für Hilfsschule interessierende Lehrkraft.

Besoldung nach kant. Verordnung, zusätzlich Ortszulage, Treueprämie und für Hilfsschullehrer Spezialzulage.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an den Schulratspräsidenten Hermann Marty, Kornmatt 5, 6440 Brunnen-Ingenbohl (Tel. 043 / 9 22 75), der auch gerne jede Auskunft gibt.

Kunsthaus Glarus

Sammlung
des Kunstvereins Glarus
Werke schweizerischer Meister
des 19. und 20. Jahrhunderts

Wechselnde Ausstellungen

Führungen, Tel. 058 5 28 32

Naturwissenschaftliche Sammlungen des Kantons Glarus

im Untergeschoss des Kunsthauses

Führungen durch den Konservator

Telephon 058 5 16 08/5 28 32

Freulerpalast Näfels

Erbaut von Gardeoberst Kaspar Freuler 1642–1647

mit Museum des Landes Glarus

für Geschichte, Kultur, Wirtschaftsleben

Telephon 058 4 43 78

Thurgauisches Lehrerseminar Kreuzlingen

Auf Beginn des Schuljahres 1969/70, evtl. Herbst 1968, sind am Lehrerseminar Kreuzlingen folgende Lehrstellen zu besetzen:

1 Lehrstelle
für Deutsch

1 Lehrstelle
für Englisch und Deutsch (oder Geschichte)

1 Lehrstelle
für Mathematik

1 Lehrstelle
für Chemie und Biologie

Verlangt wird das Gymnasiallehrerpatent oder ein gleichwertiger akademischer Ausweis.

Auskunft über Anstellungs- und Besoldungsverhältnisse erteilt die Seminardirektion Kreuzlingen (Tel. 072 / 8 55 55).

Anmeldungen mit Lebenslauf, Ausweisen über Studium und Unterrichtspraxis sowie Angaben von Referenzen sind bis 15. Juni 1968 zu richten an das Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau.

8500 Frauenfeld, 10. Mai 1968

Haushaltungsschule Zürich

Kochkurs
für gepflegte Küche

mit vielseitigem Programm und beliebten Spezialitäten.

Dauer 4 und 6 Wochen, täglich, mit Ausnahme des Samstags, Unterrichtszeit einschliesslich Mittagessen von 8.10 bis zirka 13.30 Uhr.

Beginn der nächsten Kurse

4-Wochen-Kurse: 17. Juni, 15. Juli und 12. August 1968
6-Wochen-Kurse: 30. September und 11. November 1968

Prospekte und Auskunft durch das Büro der Haushaltungsschule Zürich, Zeltweg 21a, 8032 Zürich, Tel. (051) 32 67 81.

Lehrgänge für Biotechnik

Der Schweizerische Verein für Biotechnik organisiert in Zusammenarbeit mit der biotechnischen Akademie während der Sommerferien einen Grund- und einen Aufbaulehrgang über Biotechnik.
Die biotechnischen Erkenntnisse berühren elementarste Lebensinteressen jedes Einzelnen und geben zuerst einen überwältigenden, naturwissenschaftlich fundierten Einblick in bisher unerkannte schöpferische Lebens- und Bewegungsgesetze im gesamten Naturgeschehen.
22. bis 27. Juli 1968 Grundlehrgang
29. Juli bis 3. August 1968 Aufbaulehrgang
Wollen Sie mehr über Biotechnik wissen, dann verlangen Sie ein ausführliches Kursprogramm. Die Lehrgänge werden im Kursheim «Grund», Walzenhausen, durchgeführt. Verbinden Sie Ihre Ferien mit einer höchst interessanten Lehrwoche.
Nähere Auskünfte erteilt: Schweizerischer Verein für Biotechnik, Konrad Richli, 1628 Vuadens FR.

Primar- und Realschule mit Progymnasium Reinach BL

Wegen Bildung neuer Abteilungen suchen wir

2 Primarlehrer
(Lehrerinnen und Lehrer) für die Unter- und Mittelstufe mit Antritt 19. August 1968

An Realschule mit Progymnasium

1 Reallehrer phil. I
(mit Französisch) mit Antritt 21. Oktober 1968

3 Reallehrer phil. I und phil. II
auf Frühjahr 1969

Erfordernis für Reallehrer: 6 Sem. Universitätsstudium und Mittellehrerdiplom.

Besoldung: Die im Kanton gesetzlich festgelegte Besoldung plus Teuerungs-, Kinder- und Ortszulagen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Bewerber erhalten auf Grund ihrer Angaben eine genaue Lohnberechnung.

Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf und Studienausweisen, evtl. auch über die bisherige Lehrtätigkeit, nebst einem Arztzeugnis sind bis Ende Mai 1968 erbeten an A. Feigenwinter, Präsident der Schulpflege, 4153 Reinach BL, Tel. (061) 82 57 49.

Kanton Basel-Landschaft
Gymnasium Liestal
Gymnasium Münchenstein

Auf Beginn des Schuljahres 1969/70 sind an den beiden kantonalen Gymnasium folgende Hauptlehrerstellen zu besetzen:

in Liestal	1 Stelle für Französisch und Italienisch
	1 Stelle für Mathematik und Physik
in Münchenstein	1 Stelle für Mathematik
	1 Stelle für Mathematik und Physik
	1 Stelle für Deutsch
	1 Stelle für Geschichte
	1 Stelle für Französisch
	1 Stelle für Französisch und Englisch (oder Italienisch)
	1 Stelle für Biologie

Die Pflichtstundenzahl beträgt in den wissenschaftlichen Fächern 20–24, in den andern Fächern 24–28 in der Woche. Für Lehrerinnen ist die Stundenverpflichtung um zwei Stunden niedriger, die Besoldung entsprechend kleiner. Der Beitritt in die Beamtenversicherungskasse ist obligatorisch (Beitrag 7 Prozent der Besoldung). Ueber die Besoldung geben die Rektorate Auskunft (Liestal, Tel. 061 / 84 10 40, Münchenstein, Tel. 061 / 46 77 17).

Die beiden Kantonsschulen umfassen die obere Mittelschulstufe vom 10. Schuljahr bis zur Maturität mit den Typen A, B und C und einem neuen kantonalen Maturitätstypus D mit Betonung der musischen Fächer.

Bewerber, die die erforderlichen Studienausweise (Diplom für das höhere Lehramt oder andere gleichwertige Studienabschlüsse) besitzen und über Lehrerfahrung an höheren Mittelschulen verfügen, sind gebeten, ihre Anmeldung mit einer Photo, ihrem gegenwärtigen Stundenplan und den üblichen Angaben und Belegen über Ausbildung und Lehrtätigkeit bis zum 5. Juni 1968 an das betreffende Rektorat zu schicken; Gymnasium in Liestal, Kasernenstrasse 31, Gymnasium in Münchenstein, Schulackerstrasse 6. Persönliche Vorstellung soll nur auf Einladung erfolgen.

Die Erziehungsdirektion

Ferien und Ausflüge

Berner Oberland

Luftseilbahn

Wengen–Männlichen

Berner Oberland (2230 m ü. M.)

Prachtvolles Ausflugs- und Wandergebiet der Jungfrauregion.

Für Gesellschafts- und Schulreisen ganz besonders beliebt. Direkte Billette ab allen Bahnstationen.

Auskunft: **Talstation Wengen**, Tel. (036) 3 45 33, oder an den Bahnschaltern.

Bahnhof-Buffet Bern

ist jederzeit in der Lage, Schulklassen zu günstigen Preisen und schnell zu verpflegen. Verlangen Sie unseren Prospekt. Fritz Haller, Bahnhof-Buffet, 3001 Bern, Tel. (031) 22 34 21.

Berghotel Hahnenmoospass, 3715 Adelboden

Sommerlager

für Schulen und Kurse im schönen Wandergebiet Adelboden-Lenk. Massenlager für 40 Personen. Leiterzimmer. Eigene Kochgelegenheit oder Hotelverpflegung. Unverbindliche Preisofferte.

Fam. W. Spori-Reichen, Tel. (033) 9 49 58 / 9 51 41.

SCHWARZWALD-ALP

Im Berner Oberland, Route Meiringen – Grosse Scheidegg – Grindelwald oder Faulhorn. Zwischenstation für Schulreisen. Gutes Matratzenlager und gute Verpflegung. Verlangen Sie unser Spezialangebot.
Im Winter: Ideales Skigebiet für Skilager. Schneesicher und lawinengeschützt. Familie Ernst Thöni Telephon (036) 5 12 31.

Ihre Schulreise ins idyllische

Oberhasli
(Berner Oberland)

Hotel Kurhaus Handeck
1420 m ü. M.

an der Grimselpaßstrasse. Ideales Ferienhotel an ruhiger und schöner Lage. 60 komfortable Matratzenlager. Geöffnet: Mai bis Oktober. Telephon (036) 5 61 32.

Hotel Grimsel Hospiz
1960 m ü. M.

am Grimsel-Stausee. Besteingerichtetes Passantenhotel mit grossen Restaurants. Touristenzimmer. Geöffnet: Juni bis September. Telephon (036) 5 61 22.

Berghaus Oberaar
2400 m ü. M.

am Oberaargletscher. Gemütliches, gut eingerichtetes, ab Grimselpass erreichbares Berghaus mit schönen Zimmern und 40 komfortablen Massenlagern. Geöffnet Juli bis September. Telepon (036) 5 61 15.

Alle drei Gasthäuser gewähren Schulen extra günstige Preise.

Zentralschweiz

Das seenreiche Hochland an der Jochpassroute. Lohnendes Ziel für **Schüler-Wanderungen, Ferienlager.** Gute Unterkunft und Verpflegung zu mässigen Preisen im Touristenhaus des

Melchsee Frutt

Hotel Reinhard am See
Tel. (041) 85 51 55

Fam. M. Reinhard-Gander
Bitte Prospekte verlangen!

1600 m ü. M.
ob Beckenried

Das Ziel Ihres nächsten Schulausfluges

Klewenalp

Ausganspunkt herrlicher, vielseitiger Wanderwege.

Auskunft, Prospekt und Tourenführer durch Betriebsbüro, 6375 Beckenried, Tel. (041) 84 52 64.

Ostschweiz

Rheinfall
Neuhausen

Munot
Schaffhausen

Sie und Ihre Schüler sind willkommen in den alkoholfreien Gaststätten

Hotel Oberberg
Nähe Rheinfall

Touristenhaus mit Matratzenlager für 30 Personen und 10 Zimmer mit je zwei Pritschen.
Spielwiese, Parkplätze für PW und Cars.
Tel. (053) 2 22 77

Randenburg
beim Bahnhof

Grosse Terrasse und Restaurationsräume, günstige Verpflegung für Gesellschaften.
(Randenburg–Altstadt–Munot etwa 20 Minuten zu Fuss)
Tel. (053) 5 34 51

Problem Schulreise?

Gerne helfen wir Ihnen dabei! Verschiedene Wandermöglichkeiten führen Sie zum

Köbelisberg
bei Lichtensteig SG, 1050 m ü. M.

Auf dem Köbelisberg finden Sie ein Selbstbedienungsrestaurant, Grill zum Selberbraten, Abkochmöglichkeit und vor allem eine ganz grossartige Aussicht in die Alpen. Die kürzeste Marschstrecke zum Köbelisberg beträgt nur 45 Minuten.

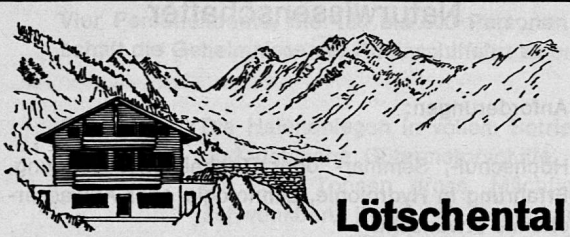
Anton Burth sen., Verwalter Köbelisberg, 9620 Lichtensteig, Tel. (074) 7 15 24.

Glarus

Mühlehorn am Walensee

Bei Wanderungen dem See entlang (Strandweg Weesen-Walenstadt) oder über den Kerenzerberg sowie bei Seerundfahrten empfiehlt preiswerte Verpflegung, Gasthof zur Mühle. Geschwister Grob, Telephon (058) 3 13 78.

Wallis



Lötschental

In einzigartiger Aussichtslage ob Blatten:

Neuerstelltes Haus, besonders geeignet für Ferien-, Klassen- und Skilager sowie Arbeitswochen von Gymnasien und Seminarien, 35 Schlafplätze, Aufenthaltsraum, Arbeitszimmer, Leiterzimmer, Elektroküche, moderne Waschräume mit Duschen, Oelzentralheizung.

Auskünfte und Vermietung (eventuell Verkauf)

Leo Kalbermatten
3903 Blatten (Lötschen)
Tel. (028) 5 81 61

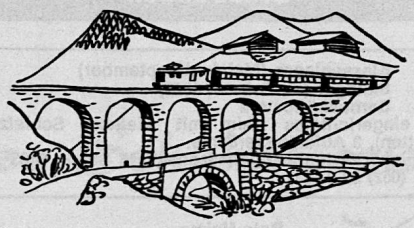
Hôtel de la Gare, Randa (Zermatt)
Hôtel du Parc, Champéry (Valais)
acceptent groupes écoliers.

★ WALLIS ★

das einzigartige Ausflugsziel!

Wollen Sie Ihren Schülern ein einmaliges Erlebnis bieten? Dann führen Sie die Schulreise 1968 im Sonnenland WALLIS durch!

Auskunft und Prospekte: Walliser Verkehrsverband Sitten Telephon (027) 2 21 02



Mit der

Furka-Oberalp-Bahn

über zwei Alpenpässe – von der Rhone zum Rhein.

Zahlreiche Ausflugsmöglichkeiten in einer prächtigen Alpenwelt.

Auskunft und Prospekte durch die Direktion in Brig.

Bettmeralp VS 1950 m

Sonnenbalkon beim grossen Aletschgletscher mit Alpenblick, empfiehlt sich Schulen und Vereinen als Zentrum der Touren nach Riederalp, Riederfurka, Aletschwald – wie nach Bettmer- und Eggishorn und Märjelen. Ab Talstation Betten FO führt in 10 Minuten nach Bettmeralp Luftseilbahn mit 50-Personen-Kabinen.

Auskunft erteilen: Luftseilbahn- wie auch Verkehrsbüro 3981 Bettmeralp/Betten.

Sommer- und Skilager Grächener Terrasse, 1600 m ü. M.

Berghaus mit 28 Betten, Ess- und Aufenthaltsraum, grosse Küche, Duschen, Oelheizung. Für Selbstkocher. Günstig für Sommer-, Ferien- und Skilager. Exkursionsbasis.

Anfragen an R. Graf-Bürki, Aumattstrasse 9, 4153 Reinach BL.

Hotel Jungfrau Eggishorn

2200 m ü. M.

Offen: Juni bis Ende Oktober, grosse, heimelige Aufenthaltsräume, vorzügliche Küche, Walliser Spezialitäten, Restaurant, Bar. Spezialarrangements für Familien, Schulen und Gesellschaften, besonders günstige Preise.

80 Betten, 140 Matratzenlager

Neue Direktion – Das Hotel ist renoviert worden

Das Eggishorn, 2927 m ü. M., einer der bekanntesten und bedeutendsten Aussichtsberge des Landes. Der einzigartige Tiefblick auf den Aletschgletscher, in den blau schimmernden Märjelensee, der unvergleichliche Rundblick auf die Walliser und Berner Alpen und eine Fernsicht zum Montblanc-Massiv und in die österreichischen Alpen hinein überraschen und beglücken jeden Besucher.

Pauschalpreis für Schulen:

Abendessen (Suppe, Rizotto mit Chipolata, salade panachée) Massenlager Morgenessen	Fr. 10.–
Matratzenlager und Morgenessen	Fr. 6.–
Suppe	Fr. 1.–
Alle Mineralwasser	Fr. 1.10

Anmeldungen an Madeleine Lüthi, Leiterin, 1012 Lausanne, Rosière 13, Tel. 021 / 28 60 02 (ab anfangs Juni Tel. 028 / 8 11 03).

Graubünden

Klassenlager (Mai/Juni/September)
Skilager (ab Februar 1969)
Serneus/Klosters
Modern eingerichtetes Heim mit kleinen Schlafzimmern (35–50 Betten), 3 Aufenthaltsräume.
Anfragen an: Ferienheimgenossenschaft Seen, 8405 Winterthur, Tel. (052) 29 27 63.

Reto-Heime
Heime für Ski- und Ferienlager, Schulverlegungen

Tschierv: Nationalpark, Münstertal, Engadiner Baustil
Davos-Laret: Bergbauer-Fremdenindustrie, Biotop von Ried und Moor
St. Antönien: Walser, Geologie, Flora und Fauna
Jedes Heim: abseits vom Rummel, aber gut erreichbar. Selbstkocher erwünscht. Allein im Haus. Moderne Küchen, Duschen. Prospekte und Anfragen

Reto-Heime, 4451 Nusshof BL
Telephon (061) 38 06 56 / 85 29 97

Ostschweiz

Für Schulskilager
in den Flumserbergen, 1500 m ü. M.,
bestgeeignetes Berghotel **«Schönhalden»** (100 Betten). Schnee- und lawinensicheres Skigebiet, eigener Uebungs-Skilift. Gute Verpflegung, günstige Preise.
Offerten durch **J. Linsi, Schönhalden, Flums**, Tel. (085) 3 11 96.

Für Schulreisen 1968

die Taminaschlucht im Bad Pfäfers, das überwältigende Naturerlebnis

geschichtlich interessant, kundige Führung, angemessene Preise im Restaurant des Kurhauses Bad Pfäfers.
Hin- und Rückfahrt mit dem «Schluchtebussli» ab Kronenplatz Bad Ragaz.
Anfragen an die Zentraldirektion der Thermalbäder und Grand-Hotels Bad Ragaz, Tel. (085) 9 19 06 oder Kurhaus Bad Pfäfers, Tel. (085) 9 12 60.

Ferien in England sind billig, vielseitig und interessant
Schweizerin vermietet Haus mit 5 Betten vom Juni bis September in Bristol, der Hauptstadt Westenglands. Für nähere Angaben u. Informationen über Exkursionen aller Art (Sprachkurse und Bath-Musik-Festival) wenden Sie sich an Mrs. Buckoke, 10 Downs Cote VIEM, Bristol 9, England.

Eidg. Amt für Gewässerschutz

Wir suchen einen

Naturwissenschafter

Anforderungen:

Hochschul-, Seminar- oder Technikumsausbildung. Erfahrung in Hydrologie, Limnologie oder Abwasserchemie erwünscht.

Die Aufgaben dieser eidgenössischen Oberaufsichtsbehörde erfordern neben theoretischem und praktischem Geschick Gewandtheit im mündlichen und schriftlichen Verkehr mit Behörden, in- und ausländischen Forschungsstellen und Privaten. Gute Kenntnisse einer zweiten Landessprache sind notwendig.

Besoldung nach Uebereinkunft.

Bewerber sind gebeten, ihre handschriftliche Anmeldung mit den Angaben über die Ausbildung und berufliche Tätigkeit samt Zeugnisabschriften und Photo bis zum 15. Juni 1968 an unser Amt zu richten.

Eidgenössisches Amt für Gewässerschutz

Monbijoustrasse 8, 3011 Bern

Ecole d'Humanité **6082 Goldern**
Berner Oberland, 1050 m ü. M. (Gründer Paul Geheeb)
Internationale Schule für Knaben und Mädchen vom Kindergarten bis zum Schulabschluss (Berufslehre, Universität, College). Besichtigung der Schule und Beratung jederzeit nach Anmeldung. Leitung: Edith Geheeb, Armin Lüthi

SSR – für billige Ferien und Reisen

Skisport-Wochen 1969
Gut eingerichtete Skilager an den meisten Orten mit eigenem Personal, erstklassiger Küche, sauberen Waschräumen und freier Duschenbenützung:
Leysin: Hotel Universitaire
Zinal: (Val d'Anniviers) Maison de Jeunesse
Klosters: Chesa Selfranga
Sedrun: Haus Aurora
Davos: Lager Alberti, Barackenlager
Tschlin: (Unter-Engadin)

Auslandreisen
Mit Flug-, Zug- und Busreisen in Europa haben wir grosse Erfahrung, und wir sind auch in der Lage, aussergewöhnliche Wünsche von Lehrern (z. B. Besuch eines Bauernhofes in Frankreich, Theaterbillette in Prag etc.) zu erfüllen.

Zugtransporte
für Jugendliche ab 15 Jahren nach Paris, London, Wien, Rom, Amsterdam, Kopenhagen.

Wir haben eine langjährige Erfahrung mit mehreren grossen Mittelschulen der deutschen und welschen Schweiz. Es sind noch einige Termine frei.

Verlangen Sie Unterlagen und Vorschläge beim **Schweizerischen Studentenreisedienst**
Leonhardstr. 19, 8001 Zürich

BASEL *dankbarstes Schulreiseziel*

Großschiffahrt, Grosshafenanlagen, Großschiffahrtsschleusen Kembs sind drei Begriffe, die Schüler und Lehrer ungeduldig machen. Das müssen wir sehen!
Vier Personenboote, die 130 bis 600 Personen fassen, stehen bereit, der wissensdurstigen Jungmannschaft die Geheimnisse der Rheinschiffahrt zu enthüllen.

Sie sehen: Die Hafenanlagen in vollem Betrieb. Schweizerische, holländische, belgische, französische und deutsche Gütermotorschiffe, bis 1400 Tonnen fassend (1½ Güterzüge). Rheinkähne, bis 2500 Tonnen gross. Mächtige Schleppboote, 4000 PS stark. 53 grosse, fahr- und schwenkbare Krane. 49 Getreidesilos und Lagerhäuser (500 000 Tonnen fassend). Grosse Tankanlagen (1006 Millionen Liter fassend).

Sie sagen nachher: Eine so schöne, nützliche und anregende Schulreise haben wir noch nie gemacht!

Fragen Sie uns sofort über Ihre diesjährige Schulreise an; wir sind jederzeit bereit, Ihnen bei Ausarbeitung der Programme in jeder Beziehung behilflich zu sein. – Fahrplanmässiger Verkehr, Extrafahrten auf Anfrage. **Basler Personenschiffahrtsgesellschaft, Telephon (061) 32 78 70**

Ausschneiden Vor der Schulreise den Schülern mitteilen **Aufbewahren**

Suchen Sie ein Ziel für Ihre Schul- und Gesellschaftsreisen?

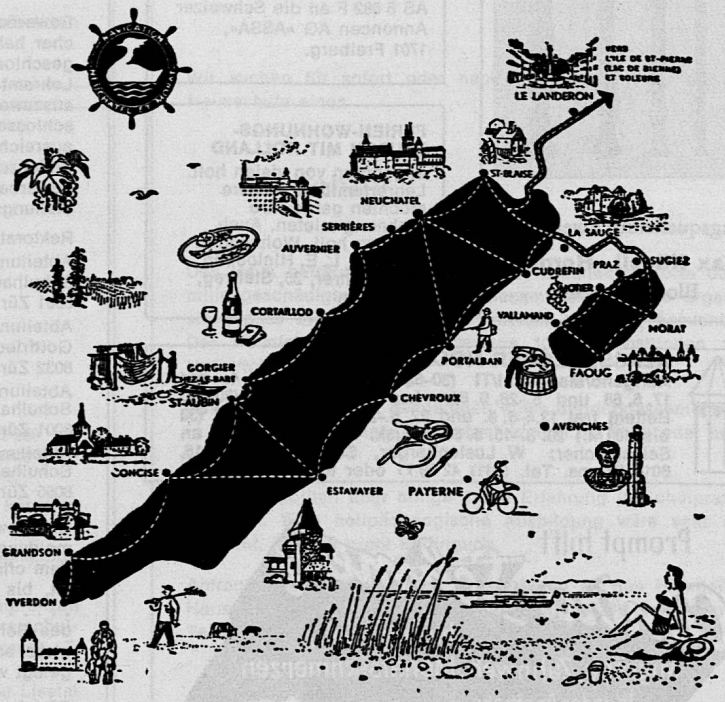
Die Schiffahrtsgesellschaft des Neuenburger- und Murtensees führt Sie, wohin Sie wünschen . . . ▶▶▶▶

. . . und empfiehlt Ihnen eine Kreuzfahrt auf den drei Seen von Neuenburg, Biel und Murten sowie den idyllischen Kanälen der Broye und der Zihl.

Regelmässige Sommerkurse:
- Neuenburg–Estavayer-le-Lac (via Cudrefin–Portalban)
- Neuenburg–Estavayer-le-Lac–Yverdon (via Cortaillod–St-Aubin)
- Neuenburg–St. Peterinsel–Biel–Solothurn (via Zihlkanal und Aare)
- Neuenburg–Murten (via Broyekanal)
- Murten–Vully und Seerundfahrt

Auf Wunsch Spezialschiffe für sämtliche Bestimmungsorte der drei Seen. – Günstige Konditionen für Schulen.

Auskünfte: Direktion LNM, Maison du Tourisme, Neuenburg, Tel. (038) 5 40 12



UNIVERSITÉ DE GENÈVE

77e COURS DE VACANCES

(Langue française – Institutions internationales)

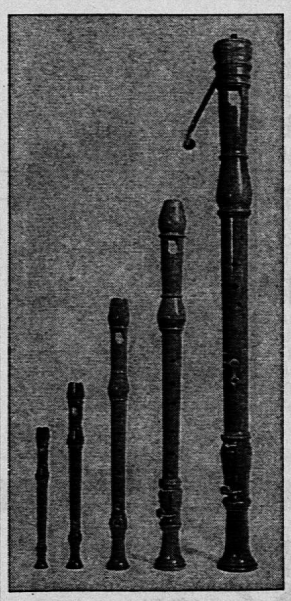
15 juillet au 19 octobre 1968

Cours spécial destiné aux professeurs de français, avec la collaboration de l'Institut des Sciences de l'éducation: 15 juillet au 3 août

Renseignements et programmes:
Cours de vacances, Université, 1211 Genève 4

nägeli

BLOCKFLÖTEN
für alle Ansprüche
im guten Musikhaus erhältlich



Bezugsquellennachweis durch
Max Nägeli Horgen
Blockflötenbau

Spezialgeschäft für Instrumente, Grammo Schallplatten Miete, Reparaturen

Sekundarlehrer

(24jährig, prot., phil. I)

sucht Stelle an Sekundar-, Bezirks- oder Realschule, für Sommer/Herbst 1968.

Offerten unter Chiffre AS 8 682 F an die Schweizer Annoncen AG «ASSA», 1701 Freiburg.

FERIEN-WOHNUNGS-TAUSCH MIT HOLLAND

angeboten von vielen holl. Lehrerfamilien. Andere möchten gerne Ihre Wohnung mieten. Auch Mietung holl. Wohnungen möglich. L. E. Hinloopen, Engl.-Lehrer, 35, Stetweg, Castricum

KLASSENLAGER NOCH FREI 1968
Aurigeno/Maggiatal/TI (30–62 Betten) frei 5. 4. bis 17. 6. 68 und 5.–28. 9. 68. Les Bois/Freiberge (30–150 Betten) frei 13.4–6. 5. und 22. 5.–23. 6. 68. Stoos/SZ (30 bis 40 M.) 20. 3.–15. 5. 68. Ausk. und Vermietung an Selbstkocher: W. Lustenberger, Schachenstrasse 16, 6010 Kriens. Tel. (041) 42 29 71 oder (031) 68 45 74.

Prompt hilft
Contra-Schmerz
bei Kopfweh,
Migräne, Zahnweh, Monatsschmerzen
In jeder Apotheke
Dr. WILD & Co. AG Basel

Töchterschule der Stadt Zürich

An der Töchterschule sind auf Beginn des Schuljahres 1969/70 folgende

Lehrstellen

zu besetzen:

An der Abteilung I (Gymnasium I)
Schulhaus Hohe Promenade

1 Lehrstelle für Deutsch
evtl. mit Nebenfach

2 Lehrstellen für Latein
evtl. mit Griechisch oder anderem Nebenfach

1 Lehrstelle für Französisch
evtl. mit Nebenfach

1 Lehrstelle für Englisch
evtl. mit Nebenfach

1 Lehrstelle für Mathematik

1 Lehrstelle für Zeichnen
volle oder teilweise Beschäftigung

An der Abteilung II (Handelsschule)
Gottfried-Keller-Schulhaus

2 Lehrstellen für Englisch
mit Deutsch oder anderem Nebenfach

An der Abteilung IV (Unterseminar, Gymnasium II, Oberrealschule), Schulhaus Stadelhofen

1 Lehrstelle für Deutsch
mit Nebenfach

An der Abteilung V (Gymnasium I, Unterseminar)
Schulhaus Bühl

1 Lehrstelle für Deutsch

1 Lehrstelle für Deutsch
mit Nebenfach

1 Lehrstelle für Französisch

1 Lehrstelle für Latein
mit Nebenfach

1 Lehrstelle für Mathematik

1 Lehrstelle für Geographie
mit Nebenfach

Bewerber und Bewerberinnen für die wissenschaftlichen Fächer haben sich im entsprechenden Fachgebiet über ein abgeschlossenes Hochschulstudium (Diplom für das Höhere Lehramt oder Doktordiplom) und ausreichende Lehrpraxis auszuweisen. Für nichtwissenschaftliche Fächer sind abgeschlossene Ausbildung im entsprechenden Fachgebiet und ausreichende Lehrerfahrung Bedingung. Es ist gestattet, sich gleichzeitig an mehr als einer Abteilung um eine Stelle zu bewerben. Die Rektorate sind gerne bereit, über die Anstellungsbedingungen Auskunft zu erteilen.

Rektorate:
Abteilung I
Schulhaus Hohe Promenade, Zimmer 55, Promenadengasse 11, 8001 Zürich, Telephon (051) 32 37 40.
Abteilung II
Gottfried-Keller-Schulhaus, Zimmer 111, Minervastrasse 14, 8032 Zürich, Telephon (051) 34 17 17.
Abteilung IV
Schulhaus Stadelhofen, Zimmer 46, Schanzengasse 11, 8001 Zürich, Telephon (051) 34 52 30.
Abteilung V
Schulhaus Bühl, Zimmer 9, Goldbrunnenstrasse 80, 8055 Zürich, Telephon (051) 35 30 40.

Die Bewerber und Bewerberinnen werden ersucht, ihre Anmeldung samt kurzem, handgeschriebenem Lebenslauf auf dem offiziellen Formular, das bei den Rektoraten zu beziehen ist, bis zum 17. Juni 1968 mit der Aufschrift «Lehrstelle für . . . . . an der Töchterschule, Abteilung . . .» dem Vorstand des Schulamtes, Postfach, 8027 Zürich, einzureichen. Zeugnisse sollen in Photokopie oder beglaubigter Abschrift beigelegt werden.

Zürich, 15. Mai 1968 Der Schulvorstand

Das Kinderdorf Pestalozzi

sucht eine

Stellvertreterin für den Deutschunterricht

an den fremdsprachigen Klassen des Kinderdorfes. Sprachlabor steht zur Verfügung. Es handelt sich vorwiegend um Schüler und Schülerinnen der 1.–6. Primarschulklassen. Zeit der Vertretung 2. 9. 1968 bis 21. 12. 1968. Die betreffende Lehrkraft wird durch die Stelleninhaberin noch vor den Sommerferien dieses Jahres in die Aufgabe und in den Gebrauch der zur Verfügung stehenden Hilfsmittel eingeführt. Anmeldungen sind schriftlich oder telephonisch erbeten bis zum 15. Juni 1968 an die Dorfleitung Kinderdorf Pestalozzi.

9043 Trogen, Tel. (071) 94 14 31.

Offene Lehrstelle

An der Bezirksschule Lenzburg wird auf den 21. Oktober 1968

Lehrstelle

für Deutsch, Französisch, Englisch und ein anderes Fach sprachlich-historischer Richtung

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt). Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse der bisherigen Lehrtätigkeit.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 1. Juni 1968 der Schulpflege Lenzburg einzureichen.

Aarau, 8. Mai 1968 Erziehungsdirektion

Primarschule Liestal

Auf Frühjahr 1969 sind an unserer Primarschule

3 Lehrstellen an der Unterstufe

neu zu besetzen.

Besoldung: Lehrerin 12 347 bis 16 953 Fr.; Lehrer 12 909 bis 17 737 Fr.; verheiratete Lehrer 13 209 bis 18 037 Fr. plus Kinderzulage pro Kind 360 Fr. und Haushaltzulage 360 Fr.

Die Löhne verstehen sich alle mit Ortszulage, dazu kommen noch zurzeit 37 Prozent Teuerungszulage.

Die Schulgemeinde ist den Bewerbern bei der Beschaffung der Wohnräume behilflich.

Die Bewerbungen sind mit Photo, Lebenslauf, Referenzen usw. bis 15. August 1968 an den Präsidenten der Primarschulpflege Liestal, Herrn Dr. P. Rosenmund, Mattenstrasse 7, 4410 Liestal, zu richten.

Primarschulpflege Liestal

Schule Thalwil

Infolge Rücktritts der bisherigen Stelleninhaberin suchen wir auf den 19. August 1968

eine Primarlehrerin oder einen Primarlehrer

für die Unterstufe.

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Der Beitritt zur Pensionskasse der Gemeinde Thalwil ist obligatorisch.

Bei der Wohnungsbeschaffung ist die Schulpflege auf Wunsch gerne behilflich.

Bewerberinnen und Bewerber, welche sich für diese Stelle in unserer Gemeinde mit eigenem **Lehrschwimmbecken** interessieren, sind gebeten, ihre Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen dem Sekretariat der Schulpflege Thalwil, Tödistrasse 77, 8800 Thalwil, einzureichen.

Thalwil, 10. Mai 1968 Schulpflege Thalwil

Erziehungsheim Hochsteig Lichtensteig

Wir suchen für sofort oder nach Uebereinkunft für unsere Heimschule einen

Lehrer

Das Heim betreut 20 normalbegabte verhaltensgestörte oder milieugeschädigte Knaben. Die Gesamtschule ist so organisiert, dass die Schüler den Unterricht gestaffelt besuchen. Der Heimleiter ist mit mindestens 10 Wochenstunden am Unterricht beteiligt.

Das Gehalt entspricht demjenigen eines Sonderklassenlehrers in der Stadt St. Gallen. Der Lehrer könnte im Heim oder auswärts wohnen.

Bewerber sollten über einige Jahre Erfahrung in Schulpraxis verfügen. Eine heilpädagogische Ausbildung wäre sehr erwünscht, ist aber nicht Bedingung.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an den Heimleiter Hans Kunz, Erziehungsheim Hochsteig, 9620 Lichtensteig, Telephon (074) 7 15 06.

LEYBOLD

Diese Marke garantiert
beste Physik- und Chemielehrgeräte
für jede Stufe.
Wir schicken Ihnen gerne
Dokumentationsmaterial.

Leybold-Heraeus AG, Freiestrasse 12, Postfach, 3000 Bern 9, Telephon 031/24 13 31/32
Leybold-Heraeus SA, 94, rue des Eaux-Vives, Case postale, 1211 Genève 6, tél. 022 / 35 05 68

Das **Colegio Pestalozzi** (Schweizerschule) in Lima sucht folgende neue Lehrkräfte

auf Herbst 1968:

1 Sekundar- oder Gymnasiallehrer

sprachlich-historischer oder mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung.
Spanischkenntnisse sind erwünscht.

1 Primarlehrer oder Primarlehrerin

für die Unterstufe

Auf der Primarschulstufe ist Deutsch Unterrichtssprache. Vertragsdauer vier Jahre bei freier Hin- und Rückreise, Anschluss an die Eidg. Personalversicherungskasse.

Nähere Auskünfte sind erhältlich gegen schriftliche Anfrage beim Sekretariat des Hilfskomitees für Auslandschweizerschulen, Alpenstrasse 26, 3000 Bern. An diese Stelle sind auch Bewerbungen einzureichen unter Beilage von Lebenslauf, Abschrift oder Photokopie des Lehrausweises und der Zeugnisse, Photo und Liste der Referenzen.

Das **Colegio Pestalozzi** (Schweizerschule) in Lima sucht folgende neue Lehrkräfte

auf Frühjahr 1969:

1 Sekundar- oder Gymnasiallehrer

sprachlich-historischer oder mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung.
Spanischkenntnisse sind erwünscht.

1 Primarlehrer oder Primarlehrerin

für die Unterstufe

1 Kindergärtnerin

Auf der Primarschulstufe ist Deutsch Unterrichtssprache. Vertragsdauer vier Jahre bei freier Hin- und Rückreise, Anschluss an die Eidg. Personalversicherungskasse.

Nähere Auskünfte sind erhältlich gegen schriftliche Anfrage beim Sekretariat des Hilfskomitees für Auslandschweizerschulen, Alpenstrasse 26, 3000 Bern. An diese Stelle sind auch Bewerbungen einzureichen unter Beilage von Lebenslauf, Abschrift oder Photokopie des Lehrausweises und der Zeugnisse, Photo und Liste der Referenzen.

Primarschule Matt GL

Wir suchen auf den August 1968 einen

Lehrer oder eine Lehrerin

für die Oberstufe, umfassend die 5. bis 8. Klasse.

Gehalt nach kantonaler Lehrerbesoldungsordnung, Gemeindezulage.

Anmeldungen und Anfragen sind zu richten an Schulrat Matt, Herrn T. Muhl, 8766 Matt, Tel. (058) 7 41 08.

Staatliches Lehrerinnenseminar Thun

Am Staatlichen Lehrerinnenseminar Thun wird zur Besetzung auf den 1. Oktober 1968 ausgeschrieben: eine

Hauptlehrerstelle

für Geschichte und ein weiteres Fach.

Verlangt wird abgeschlossenes Hochschulstudium.

Anmeldungen mit Lebenslauf, Studienausweisen und Angaben über die bisherige Tätigkeit sind bis zum 15. Juni 1968 zu richten an die Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Münsterplatz 3a, 3011 Bern.

Nähere Auskunft erteilt die Direktion des Staatlichen Lehrerinnenseminars Thun, Telephon (033) 2 23 51.

Offene Lehrstelle

An der Bezirksschule Buchs wird auf Frühjahr 1969

Hilfslehrerstelle

für Instrumentalunterricht
(Klarinette, Trompete, Blockflöte, Querflöte)

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise. Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse der bisherigen Lehrtätigkeit.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 1. Juni 1968 der Schulpflege Buchs AG einzureichen.

Aarau, 8. Mai 1968 Erziehungsdirektion

Die **Akademikergemeinschaft** sucht zur Erweiterung ihres Lehrkörpers auf den 1. September weitere

Gymnasiallehrer

für die Fächer Französisch, Englisch, Latein und Handelsfächer

Es stehen verschiedene Anstellungsmöglichkeiten zu guten Bedingungen offen: Beschäftigung im Nebenamt mit zu vereinbarenden Stundenzahlen oder hauptamtliche Stellung.

Die Lehrtätigkeit an unserer Schule ist ausserordentlich befriedigend, weil Klassen mit sehr interessierten und disziplinierten Erwachsenen, die meist aus dem Berufsleben stammen, zu unterrichten sind.

Richten Sie Ihr Angebot mit Lebenslauf bitte an das Rektorat der Akademikergemeinschaft, Schaffhauserstrasse 430, 8050 Zürich, Tel. (051) 48 76 66.

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER
IM KANTON ZÜRICH
Organ des Zürcher Kantonalen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung
ERSCHEINT MONATLICH EIN- ODER ZWEIMAL 62. JAHRGANG NUMMER 7 23. MAI 1968

Zürcher Kantonaler Lehrerverein
Ordentliche Delegiertenversammlung

Samstag, den 29. Juni 1968, 14.30 Uhr, im Hörsaal 101 der Universität Zürich

GESCHÄFTE

1. Protokoll der Delegiertenversammlung vom 6. Mai 1967 (PB Nr. 10/1967)
2. Namensaufruf
3. Mitteilungen
4. Entgegennahme des Jahresberichtes pro 1967 (PB Nr. 1–4/1968)
5. Abnahme der Jahresrechnungen 1967 (PB Nr. 6/1968)
6. Voranschlag für das Jahr 1968 und Festsetzung des Jahresbeitrags 1969
7. Ersatzwahl in den Kantonalvorstand für den aus Altersgründen zurücktretenden Präsidenten
8. Wahl des Präsidenten
9. Stellungnahme zu den Empfehlungen der Erziehungsdirektorenkonferenz betr.
   a. Schuljahresbeginn
   b. Schulpflicht und Eintrittsalter
   c. Schuldauer
10. 75 Jahre ZKLV
11. Allfälliges

Gemäss § 31 der Statuten hat jedes Mitglied des ZKLV in der Delegiertenversammlung beratende Stimme. Die Delegierten ersuchen wir um vollzähliges Erscheinen und bitten diejenigen, welche an der Teilnahme verhindert sind, dies rechtzeitig dem Präsidenten des ZKLV mitzuteilen und für Stellvertretung zu sorgen (§ 32 der Statuten).

Küsnacht und Zürich, den 26. April 1968

Für den Vorstand des ZKLV
der Präsident: *H. Küng*
Lindenbergstr. 13, 8700 Küsnacht
der Aktuar: *F. Seiler*

Stellungnahme zu den Empfehlungen der Erziehungsdirektorenkonferenz betreffend Koordination der kantonalen Schulsysteme

Geschäft 9 der Delegiertenversammlung des ZKLV vom 29. Juni 1968

Die Erziehungsdirektorenkonferenz hat folgende Empfehlungen an die Kantone gerichtet:

a) Das Schuljahr soll in der ganzen Schweiz nach den Sommerferien beginnen. Die Neuregelung soll bis 1972 verwirklicht werden.

b) Für das Eintrittsalter in die Schulpflicht soll eine Rahmenordnung angestrebt werden, und zwar vorerst in dem Sinne, dass ein Kind schulpflichtig wird, wenn es zwischen dem 1. Januar und dem 31. Juli des laufenden Jahres das 6. Altersjahr erfüllt, mit dem Ziel, dass bis 1972 ein einheitliches Datum für die ganze Schweiz festgelegt wird.

c) Die allgemeine Schulpflicht soll 9 Jahre dauern, die Schulzeit bis zur Matura mindestens 12 Jahre.

Zu diesen Empfehlungen unterbreitet der Vorstand des ZKLV seinen Delegierten die folgende Diskussionsgrundlage für eine Stellungnahme.

A. Schuljahresbeginn nach den Sommerferien. (Herbstbeginn)

1. Feststellungen und Bedingungen

1.1. Der ZKLV vertritt die Auffassung, dass der Herbstbeginn pädagogisch-psychologisch gesehen weder Vorteile noch wesentliche Nachteile bringt.

1.2. Weder der Herbstbeginn noch der Frühlingsbeginn können von pädagogischen Gesichtspunkten her begründet werden.

1.3. Der Herbstbeginn wird unter dem Gesichtspunkt der Koordination der kantonalen Schulsysteme verlangt. Da die Mehrheit der Kantone das Schuljahr im Frühling beginnen lässt, wäre eine Koordination, welche den allgemeinen Schuljahresbeginn im Frühling zum Ziele hätte, mit weniger Umtrieben verbunden.

1.4. Die Verteilung der Ferien und damit die Aufteilung des Schuljahres hat sich auch bei der Einführung des Herbstbeginns nach den Bedürfnissen der Schüler zu richten. Die heutige Ferienordnung wird dieser Forderung weitgehend gerecht. Der ZKLV verlangt, dass bei einer allfälligen Einführung des Herbstbeginns die Ferien nicht wesentlich anders angesetzt werden. Die Dauer der längsten Ferien darf 6 Wochen nicht übersteigen.

1.5. Das Zürcher Schulwesen wird in verschiedenen Punkten betroffen, wenn der Herbstbeginn einmal eingeführt ist. Die Folgen des Herbstbeginns sind so weit abzuklären, dass die Lehrerschaft weiss, was im Falle des Herbstbeginns ändert und wie die neuen Lösungen aussehen.

Dazu sind auch Stellungnahmen der Behörden erforderlich.

1.6. Die Umstellung vom bisherigen Schuljahresbeginn auf den Herbstbeginn erfordert verschiedene, die Schule und weitere Kreise betreffende Massnahmen. Der ZKLV verlangt, dass die Lehrerschaft über die Art der Umstellung und deren Folgen orientiert wird.

2. Schlussfolgerungen

Solange der ZKLV nicht die Folgen einer Umstellung und Neufestsetzung des Schuljahresbeginns übersehen kann, behält er sich eine Stellungnahme zu dieser Frage vor.

B. Schuleintrittsalter

Der ZKLV ist der Meinung, dass die jetzt gültige Regelung des Schuleintrittsalters richtig ist. Bei einer Aenderung des Schuljahresbeginns sollte der Stichtag für die Berechtigung zum Schuleintritt entsprechend verschoben werden.

C. Dauer der Schulpflicht

Die Vorschriften über das 9. Schuljahr haben sich bewährt. Im Interesse einer organischen Entwicklung des Zürcher Schulwesens sollte von einem allgemeinen Obligatorium des 9. Schuljahres auch weiterhin abgesehen werden. Der Vorstand des ZKLV.

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

AUS DEN VORSTANDSSITZUNGEN

5. Januar – 22. März 1968

Der Vorstand beschäftigte sich in diesem Quartal vor allem mit Fragen, welche im Zusammenhang mit der Revision der *Maturitätsanerkennungsverordnung* und der Motion Gugerli im Zürcher Kantonsrat stehen. Lehrerbildung und Lehrplanrevision wurden weiterberaten.

Weiterbildung:

1. Im *Kurs für Schülertheater*, von Herrn *M. Huwyler* vorzüglich geleitet, erfuhren die 23 Teilnehmer eine sehr geschickte Einführung in die Praxis des Theaterspielens mit Schülern. Da nicht alle Angemeldeten berücksichtigt werden konnten, ist eine Wiederholung dieses Kurses vorgesehen.

2. Die 19 Teilnehmer der *Studienreise nach Apulien* gewannen, durch die italienischen Instanzen vorzüglich betreut, einen tiefen Einblick in die Vielfalt der Entwicklungsmassnahmen in Süditalien und lernten damit eine der wichtigsten Aufgaben unseres südlichen Nachbarn kennen.

3. In den Herbstferien 1968 wird ein einwöchiger *Kurs in Psychologie und Pädagogik* durchgeführt. Er soll der Information dienen und Hilfen für den eigenen Unterricht und die Erziehungsarbeit aufzeigen. Namhafte Referenten werden grundsätzliche Referate halten, an die sich die Arbeit in kleinen Gruppen anschliessen wird.

Neue Unterrichtsverfahren:

Unsere Umfrage nach Interessenten, welche bereit wären, sich an Versuchen mit der *audiovisuellen* Methode zu beteiligen resp. mathematische Unterrichtsprogramme zu erproben, hat ein über Erwarten grosses Echo gefunden, haben sich doch 45 resp. 55 Kollegen gemeldet.

Mathematikkommission:

Der Vorstand hat eine Kommission ernannt, welche sich mit Fragen des Mathematikunterrichtes befassen wird. Vorsitzender ist *H. R. Rick*, Zürich.

Die *Sektionspräsidenten* versammelten sich am 12. Januar 1968 und wurden über die wichtigsten laufenden Geschäfte orientiert. Eine eingehendere Aussprache galt der Revision der Maturitätsanerkennungsverordnung und der Motion Gugerli.

AUSSERORDENTLICHE TAGUNG

Mittwoch, 20. März 1968, 14.30 Uhr, Universität Zürich. Vorsitz: *Jules Siegfried*, Anwesend: rund 60 Kollegen und Gäste.

A. Schwarz legt zu Beginn der Tagung eine Konzeption für den zweiten Teil des Sprachbuches «Aufsatzlehre und Stilistik» vor, welche ein Lehrerbuch und Arbeitsblätter für die Schüler vorsieht. Die Versammlung begrüsst diese Lösung.

Die Tagung befasst sich mit der Neugestaltung unserer Lesebücher, nachdem eine Umfrage unter unseren Kollegen ergeben hat, dass die grosse Mehrzahl eine Umgestaltung resp. eine Neugestaltung der Bücher wünscht. Eine kleine Kommission arbeitete auf die heutige Tagung Thesen als Diskussionsgrundlage aus, welche durch die Herren *H. Zweidler, Dr. V. Vögeli* und *A. Eschmann* begründet werden.

Namens der beiden Verfasser der bisherigen Lesebücher spricht *E. Bachofner*. Er dankt für das Wohlwollen, das ihm und seinem Kollegen E. Weiss entgegengebracht worden ist. Es ist für ihn nur natürlich, dass heute das Verlangen nach einer Umgestaltung erwacht ist. Die Verfasser sind gerne bereit, jüngeren Kräften Platz zu machen. Der Redner gibt aber zu bedenken, dass die Gegenwartsnähe eines Stoffes noch kein gutes Buch verbürgt. Man hüte sich davor, allzusehr die dunklen Seiten des Lebens, wie sie in der Nachkriegsliteratur häufig dargestellt sind, zu betonen. Man gehe bei der Neuschaffung mit der Zeit, sorge aber dafür, dass das Zeitlose mit dabei ist, und denken wir daran, dass das Buch für jugendliche Leser bestimmt ist.

Diskussion der Thesen:

Stillschweigend heisst die Versammlung die Thesen 1–4 gut. Ueber den Voranschlag der Kommission, einen literarischen und einen sachgebundenen Band, je für drei Klassen bestimmt, herauszugeben, entspinnt sich eine rege Diskussion. Während einzelne Kollegen finden, die Schüler seien vor allem zur Dichtung hinzuführen, vertreten andere die Berechtigung des Sachbuches, welches dem Erlebnishunger der Jungen entgegenkommen könnte. Das Sachbuch vermöchte auch die Grundlagen für Diskussionen zu liefern. Ein Antrag auf Ablehnung des Sachbuches vereinigt nur eine kleine Minderheit an Stimmen auf sich.

Soweit möglich, soll eine Zusammenarbeit mit andern Kantonen angestrebt werden. Von den kürzlich erschienenen Lesebüchern scheint vor allem «Welt im Wort», Benziger-Verlag, von vielen Kollegen geschätzt zu werden. Damit das Werk für unsere Schule in Frage kommen könnte, müsste es allerdings entschieden gekürzt werden, ferner müssten einzelne Lesestücke neu eingefügt werden.

Zwischen den Verlagen Benziger und Sauerländer hat sich eine Zusammenarbeit für ein Sachbuch angebahnt. Hier bietet sich auch für den Kanton Zürich die Möglichkeit, mitzuwirken.

Die Versammlung drückt den Wunsch aus, der Kanton Zürich möge sich an der Ausarbeitung des Sachbandes Benziger/Sauerländer beteiligen. Liegt das Werk einmal vor, kann dazu Stellung bezogen werden.

Der Präsident weist darauf hin, dass das Streben nach Zusammenarbeit mit andern Kantonen erfreulich ist. Immerhin befinden wir uns im Kanton Zürich in einer besonderen Lage, da wir alle auf ein Lehrmittel verpflichtet sind, welches der Begutachtung unterliegt. Gemäss Gesetz sollen zudem die obligatorischen Lehrmittel wenn möglich im Staatsverlag herausgegeben werden.

Bezüglich Buchschmuck sind die Ansichten geteilt. Eine schwache Mehrheit spricht sich für einen Buch-

schmuck aus, der möglichst die verschiedenen Stilrichtungen der Kunst berücksichtigen sollte. Ferner erwartet man eine graphisch wertvolle Gestaltung der Bücher.

In der Schlussabstimmung wird den bereinigten Thesen ohne Gegenstimme zugestimmt.

Die beschlossenen Thesen lauten:

1. Grundsatz: Ueberholten Lesestoff abstossen. Klassische Stücke beibehalten. Gegenwartsnahe Texte eingliedern.

2. Kunstformen: Von den literarischen Gattungen der Sagen, Mythen, Legenden, Fabeln, Parabeln, Märchen, Anekdoten, Kurzgeschichten, Erzählungen, Berichte, Essays, Abhandlungen, Briefe usf. sollen repräsentative Beispiele gegeben werden, mit dem Hinweis auf geeignete einschlägige Sammlungen.

3. Grössere Texte: In Anbetracht des grossen Angebotes an günstigen Schulausgaben klassischer Texte und an guten Jugendschriften verzichten wir auf Texte, die leicht beschafft und als Klassenlektüre verwendet werden können.

4. Zeitgenossen: Die Dichter der Gegenwart sollen, soweit ihre Werke die Schüler zur eigenen Auseinandersetzung mit den Problemen der Zeit führen können, besonders berücksichtigt werden.

5. Zwei Bände: Es soll ein literarischer und ein eher sachgebundener Band herausgegeben werden, je für alle drei Klassen bestimmt.

6. Sachbuch: Die Texte des Sachbuches sind, sachliche Richtigkeit vorausgesetzt, von der sprachlichen Form her zu beurteilen. Sie sollen dem Schüler Einblicke in die heutige Wirklichkeit in geographischer, naturwissenschaftlicher, technischer, politischer und kultureller Hinsicht geben; sie sollen ihm die Bekanntschaft mit starken Persönlichkeiten vermitteln; sie sollen ihn Problemen der Gegenwart gegenüberstellen: Verhältnis zum Tier, zur Landschaft, zur Natur allgemein, Weisse und Farbige, Hunger und Ernährung, Krieg und internationale Institutionen, Berufswelt und Freizeit, Sport, moderne Kunst und Musik usf. Ausgangspunkt sei nicht die Themensammlung, sondern sind geeignete Artikel oder Teile aus anerkannten Werken von bedeutenden Publizisten.

7. Aeussere Gestalt: Die Bücher sollen graphisch wertvoll gestaltet werden. Der Buchschmuck soll auf den Inhalt Bezug nehmen und möglichst die verschiedenen Stile der Kunst berücksichtigen.

8. Koordination: Soweit möglich, ist Zusammenarbeit mit andern Kantonen anzustreben.

Um 18.10 Uhr kann der Präsident die Tagung schliessen.

J. Sommer

Don't miss the Swiss

Aufruf zur Mitarbeit

«Mag ein Land dem Touristen noch so viele landschaftliche Schönheiten, Denkmäler der Geschichte und Attraktionen bieten, der eigentliche Kontakt, der später Erinnerung bleibt und den Touristen veranlassen mag, dieses Land wieder und wieder zu besuchen, ist die Verbindung mit Menschen, mit Familien, die den Besucher einheimische Art und Bräuche verstehen lassen, so dass er – der als Erholungs- oder Vergnügungsreisender hieher kam – als Freund von Land und Leuten wieder in seine Heimat zurückkehrt.»

Damit hält der Verkehrsverein Zürich in seinem Jahresbericht den eigentlichen Sinn der Aktion «Don't miss the Swiss» fest, die vor 5 Jahren von der Schwedin Maud Brink gestartet wurde. Es handelt sich dabei um einen internationalen Gedankenaustausch zwischen Schweizern und Ausländern, indem die Zürich besuchenden Fremden, sofern sie es wünschen, während eines Nachmittags oder Abends in eine Schweizer Familie eingeladen werden sollen.

Von rund 400 Gästen kamen letztes Jahr deren 260 aus 31 Staaten der USA, aber auch aus Südafrika, Australien, Indien und Pakistan. Die meisten sind auf Englisch als Verbindungssprache angewiesen, während andere Sprachen kaum gefragt sind. Etwa 3/4 aller interessierten Touristen sind entweder Lehrer oder Philosophie-Studenten. Viele von ihnen möchten vor allem Berufskollegen in Zürich und Umgebung kennenlernen, um über unsere Schulverhältnisse orientiert zu werden. Wir appellieren deshalb an die Gastfreundschaft unserer Kolleginnen und Kollegen im Raume Zürichs und bitten Sie, sich der Aktion «Don't miss the Swiss» zur Verfügung zu stellen.

Ihre Anmeldung nimmt der Verkehrsverein Zürich jederzeit mit Dank entgegen.

Adresse: Verkehrsverein Zürich
Bahnhofplatz 15
8001 *Zürich*
Tel. 25 67 00

Weiterbildung

Am 28./29. Mai weilt der bekannte Mathematiker und Psychologe
Dr. Zoltan Paul Dienes, Professor der Universität Sherbrooke (Kanada)
in Zürich
Interessenten sind für folgende öffentliche Veranstaltungen eingeladen:

Dienstag, 28. Mai 1968

20.00	*Aula der Universität Zürich* *Vortrag:* Einführungsreferat zu seinen Reformansätzen für den Mathematikunterricht (Grundideen, Grundaufbau, Erfahrungen, Methodisches). Beantwortung einiger prinzipieller Fragen zu seinen Vorschlägen und dem Verhältnis zum traditionellen Volksschulrechnen.

Mittwoch, 29. Mai 1968

09.00 – 11.30	*Oberseminar des Kantons Zürich* Arbeit von Lehrerinnen und Lehrern am Material mit Anleitung durch Herrn Professor Dienes.
14.00 – 14.30	*Zimmer 5 der Eidgenössischen Technischen Hochschule* 1. Lektion mit einer 2. Klasse Pause Beantwortung von Fragen
15.30 - 16.00	2. Lektion mit einer 4. Klasse Pause Beantwortung von Fragen
17.00 – 18.00	Diskussion

ZOOLOGISCHES MUSEUM ZÜRICH: ZWEI NEUE AUSSTELLUNGEN

Im Zoologischen Museum der Universität Zürich sind die beiden Ausstellungen «Das wissenschaftliche Tierbild» und die Sammlung «Vögel der Erde» eröffnet worden, die sich auch für den Besuch von Schulklassen der Oberstufe eignen. Die erste dauert bis zum 31. Aug. 1968, die zweite ist ein Teil der permanenten Sammlung.

«Das wissenschaftliche Tierbild» zeigt anhand zahlreicher, zum Teil sehr wertvoller seltener Dokumente die Entwicklung der zoologischen Illustration im Lauf der letzten beiden Jahrtausende. In einer speziellen Abteilung wird eine Auswahl der bedeutendsten Tierzeichner der Gegenwart geboten.

Für Schüler ist besonders die permanente Sammlung «Vögel der Erde» instruktiv. Anhand von Stopfpräparaten, Photographien und graphischen Darstellungen wird ein Ueberblick über die Vielfalt der Vögel gegeben und auf besondere Merkmale des Körperbaues und deren Funktion hingewiesen.

Die Ausstellungen sind geöffnet:

Dienstag bis Samstag	8.00 – 12.00 Uhr, 14.00 – 17.00 Uhr
Sonntag	10.00 – 12.00 Uhr, 14.00 – 17.00 Uhr
Freitag abend	20.00 – 22.00 Uhr
Montag geschlossen	

Zürcher Kantonale Mittelstufen-Konferenz

AUSSERORDENTLICHE MITGLIEDER-VERSAMMLUNG

Samstag, 25. November 1967, 14.30 – 18.00 Uhr, im Hörsaal 101 der Universität Zürich.
Vorsitz: Hannes Joss, Präsident der ZKM
Anwesend: 126 Mitglieder und Gäste der ZKM
Nach der *Begrüssung* der Anwesenden wird die *Traktandenliste* stillschweigend genehmigt. Die *Mitteilungen* betreffen unter anderm:

1. die abgeschlossenen Einführungskurse in die neuen Sprachlehrmittel der 4. bis 6. Klasse;
2. das Vorgehen zur Beurteilung der Sprachübungsbücher;
3. die vorgesehenen Einführungskurse «Werken» für die Mittelstufenlehrer;
4. die geplanten Arbeitsgruppen der ZKM;
5. die Bezirkssektionen der ZKM;
6. neue Lehrmittel für die Mittelstufe;
7. Fragen der Koordination der kantonalen Schulsysteme.

Referat von Herrn Prof. Dr. Marcel Müller-Wieland, Zürich:
«Der Uebertritt von der Mittelstufe zur Oberstufe – pädagogische und psychologische Probleme».

Nach einigen pädagogischen Vorbemerkungen erläutert der Referent die physiologische Situation der Pubertät und ihre schulische Bedeutung: Die Pubertätsphase und die Zeit der Vorpubertät sind als besondere Schonzeiten anzusehen!

Beim entwicklungspsychologischen Aspekt werden erwähnt: die Einstellung des Pubertierenden zu sich selbst, zu seiner Umwelt und die Wandlung der Autoritätsbereitschaft. Der Referent zieht einige Folgerungen: Eine intensive Führung und Betreuung durch einen Klassenlehrer ist notwendig; der Jugendliche muss bei einem erwachsenen Partner einen Widerhall finden; da sich Konflikte auch im schulischen Bereich abspielen, muss nach Abschluss der 6. Klasse ein entschiedener Wechsel im schulischen Bereich stattfinden. Die Folgerungen in lernpsychologischer Hinsicht: klarer schulischer Wechsel beim Uebertritt; Individualisierung des Unterrichtes!

Unter dem Stichwort «Pädagogische Konsequenzen und Postulate für den Stufenübertritt» fasst der Referent seine Darlegungen zusammen:

1. die Pubertätszeit muss Schonzeit sein;
2. es muss eine aktive und ermutigende Pädagogik betrieben werden;
3. der Unterricht soll individualisiert werden;
4. wichtig ist die Gemeinschaftsbildung;
5. die Aufteilung in 3 Stufen zu je 3 Jahren ist gerechtfertigt;
6. ein Uebertritt nach der 6. Klasse ist pädagogisch glücklich und psychologisch günstig;
7. Hinweis auf die Aufgliederung der Oberstufe;
8. Bemerkung betr. Lehrerbildung und -fortbildung.

(Eine vom Referenten geschriebene Zusammenfassung des Vortrages wurde den Mitgliedern der ZKM zugestellt).

Vor der *Aussprache und Beantwortung von Fragen* werden als Stimmenzähler vorgeschlagen und gewählt: Theo Schaad, Zürich; Gottlieb Meier, Winterthur; Friedemann Weber, Zürich.

Nach einer Diskussion über die Abfassung einer Resolution, stimmt die Versammlung einhellig folgender Meinungsäusserung zu: «Die 6. Klasse ist als Bestandteil der Primarschule (vor dem Uebertritt in die Oberstufe) beizubehalten.»

Anschliessend beantwortet der Referent einzelne Fragen von Versammlungsteilnehmern: Erfolgstraining an der Mittelstufe? Kinder, die nicht lernen wollen? Abwendung von Druck und Drill! Stellung des Lehrers zu seiner Umwelt?

In der abschliessenden *Diskussion* erhält der Vorstand der ZKM den Auftrag, dem Erziehungsrat die Wünsche der Versammlung in geeigneter Form darzulegen. Die Versammlung stimmt auch einem Antrag zu, worin der Vorstand der ZKM eingeladen wird, durch eine Arbeitsgruppe abklären zu lassen, ob die gegenwärtige Konzeption der Mittelstufe den veränderten Lebens- und Arbeitsbedingungen unserer Schüler noch gerecht zu werden vermöge oder ob allenfalls neue Wege erprobt werden sollten.

Nach einigen weitern Voten bzw. Fragen über die Bewertung der Zeugnisnoten für die Aufnahme ins Gymnasium, das ungleiche Verfahren beim Uebertritt in die Oberstufe von öffentlichen und privaten Schulen aus, die Stellungnahme zu Lohnfragen für den 6.-Klass-Lehrer, wird ein Wiedererwägungsantrag hinsichtlich der beschlossenen Meinungsäusserung abgelehnt.

Der Vorsitzende schliesst mit einem Dank an den Referenten und alle Versammlungsteilnehmer ab.

H. Von der Mühll

Redaktion des «Pädagogischen Beobachters»: Konrad Angele, Alpenblickstr. 81, 8810 Horgen

Ferienheime für
Sommerferien
Landschulwochen
Skisportwochen

Juli-August

Noch einige günstige Termine frei, z. B.

Sedrun	**frei 24. 7. bis 4. 8. 1968**
Marmorera GR	**frei bis 15. 7. 1968**
Rueun GR	**frei ab 17. 8. 1968**
Klewenalp	**frei bis 17. 7. 1968**
Flumserberge	**frei 10. 8. bis 24. 8. 1968**

Heime für Selbstkocher oder mit Pension. Verlangen Sie Liste der freien Termine mit Angebot.

Landschulwochen

Für Termine ausserhalb der Hochsaison stellen wir unsere gut ausgestatteten Heime zu sehr günstigen Bedingungen zur Verfügung. Miete ab Fr. 2.50. Vollpension ab Fr. 11.–.

Keine Massenlager. Zimmer à 2–6 Betten, meist 2 Aufenthaltsräume, gute sanitäre Einrichtungen. Viel Stoff für Klassenarbeit in den jeweiligen Gebieten.

Heime in Rona und Marmorera am Julierpass, Saas-Grund und Almagell, Piz Mundaun ob Ilanz, Schuls-Tarasp, Kandersteg, Bettmeralp, Sörenberg, Klewenalp u. a. m.

Skisportwochen 1969

Verlangen Sie die Liste freier Termine, Winter 1969. Weitere Unterlagen senden wir Ihnen gerne zu. Rufen Sie uns an oder schreiben Sie an:

DFHZ

Dubletta-Ferienheimzentrale, Postfach 41, 4000 Basel 20
Telephon (061) 42 66 40.
Montag bis Freitag 8.00–11.45 und 13.45–17.30 Uhr

moeck

Meister-Blockflöten

von ausserordentlicher Qualität

Grösste Klangfülle – leichteste Ansprache – einwandfreie Stimmung – 2 Jahre Garantie.

Sopran-Meisterstück

Ahorn, deutsche Griffweise	Nr. 321	Fr. 55.–
Olive, deutsche Griffweise	Nr. 421	Fr. 92.–
Ahorn, barocke Griffweise	Nr. 324	Fr. 55.–
Olive, barocke Griffweise	Nr. 424	Fr. 92.–

Alt-Meisterstück

Ahorn, deutsche Griffweise	Nr. 332	Fr. 120.–
Olive, deutsche Griffweise	Nr. 432	Fr. 165.–
Ahorn, barocke Griffweise	Nr. 338	Fr. 130.–
Olive, barocke Griffweise	Nr. 438	Fr. 200.–

Alle Modelle mit Elfenbeinringen

inkl. Wischer, Gebrauchsanweisung und guter Verpackung. Ausführlicher Prospekt «moeck-Blockflöten» auf Wunsch gratis.

Musikhaus zum Pelikan

8034 Zürich Bellerivestrasse 22 Telephon (051) 32 57 90

Einen Schreibprojektor Beseler 8 Tage zur Probe

Damit Sie sich selber von den grossen Möglichkeiten dieser modernen Lehrmethode überzeugen können, überlassen wir Ihnen, ohne Verpflichtung und Kosten für Sie, zur Probe:

1 Porta-Scribe S, Schulpreis (ohne Zoll und WUST), Lampe und Kabel inbegriffen Fr. 694.–

1 Paar Rollenhalter mit 1 Schreibrolle Fr. 76.–

Audio-Visual Abteilung Perrot AG Biel

Neuengasse 5, Tel. (032) 2 76 22

Gutschein

einzusenden an Perrot AG, Postfach, 2501 Biel

Senden Sie mir 8 Tage unverbindlich zur Probe:

1 Porta-Scribe S mit Rollenhalter und Schreibrolle (Schulpreis Fr. 694.– + 76.–)

Adresse _____

Pythagoras auf der Mettler-Schulwaage.

Wir haben spasseshalber den pythagoräischen Lehrsatz ausgewogen: $a^2 + b^2$ ergab 4,693 g; c^2 ergab 4,678 g.

Woher kommt die Differenz von 0,015 g? Wir dürfen annehmen, dass sich Pythagoras nicht geirrt hat. Und wir wissen, dass die Mettler-Schulwaage das Milligramm mit unbestechlicher Genauigkeit anzeigt. Daraus folgt, dass wir beim Bau von Waagen eine viel höhere Präzision erreichen als beim Ausschneiden von Papierquadraten.

Diese Spielerei zeigte aber noch etwas ganz anderes: Für die zwei Wägungen brauchten wir nur 11,5 Sekunden. Versuchen Sie einmal, zwei Wägungen in weniger als einer Minute auf einer Zweischalen-Waage durchzuführen.

Weshalb sind die Mettler-Waagen so schnell? Das Spiel mit den Gewichtssteinen fällt dahin. Sie müssen nicht auf das Einpendeln der Gewichtsanzeige warten. Das Resultat können Sie in einer kompakten Ziffernreihe ablesen.

Die Schnelligkeit und die hohe Präzision haben die Mettler-Waagen auf der ganzen Welt berühmt gemacht. Allerdings braucht man sie meistens für ernstere Aufgaben als für Spässe mit Pythagoras.

(Solche Aufgaben finden Sie in unseren Lehrhilfen.)

Mettler

Analysen- und Präzisionswaagen

Mettler Analysen- und Präzisionswaagen,
8606 Greifensee - Zürich, Telefon 051 87 63 11

AZ
8021 Zürich